

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Mais combien sont restés en route...“* / „Doch wie
viele sind auf der Strecke geblieben...“ -

Österreichische Schriftstellerinnen und Schriftsteller
im französischen Exil (1933-1945),
rezipiert in der Zeitschrift *Austriaca*

Verfasserin

Katharina Semlitsch

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im August 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall

Widmung

Meiner Familie, in Liebe und Dankbarkeit.

*Erika Tunner: *Hertha Pauli et ses compagnons de route*. In: *Austriaca* n°19 (1984), S. 130.

Danksagungen

Gleich zu Beginn möchte ich mich herzlich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall bedanken, für die angenehme, menschliche Atmosphäre in den DiplomandInnenseminaren, seine stete Verfügbarkeit und seine Hilfsbereitschaft. Weiters danke ich meinem ehemaligen Deutschlehrer Dr. Anton M. Patzl für die vielen, wunderbaren und spannenden Deutschstunden, in denen der Grundstein für mein Interesse an der Literatur gelegt wurde, die Anregung zum Germanistikstudium sowie für sein großzügiges Angebot zur finalen Durchsicht meiner Arbeit.

Ebenfalls danke ich meinem Vater und „Fels in der Brandung“, Univ.-Prof. Dr. Heribert Semlitsch für seine unverzichtbaren Ratschläge bezüglich des wissenschaftlichen Arbeitens, seine grenzenlose Hilfsbereitschaft und seinen permanenten Ansporn zur raschen Fertigstellung dieser Arbeit, meiner Mutter, Mag. Susanna Morgenstern, für ihr Lob, ihre Weisheit und ihre Fürsorglichkeit in arbeitsintensiven Zeiten, sowie meiner Großmutter, Mag. Annemarie Morgenstern, für ihre moralische Unterstützung und ihr tiefes Verständnis.

Nicht zuletzt ganz lieben Dank auch an Mag. Alice Hattenville, die mir mit ihrem Fleiß und ihrer Intelligenz in den letzten Monaten ein Vorbild war und mit ihrer liebenswürdigen Art und Anteilnahme eine echte Freundin ist.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Frankreich als Exilland für österreichische Flüchtlinge: Vom Hoffnungsort zur tödlichen Falle	3
2.1.	Die politische Situation in Frankreich 1938-1945. Vom Niedergang der Volksfrontregierung bis zur „Libération“	6
2.1.1.	Der Niedergang der Volksfrontregierung	6
2.1.2.	Hin zum Krieg	6
2.1.3.	Der Krieg gegen Nazideutschland	7
2.1.4.	Frankreich unter deutscher Besatzung und das Regime von Vichy.....	7
2.1.5.	Die Befreiung Frankreichs	9
2.2.	Die Sonderstellung Frankreichs als Exilland für österreichische Flüchtlinge	11
2.3.	Weggewünscht. Interniert. Ausgeliefert / Deportiert. Die Situation der österreichischen Emigrantinnen und Emigranten in Frankreich 1938-1944	13
2.3.1.	Weggewünscht März 1938 - August 1939	13
2.3.2.	Interniert. September 1939 - Juni 1940	15
2.3.3.	Ausgeliefert / Deportiert. Juni 1940 - Juni 1944	16
2.4.	Kulturelle Aktivitäten des österreichischen Exils	18
3.	Artikel zu österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern im französischen Exil zwischen 1933 und 1945.....	22
3.1.	<i>Austriaca</i> n° 17 (1983).....	22
3.2.	<i>Austriaca</i> n° 19 (1984).....	25
3.3.	<i>Austriaca</i> n° spécial (1986).....	42
3.4.	<i>Austriaca</i> n° 30 (1990)	43
3.5.	<i>Austriaca</i> n° 56 (2003).....	45
3.6.	<i>Austriaca</i> n° 64 (2007)	48
4.	Bio-bibliographische Angaben zu den erwähnten Schriftstellerinnen und Schriftstellern	49
5.	Felix Kreissler und die Zeitschrift <i>Austriaca</i>	70
5.1.	Felix Kreissler: ein „homo austriacus“ in Frankreich	70
5.1.1.	Kindheit und Jugend in Wien.....	70
5.1.2.	Übersiedlung nach Frankreich	70
5.1.3.	Exil, Internierung, Verhaftung	70
5.1.4.	KZ-Buchenwald	72
5.1.5.	Rückkehr nach Frankreich und Arbeit beim <i>ÖFF</i>	72
5.1.6.	Rückkehr nach Österreich.....	72
5.1.7.	Übersiedlung nach Frankreich und universitäre Karriere	73
5.2.	Die Zeitschrift <i>Austriaca</i>	74
6.	Analyse des Artikelcorpus	76

6.1.	Bilanz.....	76
6.2.	Auffälligkeiten bezüglich des Veröffentlichungszeitraumes der Artikel und ihre Verbindung zur Entwicklung der germanistischen und der geisteswissenschaftlichen Exilforschung	78
6.2.1.	Die späten siebziger und achtziger Jahre: eine Fundgrube für Artikel über das österreichische Exil	78
6.2.2.	Bahnbrechende Ereignisse und richtungsweisende Publikationen in der Germanistik und den Geschichtswissenschaften in Österreich.....	79
6.2.3.	Bahnbrechende Ereignisse und richtungsweisende Publikationen in der Germanistik und den Geschichtswissenschaften in Frankreich.....	81
6.3.	Österreichische Schriftstellerinnen im französischen Exil in der Zeitschrift <i>Austriaca</i>	84
6.3.1.	Exilforschung als Konstruktion eines männlichen Kanons	84
6.3.2.	Quelle, Bekannte, Ehefrau: Wahrnehmung und Darstellung österreichischer Schriftstellerinnen im französischen Exil.....	86
6.3.2.1.	Friderike Zweig	86
6.3.2.2.	Hertha Pauli	87
6.3.2.3.	Alma Mahler-Werfel	88
6.3.2.4.	Anna Gmeyner, Gina Kaus, Maria Leitner	89
6.3.2.5.	Elisabeth Freundlich	90
6.4.	Zur starken Präsenz Joseph Roths	91
6.4.1.	Joseph Roths langjährige Liebe zu Frankreich	91
6.4.2.	Die Reichweite seiner Werke bis nach Frankreich	91
6.4.3.	Ein „katholischer Jude“ und „sozialistischer Monarchist“ : die vielen Gesichter des Joseph Roth	92
6.5.	Die Rezeption des Einflusses des Exillandes Frankreich auf das Werk der Schriftstellerinnen und Schriftsteller	94
6.6.	Euphemisierung, „Fatalisierung“, Auslassung	102
6.6.1.	Euphemisierung	102
6.6.2.	„Fatalisierung“	103
6.6.3.	Auslassung	103
7.	Conclusio	104
8.	Bibliographie	105

1. Einleitung

Die Themenstellung dieser Arbeit resultiert aus dem Versuch, unterschiedliche Interessensfelder zu einer möglichst logischen Synthese zu bringen: erstens die französische Sprache und Kultur, mit denen ich seit frühester Kindheit aufwachse, zweitens zeitgeschichtliche Fragestellungen, drittens die österreichische Geschichte sowie selbstverständlich mein Hauptinteresse und Studienfach, die deutsche Sprache und deutschsprachige Literatur.

Die Zeitschrift *Austriaca*, welche ich anlässlich meines Erasmus-Semesters an ihrem Erscheinungsort Rouen (Haute-Normandie) kennenlernte, bot sich zu diesem Zweck besonders an: Als in Frankreich erscheinendes Medium behandelt sie Sachverhalte zur österreichischen Kultur, Literatur, Politik und Geschichte; Weiters wurde das Periodikum von einem seit 1937 in Frankreich lebenden österreichischen Emigranten gegründet, wodurch der Komplex Flucht und Vertreibung der österreichischen Intelligenz und Immigration nach Frankreich in den Jahren der Diktatur Hitlers besonders präsent ist. Zahlreiche Autorinnen und Autoren der *Austriaca* sind französische Wissenschaftler und die meisten der veröffentlichten Artikel sind auf Französisch abgedruckt.

Die deutsche Besatzung Frankreichs, die Flucht zahlreicher Menschen aus Österreich und deren Exil in Frankreich, sind ein besonders heikles Kapitel der österreichisch-französischen Beziehungen, da die Emigranten in diesem traditionellen Exilland zwar vorläufig Schutz fanden, später jedoch interniert und zur Weiterreise gezwungen wurden. Etwa 2700 Österreichern gelang dies jedoch nicht, sie wurden von der französischen Kollaborationsregierung an Hitlerdeutschland ausgeliefert und in den Todeslagern ermordet.

Trotz seiner Brisanz und des Bedrückungsgefühls, dem man sich mit der Bearbeitung aussetzt, ist dieser Themenbereich aber auch ungemein interessant und zu erfahren, wie viele österreichische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in den Jahren zwischen 1933 und 1945 in Frankreich lebten, ihr Gastland trotz schwierigster Umstände liebten, die französische Sprache beherrschten und französische Freunde und Bekannte hatten, macht mich als Österreicherin mit „französischen Wurzeln“ auch sehr stolz auf diese Menschen.

Ausgangspunkt und Grundlage für meine Arbeit sind 16 Artikel, die allesamt das

österreichische, literarische Exil in Frankreich in den Jahren der NS-Herrschaft zum Inhalt haben.

Die Artikel in französischer Sprache, welche deutlich in der Mehrzahl sind, wurden von mir übersetzt und gekürzt. Ich betrachte die Ergebnisse daraus als wichtigen Teil meiner Arbeit, da auf diese Weise Forschungsergebnisse zur österreichischen Literatur in französischer Sprache auch der deutschsprachigen Germanistik zugänglich gemacht werden können. Die Artikel in deutscher Sprache wurden jeweils nur in ein paar Sätzen zusammengefasst, da sie von deutschsprachigen Rezipienten leicht selbst nachzulesen sind.

Um über die Lebensbedingungen der österreichischen Emigranten Bescheid zu wissen, ihre Beweggründe für eine Emigration ausgerechnet nach Frankreich zu kennen sowie über die politischen Umstände informiert zu sein, die zu einer fremdenfeindlichen Entwicklung in Frankreich führten, habe ich diesen Bereichen gleich zu Beginn ein Kapitel gewidmet. Obwohl schon ab 1933 Österreicher, die in Deutschland gelebt hatten, nach der Machtergreifung Hitlers nach Frankreich kamen, beginne ich meinen geschichtlichen Überblick absichtlich erst mit dem Jahr 1938, da erst ab diesem Zeitpunkt eine österreichische Massenflucht einsetzte.

Weiters erschien es mir nützlich, mich mit den kulturellen Aktivitäten des österreichischen Exils in Frankreich, mit seinen Veröffentlichungsmöglichkeiten und Organisationen auseinanderzusetzen, da diese auch in den Fachartikeln eine wesentliche Rolle spielen.

Bio-bibliographische Angaben zu den in den Fachartikeln erwähnten österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern im französischen Exil sollen dem Leser helfen, diese einordnen zu können. Sie geben außerdem Auskunft über die rege Auseinandersetzung mit dem Exilland in ihren Werken.

Ebenfalls angeführt habe ich Informationen zu Leben und Werk des Gründers der Zeitschrift *Austriaca*, Felix Kreissler, weil dadurch die starke Präsenz der Exilthematik besser verständlich wird.

In einem letzten Teil habe ich mich mit den Fachartikeln analytisch auseinandergesetzt, wobei ich fünf Fragestellungen ausgewählt habe, die sich eher kritisch mit deren Inhalten auseinandersetzen beziehungsweise „blinde Flecken“ in den Forschungsergebnissen behandeln, da diese sich für eine Analyse

als besonders fruchtbar erwiesen. So habe ich zunächst Auffälligkeiten bezüglich des Veröffentlichungszeitraumes der Artikel und ihre Verbindung zur Entwicklung der germanistischen und geschichtswissenschaftlichen Exilforschung untersucht, mich weiters mit der geringen Behandlung weiblicher Schriftsteller beschäftigt, in einem weiteren Punkt die Prädominanz von Joseph Roth gegenüber den anderen erwähnten Schriftstellerinnen und Schriftstellern zu erklären versucht, zusätzlich die Rezeption des Werkes der Autorinnen und Autoren in den Fachartikeln kritisch beleuchtet, sowie zuletzt auf Euphemisierungen, Fatalisierungen und Auslassungen bezüglich des Lebensweges der österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Exil in Frankreich hingewiesen.

Keineswegs ging es mir jedoch darum, die Zeitschrift *Austriaca* in irgendeiner Form zu diskreditieren. Im Gegenteil schätze ich die Bemühungen des Teams rund um Felix Kreissler, die österreichische Kultur in Form eines realistischen und differenzierten Österreich-Bildes in Frankreich zu etablieren, außerordentlich. Diese Leistung kann nicht genug gewürdigt werden.

2. Frankreich als Exilland für österreichische Flüchtlinge: Vom Hoffnungsort zur tödlichen Falle

2.1. Die politische Situation in Frankreich 1938-1945. Vom Niedergang der Volksfrontregierung bis zur „Libération“.

2.1.1. Der Niedergang der Volksfrontregierung

Im März 1938, praktisch zeitgleich mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich, begann die Volksfrontregierung¹, bestehend aus Sozialisten (SFIO) und Radikalen (Parti radical) zu bröckeln. Die Radikalen unter Camille Chautemps übernahmen, nach dem Rücktritt des Sozialisten Léon Blum, der im Senat keine Mehrheit für Vollmachten auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Finanzen erhalten hatte, die Führung im Regierungsbündnis. Schon bald jedoch scheiterte auch diese Variante, da der Senat, vor dem Hintergrund der finanziellen Krise des Landes und der damit verbundenen Streikwelle, erneut seine Unterstützung verweigerte. Damit war die Volksfront endgültig gescheitert und der Parti radical stellte unter dem Vorsitz Edouard Daladiers, Chautemps Nachfolger, nun alleine die Regierung.

2.1.2. Hin zum Krieg

Angesichts der von Hitler drohenden Gefahr, an der Daladier seit dem Anschluss Österreichs keinen Zweifel mehr hegte, war seine Regierungszeit geprägt von der Wiederaufrüstung Frankreichs. Unter dem Einfluss des Marschall Pétain, einem „Helden“ des 1. Weltkriegs, hatte man zwar Millionen in den Bau der Maginotlinie investiert, es jedoch verabsäumt, sich mit der Entwicklung neuer Panzer und Flugzeugtypen zu befassen. Diesen Rückstand bemühte man sich nun aufzuholen.

¹ Die 1936 gegründete *Volksfront (Front populaire)* war ursprünglich ein Bündnis zwischen Kommunisten, Sozialisten und Radikalen, das zum Ziel hatte, sich den faschistischen Kräften in den Weg zu stellen. Nach den Legislativwahlen vom 26. April und 3. Mai 1936, bei dem die Volksfront den Sieg erringen konnte, verweigerten die Kommunisten jedoch, Regierungsverantwortung zu übernehmen und sagten dem Regierungschef Léon Blum lediglich ihre Unterstützung zu.

Hatte Frankreich im Herbst 1938 den Anschluss des Sudetenlandes an Hitlerdeutschland durch das Münchner Abkommen² noch geduldet, um einen Krieg zu verhindern, konnte es keine Konzessionen mehr machen, als Hitler am 1. September 1939 Polen überfiel. Da Frankreich Polen zu Beistand verpflichtet war, erklärte die politische Führung gemeinsam mit England, am 3. September 1939 Nazideutschland den Krieg.

2.1.3. Der Krieg gegen Nazideutschland

Der daraufhin folgende lange „Sitzkrieg“ („drôle de guerre“)³ (womit man das Abwarten des deutschen Angriffs an der Maginotlinie bezeichnet), der bis zum Mai 1940 dauerte, kostete Daladier schließlich sein Amt. Dieser wurde von Paul Reynaud, ebenfalls von der radikalen Partei, abgelöst und konnte schließlich, nur mit Mühe, dank der Unterstützung der Sozialisten eine Regierung bilden.

Der Angriff der deutschen Truppen erfolgte schließlich am 10. Mai 1940. Die französische Armee wurde völlig unerwartet schon binnen zehn Tagen außer Gefecht gesetzt. Der Grund für diesen raschen Sieg lag allerdings nicht im Mangel an nötigem modernem Kriegsgerät, sondern in der strategischen Unterlegenheit der Franzosen angesichts einer von motorisierten Verbänden und Flugzeugen dominierten Kriegsführung. Die deutschen Panzerdivisionen hatten so ein leichtes Spiel mit dem Gegner, als sie diesen von den Ardennen aus, die als uneinnehmbare Verlängerung der Maginotlinie angesehen und deshalb nur schwach bewacht wurden, überrannten. In der Folge flüchtete die französische Bevölkerung in Panik zu Tausenden gegen Süden.

2.1.4. Frankreich unter deutscher Besatzung und das Regime von Vichy

Der allseits beliebte, greise, einstige Sieger von Verdun, Marschall Pétain beerbte Reynaud als Regierungschef und unterzeichnete am 22. Juni 1940 in Compiègne

² Mit „Münchner Abkommen“ wird eine am 29. September 1938 geschlossene Vereinbarung zwischen Italien, Deutschland, Frankreich und England bezeichnet, im Zuge derer die Zerstückelung der Tschechoslowakei besiegelt wurde. Das Sudetenland wurde Teil des Deutschen Reiches, ohne dass dem betroffenen Staat ein Mitspracherecht eingeräumt worden war.

³ Peter Schunck: *Geschichte Frankreichs. Von Heinrich IV. bis zur Gegenwart.* 2., erw. Aufl. Stuttgart: ibidem-Verlag 2004, S. 294.

das Waffenstillstandsabkommen mit dem Deutschen Reich. In diesem verpflichtete sich Frankreich zur Auszahlung hoher Beträge an die Besatzer und musste Kriegsgerät, Maschinen und Rohstoffe abliefern. Außerdem wurden über eine Million Kriegsgefangene ins Reich transportiert, wo sie bis 1945 Zwangsarbeit in Landwirtschaft und Industrie zu leisten hatten. Auch wurde Frankreich jeweils in eine „besetzte“, von den Deutschen geführte Zone im Westen und Norden und in eine „freie Zone“ im Süden, die jedoch nur rein formal den Hoheitsrechten der französischen Regierung in Vichy unterstand und 1942 ebenfalls von deutschen Truppen besetzt wurde, aufgeteilt. Schließlich entsprach Frankreich dem Wunsch des „Führers“ nach Auslieferung der deutschen und österreichischen Emigranten, was in diametralem Gegensatz zu seiner Tradition als Land, das Flüchtlinge aufnimmt und beschützt, stand. Das Treffen zwischen Pétain und Hitler in Montoire besiegelte endgültig die staatliche Zusammenarbeit (Collaboration d’Etat) zwischen beiden Ländern.

Der Grund für Pétains uneingeschränktes Entgegenkommen gegenüber dem deutschen Reich lag in seiner utopischen Vision eines von Grund auf erneuerten und zu seiner ursprünglichen Macht zurückgeführten Frankreichs. Da die Republik für ihn ein gescheitertes Projekt war, sollte sich der nunmehrige „Etat français“ auf seine autoritäre Tradition zurückbesinnen. Die Grundsätze der Französischen Revolution „Liberté, Egalité, Fraternité“ („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“) ersetzte Pétain durch die Trias „Travail, Famille, Patrie“⁴ („Arbeit, Familie, Vaterland“). Wie Martens schreibt, wurden „[a]lle staatlichen Institutionen und deren Mitarbeiter [...] überprüft, Juden, Freimaurer und Kommunisten, nach deutschem Vorbild, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.“⁵ Die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich schien ihm ein notwendiges Mittel zu sein, um die „Révolution nationale“⁶ („Nationale Revolution“) in Frankreich voranzutreiben. Für Pierre Laval, die „Nummer zwei“ in Vichy und Pétains „Dauphin“⁷ hingegen bedeutete die politische Kollaboration mit Hitler eine Sicherung der Interessen Frankreichs in einem zukünftigen, nationalsozialistisch dominierten Europa.

⁴ Stefan Martens: *Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Vichy-Regimes. (1914-1944)*. In: *Geschichte Frankreichs*, hrsg. v. Ernst Hinrichs. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2002, S. 326.

⁵ Ebd. S. 326.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd. S. 325.

In einem weiteren Schritt wurde 1943 der „Service de travail obligatoire“ (STO)⁸ eingeführt, im Zuge dessen Franzosen zur Zwangsarbeit im Deutschen Reich verpflichtet wurden. Außerdem nahm, je mehr Frankreich unter deutschen Einfluss geriet, die Judenverfolgung immer größere Ausmaße an, bis sie in letzter Konsequenz zu einer tödlichen Gefahr geworden war. „In großen Razzien“, so Martens, fasste „die französische Polizei“ die jüdische Bevölkerung, sowohl französische Staatsbürger als auch Ausländer, „im Vélodrome d’hiver (Vel d’Hiv)“, einer Radrennbahn, „und in Drancy zusammen und lieferte sie den Deutschen aus.“⁹, die ihre Deportation in die Vernichtungslager organisierten. Der „Radikalisierung des Regimes“¹⁰, das sich zunehmend jenem der deutschen Besatzer annäherte, entsprach auch das Vorgehen der Miliz (*Milice française*), die als bewaffnete Truppe und gefürchtetes Repressionsinstrument mit Folter und Geislerschießungen auf jeden Widerstand der Bevölkerung reagierte. Auch wenn die Franzosen den deutschen Besatzern weitgehend ablehnend gegenüberstanden, „formierte sich“ der Widerstand (*Résistance*) „gegen die Politik Vichys nur langsam[.]“¹¹ und erst nach und nach wurde General Charles de Gaulle, der in London eine Exilregierung gebildet hatte, als Chef der „freien Franzosen“ anerkannt. Jean Moulin, der später gefasst und schließlich gefoltert und ermordet werden sollte, wurde von de Gaulle nach Frankreich entsandt, um die Kräfte der bisher getrennt von einander agierenden, Anschläge und Attentate verübenden Widerstandsgruppen zu bündeln.

2.1.5. Die Befreiung Frankreichs

Die Befreiung (Libération) Frankreichs begann am 6. Juni 1944 in der Normandie durch die Alliierten (Russland, England und die USA) in der Normandie, allerdings wurden einige Gebiete auch von der *Résistance* selbst befreit. Bis Ende September waren die deutschen Truppen weitgehend aus Frankreich zurückgedrängt. Die Wut der Bevölkerung auf die Kollaborateure entlud sich nun in gewaltsamen Entnazifizierungsaktionen, die jedoch schon bald durch die Urteile legaler Gerichte ersetzt wurden. Pétain und Laval wurden zum Tode verurteilt, ersterer jedoch von de Gaulle begnadigt. Insgesamt wurden im Zuge der

⁸ Ebd. S. 329.

⁹ Ebd. S. 329.

¹⁰ Ebd. S. 329.

sogenannten „Säuberung“¹² („épuration“)¹³ 4 783 Todesurteile ausgesprochen, „von denen 786 auch vollzogen“¹⁴ wurden.

Charles de Gaulle wurde schließlich französischer Präsident und Chef einer „Provisorischen Regierung der Republik Frankreich“¹⁵. Bei der Wahl zur Nationalversammlung am 21. Oktober 1945 wurden die Kommunisten mit 26 % stärkste Partei, gefolgt von Volksrepublikanern, Sozialisten, Gemäßigten und schließlich den Radikalen. De Gaulle wurde einstimmig zum Regierungschef gewählt.¹⁶

¹¹ Ebd. S 326

¹² Peter Schunck, S. 325.

¹³ Stefan Martens, S. 329

¹⁴ Peter Schunck, S. 325.

¹⁵ Peter Schunck, S. 332

¹⁶ Für den gesamten obigen Abschnitt **2.1.** habe ich mich auf die angegebenen Werke von Peter Schunck (S. 283-336) und Stefan Martens (S. 319-330) bezogen.

2.2. Die Sonderstellung Frankreichs als Exilland für österreichische Flüchtlinge

Schon seit dem 19. Jahrhundert galt Frankreich als das Asylland „par excellence“ Europas, „das immer politische Flüchtlinge aufgenommen und geschützt“¹⁷ hatte, wovon der bekannte Ausspruch „Jeder Mensch hat eine zweifache Heimat, die Seinige und Frankreich[.]“¹⁸ zeugt. Als Beispiele für prominente Namen in diesem Zusammenhang seien Karl Marx, Heinrich Heine oder Ludwig Börne genannt. Zusätzlich „hatten sich“, so Cullin, „[v]iele Intellektuelle und Schriftsteller in ihrer Arbeit lange vor dem Exil mit der französischen Kultur auseinandergesetzt[.]“¹⁹ und sich so mit ihr vertraut gemacht. So nahm Frankreich auch für die seit dem Einmarsch Hitlerdeutschlands in Österreich im März 1938 politisch und/oder „rassisch“ verfolgten Österreicherinnen und Österreicher eine Sonderstellung ein und wurde zum Hoffnungsort schlechthin. Insgesamt flüchteten ca. 4850²⁰ jüdische Personen aus Österreich vor dem nationalsozialistischen Terror nach Frankreich.

Als Beispiel für das grenzenlose Vertrauen, das die Emigranten in den französischen Staat selbst dann noch setzten, als sie bereits unter zahlreichen Repressalien und behördlichen Schikanen zu leiden hatten, sei die folgende Äußerung von Josef Foscht, dem damaligen Sekretär der *Fédération des Emigrés provenant d'Autriche* (Zentralvereinigung der österreichischen Emigranten), enthalten in einem Zeitungsartikel vom Februar 1939, in welchem er sich zu den Problemen der österreichischen Emigration in Frankreich äußerte, angeführt:

Die traditionelle Gastfreundschaft und menschlich warmherzige Hilfsbereitschaft Frankreichs allen Verfolgten gegenüber werden sicher eine Lösung des schwierigen Problems finden, diesen vom brutalen Terror gehetzten Menschen, im Einklang mit den eigenen staatlichen Notwendigkeiten, Schutz, Ruhe und die zeitliche Möglichkeit

¹⁷ Michel Cullin: „An uns glaubt niemand mehr.“. *Zur Situation des deutschsprachigen Exils in Frankreich 1940*. In: *Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil*, hrg. von Ruth Werfel. München: Wilhelm Fink Verlag 2008, S. 12.

¹⁸ Zitiert nach: Michel Cullin, S. 13.

¹⁹ Michel Cullin, S. 13.

²⁰ Peter Schwarz: *Flucht und Vertreibung, Emigration und Exil 1934-1945*. In: *Katalog zur permanenten Ausstellung*, hrg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Braintrust 2006, S. 37.

zu gewähren, sich darauf vorzubereiten, irgendwo in der Welt eine neue Lebensmöglichkeit zu finden.²¹

Umso bitterer muss die Enttäuschung gewesen sein, und umso größer die Verzweiflung, als man schon bald bemerken musste, dass man nicht nur unerwünscht war, sondern auch als feindliche Ausländer angesehen wurde, um schlussendlich von jenem Staat, von dem man sich Rettung und Schutz vor den Verfolgern erhofft hatte, an selbige wieder ausgeliefert zu werden.²²

²¹ Joseph Foscht: *Probleme der österreichischen Emigration in Frankreich*. In: *Nouvelles d'Autriche* (1.2. 1939), S. 12 f. Zit. nach: *Österreicher im Exil. Frankreich 1938-1945. Eine Dokumentation*, hrg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Mit Beiträgen von Dr. Kristina Schewig-Pfoser und Dr. Ernst Schwager. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, S. 54.

²² Für den gesamten obigen Abschnitt **2.2.** habe ich mich auf die bereits angeführten Artikel von Michel Cullin (S. 11-13) und Peter Schwarz sowie den Band *Österreicher im Exil* (S.5 f.) bezogen.

2.3. Weggewünscht. Interniert. Ausgeliefert / Deportiert. Die Situation der österreichischen Emigrantinnen und Emigranten in Frankreich 1938-1944

2.3.1. Weggewünscht. März 1938 – August 1939

Der Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland und die Flucht tausender Österreicherinnen und Österreicher nach Frankreich fällt in eine Zeit von großer Xenophobie und ausgeprägtem Antisemitismus, wie sich beispielsweise am damaligen Spruch der Stunde „Mieux vaut Hitler que Blum“ („Lieber Hitler als Blum“)²³, der sich gegen den jüdischen Regierungschef Léon Blum richtete, sehr gut ablesen lässt. Schon seit Beginn der Flüchtlingswelle aus Deutschland Anfang der Dreißigerjahre, war von Seiten der Regierung Stimmung gegen die Emigrantinnen und Emigranten gemacht worden, indem man sie den Franzosen als Wirtschaftsflüchtlinge „verkaufte“, die der „einheimischen“ Bevölkerung die Arbeitsplätze wegnähmen, um schließlich die Aufenthaltsbestimmungen zu verschärfen. Auch die rechtsgerichtete Presse – wie etwa *L'Ami du Peuple* oder *Gringoire* – agitierte gegen die mehrheitlich jüdischen Flüchtlinge und schuf so ein Klima von Fremdenfeindlichkeit und Juden Hass. Selbstverständlich sind hierfür auch das ohnehin schon bestehende Misstrauen gegenüber den Deutschen, die seit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 als der Hauptfeind Frankreichs galten, sowie der traditionelle, „hausgemachte“ französische Antisemitismus nicht zu vernachlässigende Faktoren.

Mit der Machtübernahme durch Daladier wird die Asylpraxis noch um einige Stufen restriktiver und ein Leben in Frankreich für die 1938 geflüchteten Österreicher somit umso schwieriger. Jede Emigrantin, jeder Emigrant musste zunächst versuchen, eine „carte d'identité“²⁴ oder eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen, die in tausenden von Fällen verweigert wurde. Geschah dies, gab es zwei mögliche Maßnahmen, die oft willkürlich beschlossen wurden: das „refoulement“ („Aufenthaltsentzug“)²⁵, „eine[r] vorläufige[n] Ausweisung, die eine Wiedereinreise mit gültigem Visum erlaubte“²⁶, und die „expulsion“

²³ Zit. nach Peter Schunck, S. 290.

²⁴ Ernst Schwager: *Die österreichische Emigration in Frankreich. 1938-1945*. Wien/Köln/Graz: Hermann Böhlaus Nachf. 1984. (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 74.) S 11.

²⁵ Österreicher im Exil, S. 6.

²⁶ Ernst Schwager, S. 11.

(„Ausweisung“)²⁷, die endgültigen Charakter hatte und eine Wiedereinreise, wie Schwager schreibt, „unmöglich machen sollte.“²⁸ Zahlreiche Flüchtlinge lebten allerdings mit einem „ordre de refoulement“²⁹ als einzig gültigem Ausweis, aus Mangel an Alternativen, weiterhin in Frankreich und somit in einer höchst prekären Lebenssituation.

Ab Mai 1938 wurde aus jedem Verstoß gegen die Aufenthaltsregelungen ein schweres Vergehen, auf das hohe Strafen standen. Mit sechs Monaten bis drei Jahren Haft etwa musste ein Flüchtling rechnen, wenn er den Ausweisungsbefehl nicht befolgte. Ebenfalls schwer bestraft konnten Personen werden, die Ausländern beim heimlichen Grenzübertritt halfen oder diese unangemeldet bei sich aufnahmen.

Ab dem 12. Oktober 1938 erteilte das Innenministerium die Weisung, ohne Visum oder mit einem Transitvisum eingereisten Flüchtlingen generell, auch rückwirkend, das Aufenthaltsrecht in Frankreich zu verweigern.

Ab dem 1. Dezember 1938 schließlich, „hatte der Innenminister die Möglichkeit“³⁰, den Aufenthaltsort eines Flüchtlings zu bestimmen.

„Eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, war“, so Schwager, „praktisch unmöglich[.]“³¹, da aufgrund der allgemeinen hohen Arbeitslosigkeit im Land und der Auffassung der Regierung, die Ausländer würden den Franzosen die Arbeitsplätze wegnehmen, die einheimische Bevölkerung bevorzugt wurde. So wurde man als Ausländer nur ab einer Aufenthaltsdauer von mindestens fünf bis 15 Jahren berücksichtigt. Verfügte man „dagegen über genügend Geld“³² sowie eine „Nicht-Arbeiter-Identitätskarte“, erhielt man ohne weitere Probleme eine „carte de commerçant“³³, die einem das Geschäftemachen mit dem eigenen Kapital ermöglichte. Der Antragsteller musste sich jedoch dazu verpflichten, „sich nie als Lohn- oder Gehaltsempfänger in Frankreich seinen Lebensunterhalt zu verdienen[.]“³⁴.

²⁷ Ebd. S. 11.

²⁸ Ebd. S. 11.

²⁹ Österreicher im Exil, S. 7.

³⁰ Ebd. S. 6.

³¹ Ernst Schwager, S. 11.

³² Ebd. S. 11.

³³ Ebd. S. 12.

³⁴ Ernst Schwager, S. 11.

Ab April 1939 hatten alle Organisationen, deren Mitglieder sich im Wesentlichen aus Ausländern zusammensetzten, ihre Satzungen und Mitgliederlisten bei der Polizei zu melden.

Eine essentielle Anlaufstelle für die österreichischen Flüchtlinge war die *Zentralvereinigung österreichischer Emigranten (Fédération des Emigrés provenant d'Autriche)*³⁵. Als überparteiliche Organisation kümmerte sie sich um die Neuankömmlinge, half ihnen bei den Behördengängen und stand den zum Teil des Französischen Unkundigen auch sonst mit Rat und Tat zur Seite. Die *Zentralvereinigung* unterhielt gute Kontakte zu anderen Hilfsorganisationen wie etwa zum *Accueil Français aux Autrichiens*³⁶, zur *Liga für Menschenrechte*³⁷ und zu den französischen Gewerkschaften.

2.3.2. Interniert. September 1939 – Juni 1940

Als im September 1939 Frankreich und England dem Deutschen Reich den Krieg erklärten, änderte sich die Situation für die österreichischen Emigranten dramatisch.

Zu „feindliche[n] Ausländern“³⁸ erklärt, wurden sie nun in Lagern interniert. Anfangs mussten sich nur die Männer im Alter zwischen 17 und 50 Jahren zur Internierung melden, schon bald jedoch wurde das Alterslimit auf 65 Jahre hinaufgesetzt und schließlich waren auch die Frauen von den Internierungen betroffen. Die bekanntesten Lager in diesem Zusammenhang waren Argèles sur Mer, Gurs, Saint-Cyprien, Rivesaltes, Rieucros, Les Milles, Meslay und Le Vernet. Das Leben der Internierten war geprägt von mangelnder Hygiene, unzureichender Verpflegung und schlechter Behandlung durch die Lagerwache, woraus zahlreiche Fälle von Depression und Krankheit resultierten.

Im Lager Meslay beispielsweise, in dem sich an die 1400 Österreicher befanden, mussten die Flüchtlinge ihre Nächte teilweise im Freien verbringen, da die Anzahl der zur Verfügung gestellten (im Übrigen nicht wasserdichten) Zelte nicht für alle ausreichend war. Außerdem hatte jede Person sowohl in der Nacht als auch am Tag für sich und ihr Gepäck einen Platz von bloß 33 cm. Breite und zwei m. Länge zur Verfügung. Für sämtliche Bedürfnisse wie „Trinken, Waschen,

³⁵ Ebd. S. 13.

³⁶ Ebd. S. 15.

³⁷ Ebd.

Zähneputzen und Geschirrwaschen“³⁹ war den Internierten in Meslay gerade einmal der Gebrauch eines halben Liter Wassers am Tag erlaubt.

Jene Österreicher, die sich im Jänner 1940, weil politisch unverdächtig wieder auf freiem Fuß befanden und kein Überseevisum hatten, bekamen die Möglichkeit, sich bei „Arbeitsdienstgruppen für Ausländer“ („Groupements de travailleurs étrangers“)⁴⁰ zu melden oder in die Fremdenlegion und somit in die französische Armee einzutreten.

„Eine neue Internierungswelle begann“ – laut den Schilderungen, die im Band des DÖW wiedergegeben werden – „als die deutschen Truppen im Mai 1940 Belgien besetzten.“⁴¹ Als einen Monat danach die Hitler-Armee auch in Frankreich einmarschierte, dachte niemand an die Flüchtlinge, die immer noch in den Lagern festsäßen: Für sie war Frankreich zur tödlichen Falle geworden.

2.3.3. Ausgeliefert / Deportiert. Juni 1940 – Juni 1944

Während „einige Emigranten mit dem allgemeinen französischen Flüchtlingsstrom nach Süden ziehen[.]“⁴² konnten, weil manche Kommandanten auf eigene Initiative, kurz bevor die Deutschen kamen, die Lager geöffnet hatten, wurden andere, noch internierte Flüchtlinge den Besatzern ausgeliefert. Außerdem verpflichtete sich Frankreich im Waffenstillstandsabkommen, all jene Flüchtlinge auszuliefern, die Deutschland verlangen würde. Als Illustration für die Einstellung und das Vorgehen der französischen Führung gegenüber den Flüchtlingen sei eine Äußerung Pierre Laval vom 30. September 1942 angesichts ausländischer Kritik am Regime, angeführt:

Es trifft zu, dass aus der besetzten Zone eine gewisse Anzahl verdächtiger Elemente von staatenlosen Juden durch die deutschen Behörden nach Osteuropa transportiert worden sind [...]. Es trifft ebenfalls zu, dass die französische Regierung beschlossen hat, staatenlose Juden mit ihren Familien aus der unbesetzten Zone auszuweisen. In der Tat ist der Prozentsatz dieser Elemente im Vergleich zur Gesamtbevölkerung so hoch, dass ohne diese Maßnahme die Integration dieser Ausländer

³⁸ *Österreicher im Exil*, S. 8.

³⁹ Ernst Schwager, S. 71.

⁴⁰ Michel Cullin, S. 16.

⁴¹ *Österreicher im Exil*, S. 8.

⁴² Ebd. S. 8.

praktisch nicht möglich wäre. Denn ein so hoher Prozentsatz von Staatenlosen Juden, die Schwarzhandel sowie gaullistische und kommunistische Propaganda betrieben, stellte für uns einen Unruheherd dar, der ausgenommen werden mußte.⁴³

Der Amerikaner Varian Fry vom *Rescue Committee Service* bemühte sich indessen von Marseille aus, besonders gefährdeten Flüchtlingen die Ausreise zu ermöglichen.

In dieser Zeit schlossen sich auch einige österreichische Emigranten der französischen Widerstandsbewegung an, deren wichtigste Aufgabe darin bestand, antifaschistischen Einfluss auf die Besatzungstruppen auszuüben.

Mit der Besetzung der Südzone am 11. November 1942 erreichte die Judenverfolgung schließlich ihren Höhepunkt. Die Gestapo war nun „offiziell in ganz Frankreich vertreten.“⁴⁴ Jeden Tag wurden Razzien vorgenommen und es fanden sowohl Einzel- als auch Massenverhaftungen statt, deren Opfer in Lagern interniert wurden. Nun gab es auch regelmäßig Transporte aus den Lagern der Südzone in die Transitlager der Nordzone, von wo aus die Züge direkt in die Vernichtungslager in Osteuropa fuhren. Etwa ein Drittel der 350 000 jüdischen Bewohner Frankreichs wurde auf diese Weise im Zuge der „Endlösung“ ermordet. Mindestens 1746⁴⁵ österreichische Juden wurden in die Lager Auschwitz, Maidanek, und Sobibor deportiert. Dazu wird in der Fachliteratur angegeben, dass die „erfolgreiche“ Durchführung der nationalsozialistischen Judenpolitik in Frankreich [o]hne die aktive Mithilfe der Vichyregierung und der französischen Polizei nicht möglich gewesen“⁴⁶ wäre.

⁴³ Telegramm des Außenministeriums, Vichy, 30. September 1942, Archives du ministère des affaires étrangères, Paris, Cr7/4. Zit. nach: André Fontaine/Jacques Grandjonc/ Barbara Vormeier: *Die Deportationen aus Les Milles August/September 1942*. In: *Zone der Ungewissheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-1944*, hrsg. von Jacques Grandjonc und Theresa Grundtner. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1993, S. 385.

⁴⁴ *Österreicher im Exil*, S. 9.

⁴⁵ *Österreicher im Exil*, S. 9.

⁴⁶ *Österreicher im Exil*, S. 9.

2.4. Kulturelle Aktivitäten des österreichischen Exils

Für das Gros der emigrierten Intellektuellen, Schriftstellerinnen und Schriftsteller und Künstlerinnen und Künstler waren die Arbeits- und Publikationsbedingungen in Frankreich denkbar schlecht. Anders als in Nordamerika waren sie in ihrem Schaffen „weitgehend auf sich selbst verwiesen[.]“⁴⁷, das heißt, vom übrigen kulturellen Leben fast gänzlich abgeschnitten, was erklärt, warum es dem Schaffen der Exilgemeinde in Frankreich an Vielseitigkeit und Dynamik innerhalb des französischen Kulturbetriebes fehlte. Sprachbarrieren, der Verlust des eigenen Publikums sowie die wirtschaftlich bedrohte Situation trugen ihr Übriges zur kulturellen Isolation bei.

Zur Wahrung ihrer spezifisch österreichischen Identität gründeten die Exil-Österreicherinnen und -Österreicher mehrere Publikationsorgane und Organisationen, die hier nun beschrieben werden sollen. Als eine der bekanntesten Organisationen des österreichischen Exils in Frankreich gilt der Verein *Liga für das geistige Österreich*⁴⁸, im September 1938 von Emil Alphons Reinhardt, Kurt Lichtenstern (d.i. Conrad H. Lester) und Elisabeth Freundlich gegründet, der sich zum Ziel gesetzt hatte, „das österreichische Nationalbewusstsein zu wecken und österreichische Kulturwerte zu bewahren[.]“⁴⁹. Im Dezember hatte sich bereits eine ganze „Reihe namhafter Autoren“⁵⁰ der *Liga* angeschlossen, darunter Fritz Brügel, Gina Kaus, Alfred Polgar, Roda Roda, Joseph Roth und Franz Werfel. Öffentlich in Erscheinung trat die *Liga* (gemeinsam mit dem *Cercle Culturel Autrichien*) mit einem Vortragsabend zu Franz Werfel, sowie einer Gedenkfeier zum ersten Jahrestag der Annexion Österreichs. Da die „von den französischen Behörden geforderte Lizenzierung“⁵¹ jedoch nicht erlangt werden konnte, versiegte die Arbeit des Vereins schon bald, nach ein paar abgehaltenen Sitzungen und Erklärungen.

Weiters zu nennen ist der im November 1938 ins Leben gerufene *Cercle Culturel Autrichien*⁵². Unter seinen Mitgliedern befanden sich unter anderem Lotte Leonhard, Ludwig Stössel und Oscar Karlweis. Der *Cercle* organisierte neben dem

⁴⁷ *Österreicher im Exil*, S. 20.

⁴⁸ Ebd. S. 21.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd. S. 22.

⁵² Ebd.

bereits erwähnten Werfel-Abend auch Kammermusikabende sowie „permanences“ genannte, „kleinere spezialwissenschaftliche Vorträge“⁵³ mit anschließender Diskussionsmöglichkeit. Außerdem gab es Arbeitskreise zur Literatur- und Kunstgeschichte sowie Museumsführungen und Ausflüge.

Über all jene Veranstaltungen informierten die beiden Zeitschriften *Nouvelles d'Autriche* und *Österreichische Post*. Die im Februar 1939 gegründeten und vom Kommunisten Erwin Zucker (d.i. Erwin Schilling) geleiteten *Nouvelles d'Autriche* waren als ein Gegengewicht zur monarchistisch, beziehungsweise konservativ ausgerichteten *Österreichischen Post* konzipiert und so allen Intellektuellen jedweder politischen Zugehörigkeit als „Diskussionsplattform“⁵⁴ offen. Sie erschienen einmal im Monat auf Deutsch und Französisch und sollten

[d]ie Wahrheit über die Lage in Österreich [...] verbreiten; ein Spiegelbild des Fortlebens und Ringens der österreichischen Kultur [...] geben; alle, die guten Willens sind, über alle Zweige des Lebens im besetzten Österreich [...] informieren; eine Quelle ernster und geprüfter Dokumentierung über alle Vorgänge im Herzen Mitteleuropas [...] sein; einen Sammelpunkt aller wirklichen Freunde der Freiheit des österreichischen Volkes und seines Kampfes um Frieden und Unabhängigkeit [...] bilden [...].⁵⁵

Es publizierten unter anderem die Schriftsteller Franz Werfel, Heinrich Mann, Alexander Roda Roda, Egon Erwin Kisch, Fritz Brügel, E.A. Reinhardt und Hans Natonek. Die *Nouvelles* erreichten nicht nur innerhalb der Emigrantengemeinde eine ziemlich große Verbreitung, sie weckte auch das Interesse von „Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Frankreichs und auch anderer Länder“⁵⁶ wie etwa Großbritannien, deren Solidaritätskundgebungen regelmäßig abgedruckt wurden.

Die *Österreichische Post* hingegen war, wie bereits erwähnt, das Organ der Legitimisten und Konservativen. Martin Fuchs, Guido Zernatto oder Friedrich Torberg schrieben hier regelmäßig. Die erste Nummer erschien im Dezember 1938 unter der Leitung von Klaus Dohrn und Martin Fuchs. Im Programm der Zeitschrift heißt es:

⁵³ *Österreicher im Exil*, S. 22.

⁵⁴ Ebd. S. 24.

⁵⁵ Die Programmatik der Zeitschrift wurde in jeder Nummer abgedruckt. Zit. nach ebd.

⁵⁶ Ebd.

[W]ir wollen grundsätzlich alles zu Wort kommen lassen, was sich zu Österreich bekennt und auf den Inhalt mehr Wert legen, als auf die Prominenz des Autors, vor allem aber liegt uns daran, mit den bescheidenen Mitteln, die uns im Exil zur Verfügung stehen, die Mannigfaltigkeit und Umfassendheit österreichischer Kultur und Tradition zum Ausdruck zu bringen.⁵⁷

Neben den Veranstaltungen des *Cercle* und der *Liga* erfuhr der Leser Praktisches über „das Leben und Arbeiten der Österreicher im Ausland“⁵⁸ und wurde über die „Vorgänge in der Heimat“⁵⁹ in Kenntnis gesetzt. Außerdem veröffentlichten namhafte Autoren wie Franz Werfel, Alfred Polgar, Joseph Roth (ein Vorabdruck aus der *Kapuzinergruft* in Fortsetzungen), Roda Roda, E.A. Reinhardt, Carl Zuckmayer und Stefan Zweig, was der Zeitschrift, so die Fachliteratur, zu einem „beachtliche[n] Niveau“⁶⁰ verhalf. Beide Periodika erfüllten für die nach Frankreich emigrierten Schriftstellerinnen und Schriftsteller als oftmals für sie einzige Publikationsmedien eine wesentliche Rolle.

Der Gerechtigkeit halber darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass es auch zahlreiche Persönlichkeiten des französischen literarischen Lebens gab, die österreichische Flüchtlinge in ihrer Arbeit unterstützten und ihnen den Zugang zu Verlagen und Redaktionen öffneten, so unter anderen der Schriftsteller Romain Rolland, Gabriel Marcel, der Leiter der Auslandsreihe *Feux Croisés* bei Plon, oder auch André Gide, der Einfluss beim Großverlag *Gallimard* besaß. Allerdings scheint es, dass hauptsächlich die arrivierten, besonders bekannten Schriftsteller von einer solchen Förderung profitierten und damit die Möglichkeit von literarischen Publikationen innerhalb des französischen Literaturbetriebes doch eher zur Ausnahme zählten.

Mit Ausbruch des Krieges im September 1939 fanden praktisch alle kulturellen Aktivitäten des österreichischen Exils ein jähes Ende. „[A]ufgrund der Internierungen“ wurden die „Kulturvereinigungen [...] zerschlagen“ und die „Zeitschriften konnten nicht mehr erscheinen[.]“⁶¹. Wie (überlebens-)wichtig die Ausübung kultureller und künstlerischer Tätigkeiten für die Österreicherinnen und Österreicher im Exil gewesen sein muss, davon zeugt eine im Internierungslager

⁵⁷ *Unsere erste Nummer*. In: *Die Österreichische Post 1* (Weihnachten 1938), S. 6. Zit. nach *Österreicher im Exil*, S. 23.

⁵⁸ *Österreicher im Exil*, S. 23.

⁵⁹ Ebd. S. 23.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd. S. 25.

Meslay-du-Maine unter widrigsten Umständen auf die Beine gestellte Revue mit dem ironisch-sarkastischen Titel *Meslay lacht wieder*⁶². Karl „Farkas hatte für die Texte gesorgt“, der Künstler Heinrich Sussmann gestaltete das Bühnenbild und „die Musik stammte vom Film- und Schlagerkomponisten [Klaus-Günther] Neumann[.]“⁶³.⁶⁴

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Für den gesamten Abschnitt 2.4. habe ich mich auf Ernst Schwager (S. 56 f.), sowie den Band des DÖW, *Österreicher im Exil* (S. 20-25) bezogen.

3. Artikel zu österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern im französischen Exil zwischen 1933 und 1945

Im folgenden Kapitel werden jene Artikel, die in französischer Sprache abgedruckt worden sind, gekürzt und in deutscher, inhaltlicher Übersetzung wiedergegeben. Die deutschsprachigen Artikel wurden in wenigen Sätzen zusammengefasst.

3.1. *Austriaca* n° 17 (1983)

Jean Philippon, Jean Louis Panicacci, Michèle Robert: *L'émigration autrichienne et la résistance dans les Alpes-Maritimes / Die österreichische Emigration und der Widerstand in der Region Alpes-Maritimes*⁶⁵

Der Artikel beschäftigt sich mit der österreichischen Emigration und mit dem Widerstand in der Region Alpes-Maritimes. Zusammen mit anderen deutschsprachigen Intellektuellen im Exil wird Joseph Roths Name zweimal genannt.

Felix Kreissler: *L'apport des exilés-résistants autrichiens à la prise de conscience nationale dans certains pays occupés et dans les camps de prisonniers de guerre en Union Soviétique / Der Beitrag der Exil-Österreicher im Widerstand zur nationalen Bewusstseinsbildung in einigen besetzten Ländern sowie in den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern*⁶⁶

Der Beginn des österreichischen Widerstandes kann verschiedentlich datiert werden: mit 1920, 1927, 1929, 1931, 1934, und schließlich mit 1938.

Mit dem 12. Februar 1934 begann der antifaschistische Widerstand, mit Juli 1934 (Attentat auf Dollfuß) der nationale. Februar/März 1938 markierte schließlich die Vereinigung beider Tendenzen.

⁶⁵ Jean Philippon / Jean-Louis Panicacci / Michèle Robert : *L'émigration autrichienne et la résistance dans les Alpes-Maritimes*. In : *Austriaca* 17 (1983), S. 17-52.

⁶⁶ Felix Kreissler: *L'apport des exilés-résistants autrichiens à la prise de conscience nationale dans certains pays occupés et dans les camps de prisonniers de guerre en Union Soviétique*. In : *Austriaca* 17 (1983), S 53-63.

In meinem Vortrag möchte ich mich, was den österreichischen Widerstand in den besetzten Ländern betrifft, auf Frankreich, Belgien, Jugoslawien und die UdSSR beschränken.

Die ca. 150 000 Österreicher, die sich in 89 verschiedenen Ländern im Exil befanden, leisteten, unabhängig von ihrer politischen Überzeugung, einen höchst wichtigen Beitrag im Kampf gegen Hitler und trugen so zu einer österreichisch-nationalen Bewusstseinsbildung bei. Folglich kann das österreichische Exil im Ganzen als Teil des europäischen und weltweiten Widerstandes gegen den Nationalsozialismus angesehen werden.

Der österreichische Widerstand gegen Hitler, sowohl als Verteidigung humanistischer Werte als auch als Auflehnung gegen die deutsche Einverleibung von Nationalstaaten, stellte insofern einen Beitrag zur nationalen Bewusstseinsbildung dar, als er bemüht war, die Wichtigkeit der Wiederauferstehung eines freien, demokratischen Österreich aufzuzeigen.

In Frankreich konnten die österreichischen Emigranten zwei Jahre lang, bis zum Mai 1940, mit verschiedensten Publikationen zur nationalen Bewusstseinsbildung beitragen. Es erschienen dort: *Der sozialistische Kampf*, *Journal antihitlérien*, *RS Korrespondenz*, *Die rote Fahne*, *Weg und Ziel*, *Die österreichische Post* und die zweisprachigen *Nouvelles d'Autriche*. Die *Liga für das geistige Österreich* und der *Cercle culturel autrichien* unterstützten diese Zeitschriften. Die politische und geistige Elite Österreichs publizierte in ihnen: Otto Bauer, Karl Czernetz, Oscar Pollak, Franz Werfel, Joseph Roth, Stefan Zweig, Berthold Viertel, Alfred Polgar etc. Zum Ehrenpatronat der *Nouvelles d'Autriche* zählten auf französischer Seite z.B. Louis Aragon, Paul Nizan oder Jean Renoir.

Auch nach der Besetzung Frankreichs hörte der Widerstand der österreichischen Emigranten nicht auf, er verlagerte sich in den Untergrund. So erschien die Zeitschrift *Das freie Österreich*, die speziell für die österreichischen Soldaten verfasst wurde.

Die Gründung der *Österreichischen Freiheitsfront (Front National Autrichien, FNA)* zog die Gründung eigener Sektionen dieser Organisation in Paris, Lyon, Toulouse, Nîmes, Limoges und Marseille mit sich, die sich zum Ziel setzten, die Exil-Österreicher in ihrem nationalen Bewusstsein zu stärken, Beziehungen zu Österreich herzustellen und die französische Bevölkerung über die Lage Österreichs

aufzuklären. Die *Société des Amis de l'Autriche* (Gesellschaft der Freunde Österreichs) unter der Leitung von Edouard Herriot brachte den *Courrier France-Autriche* heraus, und Felix Kreissler, unter Mithilfe von Karl Hartl, die *Österreichische Kriegsgefangenenpost* (1945-1947), welche in den Kriegsgefangenenlagern an die österreichischen Soldaten verteilt wurde.

Auch in der UdSSR versuchten die österreichischen Emigranten ihren Landsleuten in den russischen Kriegsgefangenenlagern ein Österreich-Bewusstsein zu vermitteln. Ernst Fischer und Erwin Zucker-Schilling organisierten die Umerziehung der österreichischen Kriegsgefangenen. Innerhalb der sowjetischen Kriegsgefangenenlager führten die Bemühungen schließlich zur Gründung des *Antifaschistischen Büros österreichischer Kriegsgefangener (ABÖK)* und dessen Publikationsorgans, den *Mitteilungen des ABÖK*.

In Jugoslawien entstanden auf den von Tito-Partisanen befreiten Territorien die ersten gänzlich österreichischen Kampf-Truppen. Im Bewusstsein der Notwendigkeit eines freien, unabhängigen Österreich, schlossen sich österreichische Kriegsgefangene den jugoslawischen Kämpfern an.

Eine Diskussion ist, angesichts der Kürze dieser Ausführungen, herzlich willkommen.

3.2. *Austriaca* n° 19 (1984)

André Fontaine: *Les émigrés autrichiens au camp des Milles* / *Die österreichischen Emigranten im Lager von les Milles*⁶⁷

Das Internierungslager *les Milles* in der Nähe von Aix-en-Provence war auf dem riesigen Gelände einer ehemaligen Ziegelfabrik eingerichtet und wurde vom 4. Bataillon des 156. Regional-Regiments unter der Leitung des Kapitän Goruchon bewacht. Die Quartiere der 150 Soldaten und 30 Unteroffiziere waren schmutzig, ihre Kleidung und Bewaffnung bestanden aus dem Allernotwendigsten. Das Gebäude war permanenter Zugluft ausgesetzt und der Ziegelstaub legte sich auf Menschen und ihre Nahrung. Das „Nachtleben“⁶⁸ fand in der Nähe der ehemaligen Ziegelöfen statt, wo die Intellektuellen wohnten. Es existierte keinerlei Hygiene, mehrere Tausend Häftlinge mussten in der Nacht mit nur vier Wassertoiletten auskommen. Essen gab es zwar in Hülle und Fülle, allerdings bestand es fast ausschließlich aus Kohlehydraten.

Die österreichischen Internierten fühlten sich ihren deutschen Schicksalsgenossen überlegen. In Sachen Kulinarik, Sport und Kultur hatten sie das Ruder übernommen. Die Wiener Händler und Handwerker hatten sich alle möglichen Geschäftsideen wie etwa das Vermieten von Regenschirmen oder die Herstellung von Zigaretten ausgedacht. Bildhauer, Sänger und Maler versuchten, so gut es ging, ihrer Profession nachzugehen. Schriftsteller wie Otto Heller oder Emil Alphons Reinhardt schrieben Tagebuch oder gingen im Hof spazieren. Max Schlesinger dichtete eine Lagerhymne zur Melodie von Walt Disneys *Schneewittchen* und schrieb Sketches, um die Internierten zum Lachen zu bringen. Schlesinger war es auch, der schon bald die Organisation des Kulturprogramms übernahm, Theaterproben organisierte und die Lagerzeitung *La pomme de terre (die Kartoffel)* herausgab. Trotz kritischer Stimmen gelang es ihm doch, die Kontrolle zu behalten. Er erhielt sogar die Erlaubnis, den Gebetsraum der internierten Rabbiner und Pfarrer als Theater zu nutzen. Es entstand eine regelrecht professionelle Theatertruppe mit Schauspielern, Bühnenbildnern, Elektrikern und einem Orchester. Kabaretts, Theaterstücke und Musik wurden auf

⁶⁷ André Fontaine: *Les émigrés autrichiens au camp des Milles*. In : *Austriaca* 19 (1984), S 11-32.

⁶⁸ Vgl. André Fontaine: „vie nocturne“, S. 12.

der Bühne dargebracht. Am 12. November 1939 wurde das Stück *Die lustigen Nibelungen* zum ersten Mal aufgeführt, mit Max Schlesinger in der Rolle des Gunther. Ein voller Erfolg war auch das in aufwändiger Kulisse realisierte Stück *Im nicht ganz weißen Rössl* unter der Regie von Max Bertuch. Friedrich Schramm, bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten Regisseur in Düsseldorf, war Schlesingers größter Kritiker und Konkurrent. Er wollte wahre Kunst in minimalistischer Inszenierung auf die Bühne bringen und ließ Goethes *Faust I* in dieser Form aufführen. Friedrich Schramm musste im Jänner 1940 Les Milles in Richtung des Lagers von Garrigues verlassen, Max Schlesinger wurde nach Forcalquier geschickt, wo er wieder mit seiner Theatertruppe zusammentraf und seine Kulturarbeit fortsetzte. Als die Nazis eintrafen, wurden 2010 österreichische und deutsche Schriftsteller und Künstler zu ihrer Rettung nach Nîmes gebracht. Les Milles, in das sie zwei Monate später zurückkehrten, wurde zum Transitlager, von dem aus vor allem die Bekannten unter ihnen ins sichere Ausland weiterreisen konnten. Vom 3. August 1942 an wurden jedoch 1 928 Personen nach Drancy gebracht. Mehr als die Hälfte davon wurde von dort aus weiter nach Auschwitz deportiert.

Jeanine Alvarez-Péreyre: *Oskar Jellinek transite par la France / Oskar Jellineks Transit durch Frankreich*⁶⁹

Als verantwortlich für die Verbreitung des Werkes Oskar Jellineks in Frankreich kann Richard Thieberger gelten. 1973 wurde auf seine Initiative hin ein Brief publiziert, in welchem Jellinek einem Freund den Weg seines Exils von Wien nach Los Angeles schildert. Thieberger hebt in der Einleitung zu diesem Brief hervor, dass der Verlust von Heimat und Sprache für den Dichter eine Verstümmelung bedeutete.

1933 veröffentlichte Jellinek seine letzte Novelle, *Die Seherin von Daroschitz*, in Österreich, danach blieb ihm fast im gesamten deutschen Sprachraum die Publikation seiner Werke verwehrt. Sein Schaffen war in der Zeit von 1933 bis zum „Anschluss“ seiner Heimat unterbrochen. Nie verwand er die Trennung von Vaterland und Muttersprache.

⁶⁹ Jeanine Alvarez-Péreyre : *Oskar Jellinek transite par la France*. In : *Austriaca* 19 (1984), S 33-37.

Der Brünner Professor Karel Krejci verfasste das einzige bis dato vorhandene Werk über Jellinek.

Aus zweierlei Gründen wurde Jellinek durch das Publikationsverbot, das ab 1938 über ihn verhängt wurde, besonders hart getroffen: erstens war sein Werk im nicht-deutschsprachigen Raum kaum bekannt und zweitens bedeutete ihm das Abgeschnittensein von der deutschen Sprache eine quasi Zerstörung seiner kreativen Kräfte.

Oskar Jellinek war stilistisch und gattungsspezifisch kein moderner Schriftsteller. Ohne Kompromiss schrieb er nur über Themen, die sich ihm „in den Weg stellten“, ohne nach solchen zu suchen. Sein Werk, das sich stets mit den historischen und politischen Gegebenheiten der Zeit befasst, handelt von den kleinen, einfachen Leuten sowie vom Unrecht, das ihnen widerfährt. Am Gerechtigkeitsinn Jellineks hat sicherlich seine jüdische Identität ihren Anteil. Er engagierte sich niemals in der Sphäre der Politik, jedoch stimmte er in seiner Einstellung gegenüber den Unterdrückten mit den sozialistischen Idealen überein.

In seinen Schriften beschwor Jellinek auch seine Liebe zu Österreich, insbesondere für Wien. Zweifellos muss sein Werk zum kulturellen Erbe Österreichs gezählt werden.

Henri Cellerier: *Une patrie pour un émigré. Joseph Roth établi en France (1925, 1926, 1933, 1939) / Eine Heimat für einen Emigranten. Joseph Roth in Frankreich (1925, 1926, 1933, 1939)*⁷⁰

Als Joseph Roth am 31. Jänner 1933 in Paris ankam, tat er dies nicht als Emigrant. Zeit seines Lebens wies er dieses Attribut zurück. Selbst an einem Buchprojekt, das sich thematisch mit der Emigration beschäftigte, wirkte er aus diesem Grund nicht mit. Joseph Roth hatte sich, im Gegensatz zu vielen anderen, noch frei entschieden, in Frankreich zu leben. Frankreich und Paris kannte er bereits, auch wenn sich die Jahre des Exils von der Zeit davor deutlich unterschieden. Im Jahre 1925 machte er das erste Mal Bekanntschaft mit der Stadt und war begeistert. Und in Frankreich kannte man Roth und sein literarisches Werk bereits. 1925 war er auf der Suche nach der verlorenen

⁷⁰ Henri Cellerier: *Une patrie pour un émigré: Joseph Roth établi en France (1925, 1926, 1933, 1939)*. In: *Austriaca* 19 (1984), S. 49-67.

Atmosphäre der Doppelmonarchie nach Frankreich gekommen, um seine Romanprojekte realisieren zu können, was ihm auch gelang. Da der Kandidat des Militärs und der Wirtschaft Paul von Hindenburg der Nachfolger von Präsident Ebert zu werden schien, beschloss Roth im März 1925 Deutschland zu verlassen. Eine Gelegenheit hierzu bot sich ihm durch eine Stelle als Paris-Korrespondent der *Frankfurter Zeitung*. In Paris genoss er die gänzlich andere, freie, „unpreußische“ Atmosphäre. Eine Enttäuschung erlebte Roth jedoch 1925 beim internationalen Kongress der Sozialisten in Marseille, wo er die Anpassung der österreichischen Sozialisten an ihre deutschen Kollegen feststellen musste. 1926 musste er seinen Platz unfreiwillig an Friedrich Sieburg abgeben.

Überall, wo er konnte, schrieb Roth. Sechs Romane waren bereits entstanden, für die sich auch der französische Germanist Félix Bertaux interessierte.

Den versöhnlichen Tönen deutscher wie auch französischer Intellektueller vor 1930 stand Roth skeptisch gegenüber.

Félix Berthaux sah in Joseph Roth einen exzellenten Kritiker der aktuellen Zustände und einen Visionär. Dies gab Roth das Gefühl, in Frankreich verstanden zu werden. 1925 wohnte er in derselben Bleibe, in der zuvor schon Hegel oder Rilke untergekommen waren, im *Hôtel Foyot*.

Lange schon hatte Roth die Machtübernahme durch Hitler vorhergesagt.

Bei einer Reise in den Harz wurde er Zeuge der Indoktrinierung der Landbevölkerung durch die Nationalsozialisten, die schon erste Pogrome planten. Roth wollte von den weiteren Entwicklungen in diese Richtung nicht betroffen sein. Am 30. Jänner 1933 verließ er Berlin ohne Illusionen. In Paris kämpfte er weiterhin und von nun an noch intensiver, zusammen mit anderen Flüchtlingen aus Deutschland und später auch aus Österreich, gegen den Nationalsozialismus an. Roth erachtete es als sehr wichtig, ob die großteils jüdischen Emigranten noch freiwillig oder schon aus Zwang ihr Land verlassen hatten und somit geglaubt hatten, sich mit dem Regime irgendwie noch arrangieren zu können. Davon hing sein Vertrauen jeder einzelnen Person gegenüber ab.

Mit den meisten Mitgliedern des *Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller (SDS)* sowie des *P.E.N.*, in dem Roth selbst auch Mitglied war, war er freilich befreundet. Auf eine Anfrage der *Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller* bezüglich der Gründung einer antifaschistischen Kampfgemeinschaft hin befand

Roth, dass ein solches Unterfangen sinnlos, weil künstlich auf die Beine gestellt sei. Der Widerstand der Schriftsteller gegen „jede Art von Zwang“⁷¹ müsse von ihnen selbst ausgehen. Trotz seiner Reserviertheit nahm Roth jedoch an Sitzungen des SDS teil.

Als 1938 zahlreiche Österreicher in Frankreich eintrafen, nahm auch Roths Mitarbeit in Emigranten-Organisationen zu. Er stand jedoch sämtlichen Gruppierungen, sowohl Sozialisten, Kommunisten als auch Christlich-Sozialen, misstrauisch gegenüber. Einzig und allein die traditionsbewussten Juden wie Soma Morgenstern und Ernst Broczyner oder den aus Litaunien stammenden Journalisten Joseph Gottfarstein akzeptierte er ganz und gar. Für verschiedene Zeitungen suchte Letzterer eine Antwort auf die Frage, wie der Nationalsozialismus in Deutschland an die Macht kommen konnte. Mit Roth, der die Schreibtätigkeit Gottfarsteins angesichts der politischen Geschehnisse für verlorene Zeit hielt, entwickelte sich eine enge Freundschaft, vielleicht die engste von allen. Für Gottfarstein spielte Roth, wie er später analysierte, die Rolle eines Komödianten, im Unterschied zum Tragöden Stefan Zweig.

Auch mit Zweig war Roth seit 1927 in Kontakt. Dieser schätzte sein Werk sehr und unterstützte ihn finanziell, bedauerte jedoch sein Alkoholproblem. In Paris traf Roth jedoch öfter Zweigs Frau, Fridericke Winternitz-Zweig, in deren Kreis er auch Kontakt zu einigen zum Katholizismus konvertierten Juden pflegte. Den Politikern der Zwanzigerjahre wie auch jenen des Ständestaats stand er sehr reserviert gegenüber. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, jene Organisationen zu unterstützen, die für ein freies, eigenständiges Österreich eintraten, wie die *Liga für das geistige Österreich* oder die *Entr'aide autrichienne*. Den legitimistischen Ideen, die eine Wiedereinführung der Monarchie zum Zweck der Bekämpfung des Nationalsozialismus vorsahen, stand Roth durchaus wohlwollend gegenüber und unterstützte diese sogar. Auch kümmerte er sich um Neuankömmlinge, die Probleme mit den französischen Ämtern hatten, und er half ihnen dank seiner Kontakte zur französischen Politik. Eine enge Beziehung baute er ebenfalls zu den Dominikaner-Brüdern vom *boulevard de la Tour-Mabourg* auf. All diese unterschiedlichen Gruppen einte ihre Ablehnung des Nationalsozialismus.

In den Jahren des Exils wurde Roth von Geldsorgen geplagt. Seine Versuche, diese mit dem Verkauf der Filmrechte seiner Romane *Hiob* und *Radetzky marsch*

⁷¹ Ebd. S.55.

zu beseitigen, scheiterten. Für ihn blieb also nur das Schreiben übrig, was er ab seiner Ankunft in Frankreich auch tat. Hier entstanden *Tarabas*, *Die hundert Tage*, oder *Beichte eines Mörders*.

Nach einer Reise durch Europa 1937 wieder in Paris, vertraute Roth den Solidaritätsbekundungen Frankreichs und Englands für die Freiheit Österreichs keineswegs. Die einzige Möglichkeit, die er sah, den „Anschluss“ zu verhindern, war eine Wiedereinführung der Monarchie. Im Februar 1938 reiste er deshalb nach Wien, um mit Kurt Schuschnigg Kontakt aufzunehmen. Dieser gab jedoch, sehr zum Ärger Roths, an, beim Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich keinen Widerstand leisten zu wollen. Nach dem „Anschluss“ war Roth hin- und hergerissen zwischen der Überzeugung, dass Österreich seine Unabhängigkeit wieder erlangen werde, und tiefer Verzweiflung. In den darauffolgenden Monaten schloss er seinen Roman *Die Kapuzinergruft* ab. Auch verbrachte er seine Zeit nun oft im *Café de la Poste* und schrieb weiterhin für die Zeitschriften *Neues Tage-Buch* und *Österreichische Post*.

Nun trafen auch die letzten österreichischen [sic!]⁷² Flüchtlinge ein: Joseph Gottfarstein, Soma Morgenstern, Hertha Pauli, Carl Frucht, Walther Mehring und Ödön von Horváth. Der Tod des Letztgenannten nahm Roth sehr mit. Für ihn kündigte er bereits seinen eigenen Tod an. Roth war es dann auch, der die untereinander oft zerstrittenen Emigrantengruppen einigte und so ein Abend zum Gedenken Horváths organisiert werden konnte.

Sonntags nahm er an der Messe der österreichischen katholischen Emigrantengemeinde teil, gemeinsam mit Fridericke Zweig, die das nahende Ende Roths schon kommen sah. Auch Roth selbst sah es voraus. Am 27. 5. 1939 verstarb er in einem Pariser Krankenhaus.

⁷² Joseph Gottfarstein war ein litauischer Schriftsteller.

Ulrike Längle: *Les dernières années d'Ernst Weiß (1934-1940). Conditions de vie, contacts culturels et production littéraire* / Ernst Weiß' letzte Jahre (1934-1940). Lebensbedingungen, kulturelle Kontakte und literarische Produktion⁷³

Zum 100. Geburtstag von Ernst Weiß im Jahr 1982 wurden zahlreiche Zeitschriftenartikel veröffentlicht und eine Gesamtausgabe des Autors herausgebracht.

1920 gab er seinen Arztberuf zugunsten der Literatur auf. Zu seinem Lebensmittelpunkt hatte der nach 1918 tschechoslowakische Staatsbürger Berlin erkoren. Für seinen Roman *Boetius von Orlamünde* erhielt der Autor den Kleist Preis. Sein tschechoslowakischer Pass ermöglichte es Weiß den üblichen behördlichen Schikanen im Exil zu entgehen. Nach einem Aufenthalt in Prag kam er im April 1934 in Paris an, wo er sich zunächst relativ sicher fühlte. Gesundheitliche Probleme, Geldsorgen sowie Schwierigkeiten beim Verständnis und der Ausübung der französischen Sprache machten ihm allerdings das Leben schwer. Auf Einladungen hin unternahm Weiß einige Reisen in die französische Provinz. Auch wenn er ab und zu Kollegen wie Josef Roth, Stefan Zweig oder Hertha Pauli traf, schottete er sich im Grunde von seinen Schicksalsgenossen absichtlich ab.

Weiß hatte im Exil massive finanzielle Probleme, da er von seiner Literatur nicht mehr leben konnte, wodurch er auf Almosen von Kollegen wie Thomas Mann oder Stefan Zweig angewiesen war. 1939 entkam er zwar der Internierung wegen seines fortgeschrittenen Alters, jedoch verfiel er in immer größer werdende Verzweiflung und hatte 1940, als die Deutschen einmarschierten, nicht mehr die Kraft zur Flucht. Am 20. Juli 1940 verstarb er an den Folgen eines Selbstmordversuches.

Der Schriftsteller verstand das schriftliche Französisch sehr gut, schätzte die französischen Intellektuellen, tat sich als Übersetzer hervor und hatte vor seiner Exilzeit Essays über Rousseau, Balzac, Flaubert oder Maupassant veröffentlicht. In seinen Übersetzungen versuchte er ein Gleichgewicht zwischen sinngemäßer und wortgetreuer Übersetzung zu finden. Weiß war ein Kenner sowohl der älteren,

⁷³ Ulrike Längle: *Les dernières années d'Ernst Weiß (1934-1940). Conditions de vie, contacts culturels et production littéraire*. In : *Austriaca* 19 (1984), S. 71-86.

als auch der neuen französischen Literatur. Vor allem Balzac hatte es ihm angetan. Er hatte die typische Entwicklung vom Impressionismus über den Expressionismus bis hin zur neuen Sachlichkeit gemacht und wurde von namhaften Schriftstellern wie Stefan Zweig, Hermann Broch oder Thomas Mann sehr geschätzt.

Im Exil schrieb Weiß gegen die Verzweiflung an. Für ihn lag die Bedeutung des Schreibens unter den gegebenen Umständen einerseits in der Möglichkeit der Wahrung der eigenen Identität und andererseits im anti-faschistischen Widerstand. Drei große Romane entstanden im Exil: *Der arme Verschwender*, *Der Verführer* und *Der Augenzeuge*. Weiß veröffentlichte in Emigrantenzeitschriften wie *Die Sammlung* von Klaus Mann. Seine im Exil entstandenen Romane weisen gewisse Charakteristika auf: die Thematisierung der Doppelmonarchie, eine autobiographische Tendenz, die Beschäftigung mit der Atmosphäre der Zeit sowie einem formale Konservativismus, der sich mit dem Wandel seines Publikums erklären lässt. Im von der Psychoanalyse geprägten Roman *Der arme Verschwender* zeigt Weiß einen Vater-Sohn-Konflikt, im *Verführer* geht es um den Niedergang des Kaiserreichs und seiner Werte und *Der Augenzeuge* beschäftigt sich mit der antifaschistischen Entwicklung eines Augenarztes, der nach dem 1. Weltkrieg den späteren Diktator Adolf Hitler geheilt hat. Weiß' letzte geschriebene Worte sollen jene Heinrich Heines gewesen sein: „Vive la France quand même[.]“⁷⁴.

Michel Reffet: *Franz Werfel en France (mai 1938 – septembre 1940) / Franz Werfel in Frankreich (Mai 1938 – September 1940)*⁷⁵

Franz Werfel war neben Josef Roth und Stefan Zweig einer der von den Nationalsozialisten seit 1933 als besonders schädlich eingeschätzten Autoren. Zum Zeitpunkt des Anschlusses befand er sich gerade auf Capri, von wo er nicht mehr in sein Zuhause nach Wien zurückkehrte. Alma Mahler-Werfel reiste noch einmal inkognito nach Wien, um ihr Vermögen zu retten. Gemeinsam mit ihrer Tochter Anna traf sie ihren Mann in Mailand, von wo aus sie sich nach Zürich aufmachten. Spannungen mit anderen Emigranten bewogen die Werfels

⁷⁴ Zit. nach ebd. S. 86.

⁷⁵ Michel Reffet : *Franz Werfel en France (mai 1938 – septembre 1940)*. In : *Austriaca* 19 (1984), S. 87-97.

schließlich nach Paris zu übersiedeln. Franz Werfels gesundheitliche Probleme gipfelten im Juli 1938 in einem Herzinfarkt. Im gleichen Monat übersiedelte das Paar wiederum, diesmal nach Sanary-sur-Mer, wo sich bereits etliche andere deutschsprachige Emigranten befanden. Werfel war vor allem mit Lion Feuchtwanger, Wilhelm Herzog, Ludwig Marcuse, Robert Neumann und Arnold Zweig in engerem Kontakt. Nach der Besetzung Belgiens beschlossen die Werfels in die Vereinigten Staaten auszureisen, was ihnen nach einer regelrechten Odyssee am 13. Oktober 1940 auch gelang.

In Frankreich hatte Werfel eine zentrale Rolle innerhalb der Emigrantenorganisationen gespielt. So war er beispielsweise in der Führungsriege des *Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller* und der *Liga für das geistige Österreich*. Werfel war jedoch kein sonderlich aktives Mitglied gewesen. Er interessierte sich innerhalb des PEN-Clubs allerdings für die Probleme der weniger arrivierten Autoren wie Hermann Broch oder Robert Musil.

Das Exil in Frankreich war für Werfel eine literarisch höchst produktive Zeit. Vor allem Essays über die gegenwärtigen Zustände entstanden in großer Menge. Die dort verfassten Werke können thematisch meist den drei Kategorien Böhmen, Österreich und jüdische Identität zugeordnet werden. Werfel blieb seiner böhmischen Heimat sehr verbunden, wie sehr, merkte er vor allem beim Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei. Er betonte sein Zugehörigkeitsgefühl zum tschechoslowakischen Staat in Vorträgen und literarischen Werken wie *Der veruntreute Himmel*. Auch das Los Österreichs interessierte Werfel, ihm hatte bis zum Anschluss und zum Beginn seines Exils sein Hauptinteresse innerhalb seines Werks gegolten. Nach seiner Ankunft in Frankreich wurde er nicht müde, Österreich in seinen Essays zu glorifizieren, er beschrieb es als das wahre, andere Deutschland. Die Sphäre der jüdischen Identität findet im Fragment gebliebenen Text *Cella oder Die Überwinder* ihren wesentlichen Niederschlag. Dieses Werk hat das Schicksal der jüdischen Gemeinde in Eisenstadt während des „Anschlusses“ zum Thema. Mit dem alltäglichen Rassismus in Österreich befassen sich die Texte *Eine blassblaue Frauenschrift*, sowie *Der Arzt von Wien* und *Die Schauspielerin*. In dieser Periode erschien nur ein einziger Text, der sich abgekoppelt vom österreichischen Kontext mit dem Judentum beschäftigt: *Das Geschenk Israels an die Menschheit*. Darin

werden verschiedene Persönlichkeiten als exemplarisch für das jüdische Denken dargestellt. Werfels restliche Schriften bestehen aus sehr kurzen Erzählungen, die sich mit der Natur des Faschismus und dem Problem des Bösen befassen: etwa *Weissenstein, der Weltverbesserer* oder *Beim Anblick eines Toten*. In seinem großen Pariser Vortrag *Ohne Divinität, keine Humanität* untersuchte Werfel den Sinn des Leidens im Exil. Erwähnenswert innerhalb seines Exilwerks ist auch der Band *Gedichte 1938*, in dem die Beschäftigung mit der Verfolgung in Wien, der Krankheit, dem Exil und Hitler zum Ausdruck kommen.

An Frankreich bewunderte Werfel die Revolution sowie Schriftsteller wie Romain Rolland, Balzac, Flaubert, Stendhal, Maupassant und Zola, die sich für ihn nicht abseits der Menschen gestellt hatten. In *Die vierzig Tage des Musa Dagh* spielt Frankreich eine große Rolle. Paris wird darin nicht nur als Hauptstadt des Geistes, sondern auch des Luxus und der Erotik dargestellt. In der Zeit seines Exils in Frankreich änderte Werfel seine gute Meinung über Frankreich nicht und bezeichnete es als eine „mächtige Schwester“, nach der Österreich „sehnsüchtig“⁷⁶ blicke. Er ließ die französischen Qualitäten – Geist und Erotik – in seinen Werken hochleben. Auch der Epilog von *Der veruntreute Himmel* spielt in Paris.

Werfel war bei seiner Ankunft in Frankreich schon sehr bekannt und vielfach übersetzt. Er war der einzige deutschsprachige Schriftsteller, der sowohl von der Kritik als auch auf universitärer Ebene sehr geschätzt wurde, weil nicht als deutsch wahrgenommen wurde. Mehrmals hatte er Paris vor seinem Exil schon besucht. Er stand in Kontakt mit Politikern wie Paul Clemenceau und traf auch im Exil französische Persönlichkeiten wie Georges Duhamel. Dank seiner Berühmtheit half er Freunden und schützte sich auch selbst vor der Internierung. Werfel fühlte sich in Frankreich vollkommen sicher und glaubte fest an dessen militärische Stärke. Das Los der Emigranten in Frankreich jedoch betrückte ihn. Die Niederlage Frankreichs war ein Schock für Werfel. Doch sollte das französische Exil die Quelle für seine beiden bekanntesten Romane sein: *Das Lied von Bernadette* und *Jacobowsky und der Oberst*. In beiden Werken arbeitete Werfel seine im Exil gewonnenen Einblicke in das Frankreich seiner Zeit ein. Weder die unangenehmen Exilerfahrungen noch die französische Niederlage konnten Werfels Faszination brechen, die er für Frankreich hegte.

⁷⁶ Zit. nach Michel Reffet, S. 94.

Eva Philippoff: *Alfred Polgar dans l'émigration française. La survie par devoir et douce habitude* / Alfred Polgar in der französischen Emigration. Überleben als Pflicht und aus lieber Gewohnheit⁷⁷

Wie Lion Feuchtwanger oder Heinrich Mann gelang auch dem „Meister der kleinen Form“⁷⁸, Alfred Polgar, die Ausreise in die USA.

In psychologisch-philosophischen Artikeln analysierte er seine Zeit, die Menschen und ihre Sitten. In einem Lebenslauf gab er 1937 die Selbstbeschreibung „vielerlei studiert und nichts gelernt[.]“⁷⁹ zu haben. Einige Fakten, wie seinen frühzeitigen Schulabbruch aus finanziellen Gründen, verschwieg Polgar zeit seines Lebens.

Er hatte höchste Ansprüche an sein Werk, in dem er stets das Allgemeine, die tiefere Bedeutung ausgehend vom Detail suchte. Der aufkommende Nationalsozialismus war ihm als Humanisten verhasst.

Von 1927 bis 1933 befand sich Polgar in Berlin, wo er seine erfolgreichsten Jahre innerhalb der Berliner Künstler- und Literatenszene verbrachte. Wieder zurück in Wien, war es ihm ab 1934 praktisch unmöglich, seine Texte zu veröffentlichen, was ihn in große finanzielle Schwierigkeiten brachte. Sein Mäzen Carl Seelig unterstützte ihn. 1935 konnte dieser für ihn ein Arbeitsverhältnis bei der Schweizer Zeitschrift *Die Nation* organisieren, das allerdings auch nicht zum Überleben reichte. Für seine finanzielle Abhängigkeit schämte sich Polgar sehr. Seiner Frau verheimlichte er die Situation. Auch der Versuch sich durch Kontaktaufnahmen in Paris zumindest beim Film seinen Lebensunterhalt zu sichern, scheiterte. Bloß ein Drehbuch nach dem Roman *Viktorja* von Knut Hamsun durfte Polgar, gemeinsam mit Friedrich Kohner schließlich verfassen. Sein Name wurde, da der Film in Deutschland produziert wurde, nicht genannt.

1936 veröffentlichte er beim Schweizer Verlag *Humanitas* einen Band seiner Artikel in *Die Nation: Sekundenzeiger*. Es handelte sich hierbei um hochpolitische Texte, in denen Polgar vor allem das Nazi-Regime in Deutschland massiv anprangerte. In seinem Artikel *Herr Lederer* verwahrte er sich gegen die Apostrophierung von jüdischen Flüchtlingen als „Wirtschaftsemigranten“⁸⁰.

⁷⁷ Eva Philippoff : *Alfred Polgar dans l'émigration française. La survie par devoir et douce habitude*. In : *Austriaca* 19 (1984), S 99-117.

⁷⁸ Vgl. Ebd. „Le maître de la petite forme“, S. 99.

⁷⁹ Ebd. S. 100.

⁸⁰ Ebd. S. 105.

Im Laufe der Ereignisse kam Polgar der Lebensmut abhanden und er geriet in einen tiefen Erschöpfungszustand. Am 10. März 1938 stieg er in den Zug nach Zürich. Dort kam er vorerst bei Carl Seelig unter. Doch trotz seiner Arbeit für schweizer Medien wurde ihm der dauerhafte Aufenthalt verweigert. Gemeinsam mit seiner Frau machte er sich deshalb auf nach Paris, wo er das große Glück hatte, eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Nur 5% der emigrierten Österreicher gehörten zu diesen Auserwählten. Jene, die sich widersetzten und trotzdem im Land blieben, mussten mit Gefängnisstrafen rechnen. Da Polgar seine Heimat mit einem gültigen Reisedokument verlassen hatte, wurde er zum „Ex Autrichien“⁸¹ erklärt. Dass seine Aufenthaltsgenehmigung ein großes Privileg war, das vielen anderen verwehrt blieb, war Polgar bewusst. Er lebte von seiner wieder aufgenommenen Arbeit bei der schweizer Presse und – einmal mehr – von der finanziellen Hilfe anderer. In Paris selbst war es ihm jedoch unmöglich, mit Literatur oder Journalismus zu Geld zu kommen. Deshalb verfasste er Werbetexte für Schweizer Zigarettenmarken.

Schon 1935 hatte er in einem Artikel das Problem, angesichts der Not anderer zu Schreiben, in den Raum gestellt.

Mit seinen ehemaligen Landesgenossen hatte Polgar in Paris nur wenig Kontakt. Er litt an der daraus resultierenden Einsamkeit und intellektuellen Isolation. Carl Seelig versuchte zwar seinen Freund zu literarischer Tätigkeit anzuregen, unter anderem mit einem Buchprojekt beim Amsterdamer Verleger Allert De Lange, um seine Moral wieder zu heben, doch blieben alle Projekte ohne Erfolg, da Polgar in dieser Zeit der Not die Inspiration abhandengekommen war.

Den Verlust der Sprache bezeichnet Polgar selbst als das größte Übel des Exils. Trotz seines geringen Kontaktes zum österreichischen Emigrantenkreis war er doch Mitglied einiger Exilorganisationen, wie der *Liga für das geistige Österreich* oder der *Zentralvereinigung österreichischer Emigranten*. Polgar kritisierte gemeinsam mit Bertha Zuckerkandl und Franz Werfel das Chaos innerhalb der Emigrantengemeinde und rief zu einem gemeinsamen Vorgehen auf. Anfang 1939 erlitt er einen doppelten Verlust: Der Fußballer Matthias Sindelar und sein enger Freund Egon Friedell nahmen sich das Leben.

Im Mai 1939 wurde Polgar die Staatsbürgerschaft aberkannt. Nach der Annexion der Tschechoslowakei beschäftigte ihn die Frage nach dem noch zu erwartenden

⁸¹ Ebd. S. 107.

Schicksal für die jüdischen Emigranten immer mehr. Gegenüber dem Gastland Frankreich hegt er aber selbst nach den Internierungen noch großes Vertrauen.

Kurz vor Ausbruch des Krieges stellte Polgar gerade einen weiteren Band mit Artikeln zusammen, *Geschichten ohne Moral*, der 1942 bei Oprecht erscheinen sollte. Im Juni 1939 besuchte ihn Thornton Wilder, der ihn zum Verfassen eines Tagebuches überreden konnte. Kurz danach begann der Krieg – und mit ihm die Internierungen, denen Polgar und seine Frau jedoch entgingen.

In einem Artikel in der Emigrantenzeitschrift *Das Neue Tagebuch* zeigte Polgar verblüffenderweise Verständnis für die Maßnahmen der französischen Autoritäten. Dies löste wiederum große Empörung bei den Internierten aus, die unter hygienisch mangelhaften Bedingungen ihr Dasein fristen mussten. Polgars Kommentar ist zweifellos durch großes Vertrauen in den französischen Humanismus und die Unkenntnis der genauen Fakten zu erklären.

Je mehr sich die Ereignisse überstürzten, desto mehr verstummte er. An eine mögliche Ausreise in die USA glaubte er nicht. Im letzten Moment, zwei Tage vor dem Einmarsch der Deutschen, verließ er schließlich Paris. Über die Details der Flucht sind nur wenige Fakten bekannt. Zeugen berichten, dass die Polgars, als Mitglieder der *Sozialistischen Partei Frankreichs*, auf Empfehlung von Léon Blum zuerst in Montauban landeten. Das *Rescue Committee Service* unter der Präsidentschaft Thomas Manns bemühte sich für die emigrierten Schriftsteller und Künstler um Einreisevisa für die USA und somit um die Rettung ihres Lebens. Jedoch benötigte man zusätzlich französische Ausreisevisa, die zu dieser Zeit aber generell nicht mehr vergeben wurden. Frankreich und insbesondere Marseille waren so zu einer tödlichen Falle geworden. Varian Fry vom *Rescue Committee Service*, der insgesamt 2000 Menschen das Leben rettete, sollte auch Polgar schließlich zu Hilfe kommen. Dieser organisierte die illegale Ausreise über Cerbères und Port Bou. Die Erzählung *Cora in Begegnung im Zwielficht* beschäftigt sich mit den Ereignissen dieser Flucht. Von Lissabon aus verließ er am 4. Oktober 1940, gänzlich ohne Manuskripte, zusammen mit Golo und Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger sowie Franz und Alma Werfel, endgültig den alten Kontinent. Vier Monate später sollten sich die Strapazen der Verfolgung in einem Herzinfarkt auswirken. Polgar ließ sich in Beverly Hills nieder, wo er einen Vertrag mit *Metro Goldwyn Meyer* hatte. In den USA blieb er bis 1948, drei Jahre zuvor hatte er die

amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten. Zu einem Heimatgefühl gelangte Polgar niemals wieder, woran auch seine Ehrung in den deutschsprachigen Ländern nach seiner Rückkehr nach Europa nichts mehr ändern konnte.

Erika Tunner: *Hertha Pauli et ses compagnons de route / Hertha Pauli und ihre Weggefährten*⁸²

Die von Kurt Schuschnigg für den 13. März 1938 angesetzte Volksabstimmung für oder gegen die Unabhängigkeit Österreichs, fand nie statt. Die deutschen Truppen marschierten schon zwei Tage vorher in Österreich ein und vollzogen den „Anschluss“ an das „Deutsche Reich“. Hitler kündigte für den 10. April eine neuerliche Volksabstimmung an, deren Resultat bekannt war. Die Abstimmung lief weder frei noch geheim ab.

Am Sonntag, den 13. März 1938 stieg Hertha Pauli, eine junge Schauspielerin und Schriftstellerin, in den Zug nach Paris. Sie war Teil der Wiener Künstlerszene. Die Geschichte über ihr Exil schrieb sie Jahre später in ihrem Buch *Der Reiß der Zeit geht durch mein Herz* nieder. Nur durch Glück entging sie der Kontrolle der SS an der Grenze.

Mit den Worten „Auf Wiedersehen, lieber Freund, bis bald“ hatte sich Karl Capek 1937 in Prag von Claus Mann verabschiedet, ein Jahr später starb er verfrüht.

In Zürich kehrte Hertha Pauli, wie schon viele andere Emigranten vor ihr, im Café Odéon ein. Dort hörte sie vom Selbstmord einer österreichischen Emigrantin. Die Zeitungen waren voll von der Nachricht vom Einmarsch Hitlers. So viele Freunde waren in Wien geblieben.

In Paris traf Pauli Ödön von Horváth wieder. Sein Stück *Glaube, Liebe, Hoffnung* wurde hier aufgeführt.

Auch Guido Zernatto gelang die Flucht aus Wien. In New York starb er, knapp 40-jährig an gebrochenem Herzen.

Im Zürcher Café Odéon traf sie auf ihren Freund und Geschäftspartner Carl Frucht. Gemeinsam fuhren sie nach Paris, wo sie von Walther Mehring schon erwartet wurden. Dank dessen Kontakten wurde Hertha Pauli von Minister Pierre Comert herzlich empfangen und es wurde ihr zugesichert, dass sie ihre

⁸² Erika Tunner: *Hertha Pauli et ses compagnons de route*. In : *Austriaca* 19 (1984), S. 119-131.

literarische Agentur sowie ihre schriftstellerische Tätigkeit ohne Probleme fortführen würde können.

Die Unterbringung der drei Freunde war ärmlich. Regelmäßig standen sie um amerikanische Visa und Aufenthaltsgenehmigungen an.

In Wien hatte sich Egon Friedell inzwischen, aus Angst vor der SS, das Leben genommen.

Auch Joseph Roth lebte in Paris. In seiner Wohnung versammelten sich allabendlich zahlreiche Schriftsteller, bis er sich zu Tode trank.

1938 beging auch Ernst Toller in New York Selbstmord.

Ernst Weiß war zusammen mit Ernst Natonek nach Paris gekommen. Letzterer hatte die Idee, an Thomas Mann einen Hilferuf zu senden, der schlussendlich auch Gehör finden und erfolgreich sein sollte.

Am 11. Juni verließ die Regierung zugunsten der Deutschen Paris, am selben Tag reiste auch Hertha Pauli ab. Ernst Weiß öffnete sich die Pulsadern, nicht wissend, dass schon ein Visum für ihn bereitlag. Auch Walter Hasenclever nahm sich noch vor Erhalt seines Visums mit Veronal das Leben. Lion Feuchtwanger schaffte es, in die USA auszureisen, wo er seine Erinnerungen an die Zeit im Roman *Der Teufel in Frankreich* niederschrieb.

Pauli und Mehring reisten, gemeinsam mit dem allgemeinen Flüchtlingsstrom, zuerst im Auto, dann zu Fuß nach Marseille, der Hoffnungsstadt. In Lourdes saßen die beiden vorerst fest. Dort trafen sie auf die Werfels, die von Sanary-sur-Mer aus angereist waren, neben Nizza eines der beiden Zentren der deutschsprachigen Emigration in Südfrankreich. Auf der Suche nach der Antwort auf das Telegramm an Thomas Mann, fuhren Pauli und Mehring zur amerikanischen Botschaft nach Toulouse, wo sie zwar nicht das Dokument fanden, dafür aber auf Carl Frucht stießen. Wieder in Marseille angekommen, erhielten sie vorerst keine Visa. Auch Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger und die Werfels waren nach Marseille gereist, wobei Alma Mahler-Werfel Hertha Pauli in ihren Erinnerungen über diese Zeit nie erwähnt hat. Leonhard Frank war ebenfalls vor Ort. Um als „Deutsche“ der Auslieferung an die Nazis zu entgehen, wurden tschechische Pässe benötigt. Keiner der drei Freunde war der tschechischen Sprache mächtig. Schließlich erhielten sie doch tschechische Pässe und chinesische Visa. Sogar amerikanische Visa, doch keine

Ausreisegenehmigungen. In Marseille traf Hertha Pauli auch Gilbert Dubois wieder, einen Müller, der sie einmal heiraten wollte. Dreißig Jahre später erfuhr sie von seiner Witwe, dass er sich der „Résistance“ angeschlossen hatte, um etwas gegen die Deportationen zu unternehmen. Im August 1940 erreichte Varian Fry Marseille. Er war ein Gesandter des *Rescue Committee Service*. Auf Frys Listen waren die Namen jener Personen vermerkt, denen er die Ausreise ermöglichen sollte. Er kannte sich mit den Gegebenheiten an der Grenze exakt aus. Wem zuerst zu helfen war, wurde anhand der Gestapo-Listen entschieden. Sowohl in Europa als auch in den USA saßen Mittelsmänner der Fluchtorganisation. Mit seiner Hilfe erreichten Hertha Pauli, Carl Frucht und Walther Mehring die USA.

In New York schrieb Pauli ihren Roman über Bertha von Suttner, *Cry of the Heart*. Diese entstammte dem Wiener Hochadel, machte aber einen sozialen Abstieg durch, als ihr Vater frühzeitig starb. Sie heiratete Baron Arthur von Suttner, bei dessen Eltern sie als Gouvernante angestellt gewesen war, und folgte danach der Zeitungsannonce eines Mannes nach Paris. Es ist Alfred Nobel. Zwischen den beiden entstand eine große Freundschaft. Vielleicht ist es dieser Freundschaft zu verdanken, dass sich Nobel entschloss, einen Preis, der den Einsatz für den Frieden würdigt, ins Leben zu rufen. Er war ein großer Bewunderer von Bertha von Suttners Roman *Die Waffen nieder*[!]. Der Roman ist es wert, wiederentdeckt und gelesen zu werden, genau wie der Roman von Hertha Pauli über Bertha von Suttner und ihre Arbeit über Alfred Nobel. Ihr Bruder Wolfgang erhielt übrigens 1945 den Nobelpreis für Physik.

Hertha Pauli starb 1972, im Erscheinungsjahr der französischen Übersetzung ihrer Erinnerungen an das Exil. Varian Fry hatte sie 1967, kurz vor seinem Tod, noch einmal wiedergesehen. Dieser blieb ob der zahlreichen Menschen, die er nicht retten hatte können, seinem Erfolg gegenüber skeptisch.

Walter Huder: *Exil als Todesfalle. Eine sentimental-heroische Fatalität der Geschichte. Exempel Ödön von Horváth*⁸³

[Artikel in deutscher Sprache]

Der Autor setzt sich hier mit den „letalen Zusammenhängen und Folgen des Exils“⁸⁴ am Beispiel Ödön von Horváths auseinander, wobei er den Fatalismus

kritisiert, mit dem sein Tod von Horváths Zeitgenossen, wie von Germanisten in der Gegenwart betrachtet wird.

Walter Greinert: *Paul Celans Verhältnis zu Frankreich*⁸⁵

[Artikel in deutscher Sprache]

Walter Greinert setzt sich hier detailliert mit der Zeit Paul Celans in Paris nach 1948 auseinander. Nur sehr wenige Informationen enthält der Artikel hingegen über den ersten Aufenthalt Paul Celans im Jahr 1938.

⁸³ Walter Huder: *Exil als Todesfalle. Eine sentimental-heroische Fatalität der Geschichte. Exempel Ödön von Horváth*. In: *Austriaca* 19 (1984), S. 133-144.

⁸⁴ Walter Huder, S. 133.

3.3. *Austriaca* n° spécial (1986)

Richard Thieberger : Österreichische Schriftsteller in Frankreich in den Jahren Hitlers⁸⁶

[Artikel in deutscher Sprache]

Richard Thieberger umreißt die Emigrationsjahre von Franz Werfel und seiner Frau Alma Mahler-Werfel, von Hertha Pauli, Joseph Roth, Ernst Weiß, Oskar Jellinek, Emil Alphons Reinhardt, Manès Sperber und Guido Zernatto.

Elisabeth Freundlich: Die kulturelle Aktivität österreichischer Exilierter in Frankreich – 1938-1940. Eine Radiosendung für Österreich⁸⁷

[Artikel in deutscher Sprache]

Die österreichische Schriftstellerin Elisabeth Freundlich, Gründungsmitglied der *Liga für das geistige Österreich*, berichtet über die Aktivitäten dieser kulturellen Institution und die in die Mitarbeit involvierten Personen, darunter die österreichischen Schriftsteller Emil Alphons Reinhardt, Franz Werfel, Joseph Roth, Siegfried Trebitsch, Alfred Polgar und Walther Tritsch. Erwähnt werden ebenfalls Egon Erwin Kisch sowie Otto Heller und Arpad Haas. Außerdem wird über österreichische Radiosendungen der nach Frankreich Emigrierten berichtet.

⁸⁵ Walter Greinert: *Paul Celans Verhältnis zu Frankreich*. In: *Austriaca* 19 (1984), S. 145-150.

⁸⁶ Richard Thieberger: *Österreichische Schriftsteller in Frankreich in den Jahren Hitlers*. In: *Austriaca* numéro spécial (1986), S. 293-219.

⁸⁷ Elisabeth Freundlich: *Die kulturelle Aktivität österreichischer Exilierter in Frankreich – 1938-1940. Eine Radiosendung für Österreich*. In: *Austriaca* numéro spécial (1986), S. 309-316.

3.4. *Austriaca* n° 30 (1990)

Joseph Peter Strelka: *L'attitude politique de Joseph Roth pendant l'exil à travers ses lettres / Die politische Haltung Joseph Roths in seinen Briefen während des Exils*⁸⁸

Die Totalitarismen des 20. Jahrhunderts brachten selbst einen Schriftsteller wie Joseph Roth dazu, sich mit den politischen Umständen seiner Zeit auseinanderzusetzen. Seine Briefe geben einen besonders guten Einblick in seine politische Haltung und zeigen, wie sehr die Politik das Privatleben einer Person beeinflussen kann (Geldnöte und Existenzängste), die sich sonst nur wenig für diese Sphäre interessierte. Auch wenn es Roth im Exil finanziell besser ging als manch anderem Berufskollegen, klagte er in seinen Briefen vehement über sein Schicksal. Die alten Ängste und die Erinnerung an das Elend der ersten beruflichen Jahre kehrten, knapp nachdem Roth endlich eine gewisse finanzielle Sicherheit erlangt hatte, wieder zurück. Der stetig gesteigerte Alkoholkonsum, der seinen Körper langsam zerstörte, war die Folge des Einbruchs des Politischen in Roths Privatleben.

Exil und Politik beeinflussten auch Roths literarisches Schaffen: So unterschrieb er in Panik mehrere Verträge, die ihn zum schnellen Abschluss seiner Werke auf Kosten ihrer Qualität zwangen.

Den meisten Raum in Roths Briefen nahm die Analyse der politischen Situation ein. Seine linke Vergangenheit einerseits und seine gegenwärtig konservativen, von Religiosität geprägten Ansichten andererseits ließen ihn nirgendwo wirklich dazugehören. Er kritisierte sowohl Personen wie Thomas Mann und Alfred Döblin als auch solche wie Stefan George – die einen wegen ihrer versuchten Anbiederung an die Nazis, um ihre Verlage zu retten, die anderen wegen ihrer extrem rechten Überzeugungen.

Kurt Tucholsky und die Kommunisten bezeichnete er als seine Feinde.

Auch über verschiedene Exilzeitungen äußerte Roth seine Meinung. So veröffentlichte er zwar in Klaus Manns *Die Sammlung*, verurteilte aber deren Loblied auf den Kommunismus, wie er es auch den *Neuen Deutschen Blättern* gegenüber tat. Scharf ging Roth auch mit jenen jüdischen Österreichern ins Gericht, die aus Gründen der Veröffentlichungen in Hitler-Deutschland nur noch „arische“ Autoren verlegten.

⁸⁸ Joseph Peter Strelka: *L'attitude politique de Joseph Roth pendant l'exil à travers ses lettres*. In : *Austriaca* 30 (1990), S. 33-44.

Den Nationalsozialismus analysierte er folgendermaßen: Er sei sehr gefährlich und ein Zeichen des allgemeinen Verfalls der Sitten; man solle auch keinen Respekt vor ihm haben, nur weil er die gegenwärtige Macht repräsentiere, weil dieser Respekt auch aus Anbiederung resultieren könne.

Im Katholizismus der Habsburger-Monarchie sah Roth den stärksten Gegensatz zur Gottlosigkeit des Nationalsozialismus, weshalb er für die Rückkehr eines österreichischen Kaisers plädierte. Sein Glaube an die Wiederkehr der Habsburger und die Rettung Österreichs war groß. Im Februar 1938 reiste Roth sogar noch einmal nach Wien, um den Kanzler von der Idee eines Staatsstreichs zugunsten der Habsburger zu überzeugen.

Viele der Prophezeiungen Roths erfüllten sich. So war der Zusammenbruch des Nazi-Regimes ein Desaster und die Exilschriftsteller hatten tatsächlich keinerlei Kontakt zum „Dritten Reich“.

Roth sah den größten Unterschied des Nationalsozialismus/Kommunismus zu früheren Systemen im Verhältnis zu Gott: Während er in den ersten beiden negiert wurde, stand er in der jüdisch-christlichen Tradition im Zentrum. Somit war beides, Nationalsozialismus und Kommunismus, gleichermaßen zu verurteilen. Der Staat nehme hier wie dort den Platz Gottes ein und zerstöre die menschliche und literarische Freiheit. Angesichts der säkularen Totalitarismen wurden für ihn logischerweise die gläubigen Haltungen in Christentum und Judentum fast identisch. Ihn stießen liberale Juden wie moderne Katholiken gleichermaßen ab.

Roth war der Überzeugung, dass einzig und alleine der Katholizismus den Nationalsozialismus wirklich bekämpfen würde. Hitler selbst hatte im Gespräch mit Hermann Rauschning zugegeben, den Katholizismus zerstören zu wollen, und hob dabei die Gemeinsamkeit zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus hervor.

Roth betonte, aufgrund seiner tiefen Gläubigkeit keinen Hass mehr bei sich selbst zulassen zu wollen.

Er war sich dessen bewusst, dass ausgerechnet er, ein galizischer Jude, die Aufgabe übernommen hatte, Deutschland und seine Hochkultur zu bewahren.

Roths Körper wurde durch den Alkohol zwar zerstört, nicht jedoch sein Geist.

3.5. *Austriaca* n° 56 (2003)

Anne-Marie Corbin: *Friedrich Torberg: Exil et retour / Friedrich Torberg: Exil und Rückkehr*⁸⁹

Der 1908 in Wien geborene Friedrich Kantor Berg wurde 1930 offiziell zu Friedrich Torberg. Die jüdischen Eltern waren im Jahr 1900 von Prag nach Wien gekommen.

Sein Zuhause waren die Wiener Kaffeehäuser, wo er sich unter anderen mit Ernst Polak, Hilde Spiel und Fritz Thorn regelmäßig traf. Satire, Polemik und Parodie waren seine Waffen. In seinem 1933 im Arbeiterbildungsverein gehaltenen Vortrag *Blamage des Geistes*, kritisierte er das Schweigen der deutschen Schriftsteller angesichts der Nazi-Diktatur, insbesondere das Thomas Manns.

Die Stationen seines Exils waren Prag, Zürich, Paris, Portugal und schließlich die USA. Dort bekam er einen Einjahres-Vertrag bei *Warner Brothers* und freundete sich mit zahlreichen anderen Flüchtlingen wie den Werfels, Marlene Dietrich, Willi Schlamm oder Leopold Schwarzschild an.

Torberg half während des Krieges dank seiner Kontakte zum *Rescue Committee Service* seinen Prager Freunden, in die USA einzureisen. Sein glühender Antikommunismus beruhte auf der Übereinstimmung Stalins und Hitlers bei der sogenannten „Judenfrage“.

Ab 1943 war Torberg in Kontakt mit oder engagiert bei verschiedenen amerikanischen Regierungsorganisationen, wie dem *Office of Strategic Services* oder dem *Army Specialized Training Program*. 1944 wurde er „German script editor“ beim *Office of War Information*. Eingeschätzt wurde Torberg als ausländischer Experte, der über die Lebensumstände der vom Krieg betroffenen Länder Bescheid wusste.

An Rückkehr dachte Torberg im Jahr 1945 nicht, auch wenn er eine gewisse Nostalgie gegenüber der deutschen Sprache empfand. Er sah sich politisch als Sozialdemokrat, der aber bereit war, die Habsburger zu unterstützen, wenn es darum ging, Stalin zu bekämpfen.

Seine Bekanntheit bei den Besatzungsmächten in Europa ermöglichte Torberg den Kontakt zum *Congress for Cultural Freedom (CCF)*, einer Organisation, die

⁸⁹ Anne-Marie Corbin: *Friedrich Torberg: Exil et retour*. In : *Austriaca* 56 (2003), S. 101-115.

vom CIA finanziert wurde und sich zum Ziel gesetzt hatte, den Kommunismus in Europa zu bekämpfen. Unter diesen Voraussetzungen kehrte Torberg als amerikanischer Staatsbürger 1951 nach Österreich zurück, wo er eine erfolgreiche Vortragsreihe hielt, für den Radiosender *Rot-Weiß-Rot* und den *Wiener Kurier* arbeitete und schon bald eine vom CCF finanzierte Zeitschrift, das *Forum*, gründete.

Ein antikommunistischer Publizist war für ihn jemand, der sich gänzlich dem Kampf gegen den Kommunismus verschrieben hatte.

Er bekämpfte jedoch auch jene, die für ihn bloß unter Verdacht standen, mit dem Kommunismus zu sympathisieren, wobei wieder Thomas Mann sein Hauptangriffsziel darstellte. Selbst jene, die wie Hans Habe, Hilde Spiel oder ihr Mann Peter de Mendelssohn Thomas Mann verteidigten, wurden von ihm als kommunistische Sympathisanten bezeichnet und bekämpft.

Der Konflikt mit Bertolt Brecht jedoch bleibt in seinem Ausmaß unvergleichlich. Torberg setzte sich in Radiobeiträgen massiv gegen die Aufführung seiner Stücke ein. Ein Antikommunismus, wie Torberg ihn verstand, war jedoch vom CCF 1960 schon nicht mehr gefragt. Zahlreiche deutsche Theaterdirektoren setzten sich gegen den Brecht-Boykott ein. Torbergs Artikel im *Forum* hatten hauptsächlich die österreichischen Kommunisten zum Thema. Ausschnitte aus österreichischen, kommunistischen Zeitschriften wie *Österreichische Zeitung* oder *Volksstimme* erschienen im *Forum* unter der Rubrik „Die Stimmen des Auslands“.

Da der CCF daran scheiterte, in Österreich Fuß zu fassen, konzentrierte man sich auf die Nachbarländer jenseits des Eisernen Vorhangs. Bei der Niederschlagung des Ungarnaufstands 1956 konnte der CCF zeigen, wie die westliche Welt zur Unterdrückung der Freiheit stand. Hilfsaktionen wurden gestartet und Unterschriften von Schriftstellern gesammelt. Auch Torberg half, die Räumlichkeiten des *Forum* wurden zum Hilfskomitee.

Da die Abhaltung des kommunistischen Jugendtreffens aus taktischen Gründen nicht verhindert werden konnte, beschloss man, den jungen Menschen zu zeigen, wie eine wahre westliche Demokratie aussieht. Das *Forum* hielt sich angesichts des 1959 stattfindenden Jugendtreffens im Hintergrund, da Torberg über geplante Gegenveranstaltungen informiert war. Dank seiner guten Finanzen war das *Forum* auch im Stande, weitere Aktionen zu finanzieren. Zahlreiche

Alternativveranstaltungen sollten die Besucher an der Teilnahme am Programm des kommunistischen Festivals hindern. Die Gegenoffensive war äußerst erfolgreich: So sahen etwa 60 000 Besucher eine speziell dafür organisierte Ausstellung im Künstlerhaus. Es wurde deutlich, dass das *Forum* bereit war, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die österreichischen Kommunisten, die allerdings keinen nennenswerten Einfluss hatten, zu bekämpfen. Allerdings war die Zeitschrift selbst seitens anderer Mitglieder des CCF wegen seines als fanatisch bezeichneten Antikommunismus regelmäßig das Ziel von Kritik. Torberg wollte mit dem *Forum*, vor dem Hintergrund des dichotomen Denkens im Kalten Krieg, die kulturelle Freiheit Westeuropas repräsentieren. 1961 jedoch, mit der Weiterentwicklung im Kalten Krieges, waren Torbergs Methoden überholt und es war Zeit für ihn abzutreten.

3.6. *Austriaca* n° 64 (2007)

Brigitte Mayr, Michael Omasta: *En transit – passage par l'exil cinématographique à Paris / Transit – Die Durchgangsstation des kinematographische Exils in Paris*⁹⁰

Der Artikel behandelt das deutschsprachige kinematographische Exil in Frankreich. Die beiden österreichischen Autorinnen Anna Gmeyner und Gina Kaus sowie die österreichischen Schriftsteller Egon und Otto Eis, Paul Frank, John (Hans) Kafka, Frederick Kohner, Leo Lania, Jan Lustig und Ernst Neubach werden in ihrer Tätigkeit als Drehbuchautorinnen und –autoren genannt. Georg Martons Name wird als Autor und (Film-) Agent erwähnt.

⁹⁰ Brigitte Mayr, Michael Omasta: *En transit – passage par l'exil cinématographique à Paris*. In : *Austriaca* 64 (2007), S. 39-51.

4. Bio-bibliographische Angaben zu den erwähnten Schriftstellerinnen und Schriftstellern

Paul Celan

Geb. als Paul Antschel am 23.11.1920 in Czernowitz (Rumänien).

Gest. vermutlich am 20.07.1970 in Paris durch eigene Hand.

Exil in Frankreich: Beginn eines Studiums der Medizin in Tours (Centre, Zentralfrankreich – 1938-Juli 1939) da es für Juden in Rumänien einen Numerus Clausus gab. Ab 1948 dauerhaft in Paris niedergelassen.

Werke

Der Sand aus den Urnen. Gedichte (1947)

Mohn und Gedächtnis. Gedichte (1952) ⁹¹

Egon Eis

Geb. als Egon Eisler am 06.10.1910 in Wien.

Gest. am 06.09.1994 in München.

Exil in Frankreich: Paris (1938); interniert (1939/1940).

Werke

Kette der Beweise. Drama

Es begann 1904. Drama

Duell im Dunkel. Kriminalroman (1957)

Der Gipfel. Drama ⁹²

⁹¹ Siglinde Bolbecher / Konstantin Kaiser: *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*. Wien/München: Franz Deuticke Verlagsgesellschaft 2000, S. 138 ff.

⁹² Ebd. S. 169 f.

Otto Eis

Geb. als Otto Eisler am 9.03.1903 in Budapest.

Gest. am 12.05.1952 in Hollywood.

Exil in Frankreich: Paris (1938); interniert im Tennisstadion Roland Garros, Paris (1940); Bordeaux (Aquitaine, Südwestfrankreich – 1940).

Werke

Die letzte Frau von London. Ein klassischer Kriminalroman. (1931)⁹³

Paul Frank

Geb. als Paul Frankl am 14.04.1885 in Wien

Gest. am 20.03. 1976 in Los Angeles

Exil in Frankreich: Paris (1938); interniert in Bordeaux (1940).

Werke

Der Kosak und die Nachtigall. Roman (1927)

Die Schatten wachsen... Roman (1927)

Kampf dem Tode. Roman (1929)

Aufbruch in der Puszta. Roman (1930)⁹⁴

⁹³ Ebd. S. 171.

⁹⁴ Ebd. S. 106 f.

Adolf Walter Freund

Geb. am 11.01.1899 in Dresden (Deutschland).

Gest. 1983 in Buenos Aires (Argentinien).

Exil in Frankreich: 1938.

Werke

Was wird aus Österreich? (1940)⁹⁵

Elisabeth Freundlich

Geb. am 21.07.1906 in Wien.

Gest. am 25.01.2001 Ebd.

Exil in Frankreich: Paris (Mai 1938); Aufenthalt in Montauban (Tarn-et-Garonne, Südwestfrankreich – Frühjahr 1940).

Werke

Invasion Day. Erzählung (1948)

Der eherne Reiter. Roman (1960)

Sie wußten, was sie wollten. Lebensbilder bedeutender Frauen aus drei Jahrhunderten. Studie (1981)

Die fahrenden Jahre. Erinnerungen (1992)⁹⁶

⁹⁵ Ebd. S. 212 f.

⁹⁶ Ebd. S. 213 f.

Carl Frucht

Geb. am 05.09.1911 in Brünn (Mähren).

Gest. am 08.03.1991 in Wien.

Exil in Frankreich: Paris (1938); interniert in Meslay du Maine (Pays de la Loire, Westfrankreich – Herbst 1940); Aufenthalte in Toulouse (Midi-Pyrénées, Südfrankreich) und Marseille (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich).

Werke

Verlustanzeige. Autobiographie (1992)⁹⁷

Anna Gmeyer

Geb. am 16.3.1902 in Wien.

Gest. am 3.1.1991 in New York.

Exil in Frankreich: Paris (1933).

Werke

Heer ohne Helden. Bergarbeiterschauspiel in 8 Bildern. Bühnenmanuskript (1929)

Automatenbüffet. Ein Spiel in drei Akten mit Vorspiel und Nachspiel. (1932)

Mary Ann wartet. Novelle (Veröffentlicht in 15 Fortsetzungen im Pariser Tagblatt, 10.-25.1.1934)

Manja. Ein Roman um fünf Kinder. (1938)

Café du Dome. Roman (1941)

The Death and Life of Julian. (1960)

The Sovereign Adventure. The Grail of Mankind. (1970)⁹⁸

⁹⁷ Ebd. S. 229 f.

⁹⁸ Ebd. S. 243 ff.

Alfred Grünewald

Geb. am 17.03.1884 in Wien.

Gest. 1942 in Auschwitz oder Treblinka (Generalgouvernement); dort ermordet.

Exil in Frankreich: Südfrankreich 1939; interniert in der Fort-Carré in Antibes, (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich – nach Kriegsausbruch); Aufenthalt in Nizza (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich – bis Herbst 1942).

Werke

Vom Lachen und vom Müdesein. (1906)

Mummenschanz des Todes. (1909)

Sonette an einen Knaben. (1920)

Die Streiche des Herrn Sassaparill. Epos (1922)

Tröstliche Kantate. Gedichte (1928)

Walpurga und Agathe. Theaterstück (1935)

Ergebnisse. Aphorismen (1996)⁹⁹

Karl Paul Ernst Hartl

Geb. am 30.06.1909 in Wien.

Gest. am 21.05.1979 ebd.

Exil in Frankreich: Paris (März 1938); Aufenthalt in Südfrankreich (ab Juni 1940); Zehn Wochen Interniert in Puy l'Evêque (Midi-Pyrénées, Südfrankreich – Herbst 1940); Zusammenarbeit mit der Résistance (ab 1942); Sergeant und Waffenmeister im 3. Regiment der *Franc-Tireurs et Partisans Français* (1943); von der SS verhaftet (1944), Hartl gelingt die Flucht; aufgrund politischer Differenzen mit der lokalen Résistance-Führung einige Wochen in Haft.

Werke

Wie, wann, wo? Eine Weltgeschichte für Kinder. (1936)

Warum, wozu? Eine Volkswirtschaftslehre für Kinder. (1937)

⁹⁹ Ebd. S. 264 f.

Der Weg des Lebens. (1937)¹⁰⁰

Otto Heller

Geb. am 14.12.1897 in Brünn (Mähren).

Gest. am 24.03.1945 im KZ Ebensee (OÖ) an Entkräftung; davor in Auschwitz und Mauthausen.

Exil in Frankreich: Paris (1936); interniert im Stade de Colombe, Paris (September 1939); Interniert im Lager Meslay du Maine (Pays de la Loire, Westfrankreich – 17.09.1939); bewirtschaftete mit anderen Emigranten einen Bauernhof in Langlade bei Nîmes – Languedoc-Roussillon, Südfrankreich); Verhaftung und Anklage vor einem Militärgericht mit anderen österreichischen Kommunisten (April 1941); Freispruch, interniert im Lager Le Vernet (Midi-Pyrénées, Südfrankreich); interniert im Lager les Milles (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich); Flucht; Résistance-Tätigkeit in Paris; Arbeit bei einer deutschen Wehrmachtsstelle in Lille (Nord-Pas-De-Calais, Nordfrankreich – ab Sommer 1942); In Lille zusammen mit Frau und Tochter von der Gestapo verhaftet (23.12.1943).

Werke

Der Untergang des Judentums. Die Judenfrage, ihre Kritik, ihre Lösung durch den Sozialismus. Studie (1931)

„*Der Jude wird verbrannt*“. *Studien zur Juden- und Rassenfrage.* (1939)

Die französische Revolution – Mitteleuropa und der Balkan. (1937)¹⁰¹

Ödön von Horváth

Geb. am 09.12.1901 in Fiume (Ungarn); heute Rijeka (Kroatien).

Gest. am 01.06.1938 in Paris (erschlagen von einem Ast auf den Champs Elysées).

Exil in Frankreich: Paris (Ankunft am 28.05.1938).

¹⁰⁰ Ebd. S. 284 f.

¹⁰¹ Ebd. S. 296 f.

Werke

Geschichten aus dem Wienerwald. Volksstück in drei Teilen. (1932)

Kasimir und Karoline. Volksstück (1932)

Glaube, Liebe, Hoffnung. Ein kleiner Totentanz in fünf Bildern. (1933)

Himmelwärts. Ein Märchen in zwei Teilen. (1934)

Figaro lässt sich scheiden. Historische Komödie (1937)

Der jüngste Tag. Schauspiel in sieben Bildern (1937)

Jugend ohne Gott. Roman (1938)

Ein Kind unserer Zeit. Roman (1938)

Die Unbekannte aus der Seine. Komödie in drei Akten und einem Epilog. (1947)

Rechts und links. Sportmärchen. (1969)¹⁰²

Oskar Jelinek

Geb. am 22.1.1886 in Brünn (Mähren).

Gest. am 12.10.1949 in Hollywood (USA).

Exil in Frankreich: Paris (Ankunft 1. April 1938); interniert im Lager Villemalard (Loire-et-Cher, Westfrankreich); Aufenthalte in St. Claude de Diray (Centre, Zentralfrankreich) und Bordeaux.

Werke

Der Sohn. Erzählung (1928)

Das ganze Dorf war in Aufruhr. Erzählungen (1930)

Die Seherin von Daroschitz. Novelle (1933)

Die Geistes- und Lebenstragödie der Enkel Goethes. Ein gesprochenes Buch. (1938)

Der Freigesprochene. Erzählung (1952, entstanden im Exil)

Raacher Silberfeier. Ein österreichisches Landschaftsgedicht, gewidmet aus dem NYer Exil dem Unverlierbaren der verlorenen Heimat. (1988; entstanden vermutlich 1942)

Hans Hoffenreich. Roman (unveröffentlichtes Manuskript im Nachlass)

¹⁰² Ebd. S. 324 ff.

Das Dorf des 13. März. Romanfragment (unveröffentl. Manuskript im Nachlass; geschrieben zwischen Februar 1943 und Juli 1947)¹⁰³

John (Hans) Kafka

Geb. am 26.02.1902 in Wien.

Gest. am 05.02.1974 in München durch eigene Hand.

Exil in Frankreich: Paris (1937); nach Kriegsausbruch fünf Monate interniert in Maison-Lafitte (Île de France, Nordfrankreich) sowie in Domfront und Damigny, (Basse-Normandie, Nordwestfrankreich).

Werke

Das Grenzenlose. 25 Geschichten. (1927)

Geschichte einer großen Liebe. Roman (1934)

The Apple Orchard. Roman (1949)

Welt und Kaffeehaus. Eine nicht ganz ernste und andere Geschichten. (1958)¹⁰⁴

Fritz (Frédéric) Karpfen

Geb. am 21.02.1897 in Wien.

Gest. am 26.08.1952 ebd.

Exil in Frankreich: Marseille (Provence-Alpes-Côte-d'Azur, Südfrankreich – vermutlich seit 1940); Verbindung zur Résistance.

Werke

Die Aussaat. Gedichte (1916)

Der Kanal. Einakter (1921)

Der Bildhauer Gustinus Ambrosi. (1921)

¹⁰³ Ebd. S. 340 ff.

¹⁰⁴ Ebd. S. 353 f.

Das Tor des Lebens. Roman (1926)¹⁰⁵

Gina Kaus

Geb. als Regina Wiener am 21.10.1893 in Wien.

Gest. am 23.12.1985 in Los Angeles.

Exil in Frankreich: Paris (1938-1939); Le Havre (Haute-Normandie, Nordwestfrankreich – 1939).

Werke

Diebe im Haus. Theaterstück (1917)

Toni. Eine Schulmädchen-Komödie in 10 Bildern. (1927)

Die Überfahrt. Roman (1932)

Gefängnis ohne Gitter. Drama (1937)

Und was für ein Leben mit Liebe und Literatur, Theater und Film. Autobiographie (1979)¹⁰⁶

Egon Erwin Kisch

Geb. am 29.04.1885 in Prag.

Gest. am 31.03.1948 Ebd.

Exil in Frankreich: Paris (1933, 1935, 1937).

Werke

Vom Blütenzweig der Jugend. Gedichtband (1905)

Asien gründlich verändert. (1932)

Geschichten aus sieben Ghettos. (1934)

Eintritt verboten. (1934)

Abenteuer in fünf Kontinenten. (1936)¹⁰⁷

¹⁰⁵ Ebd. S. 363.

¹⁰⁶ Ebd. S. 368 ff.

¹⁰⁷ Ebd. S. 372 ff.

Frederick Kohner

Geb. am 25.09.1905 in Teplitz-Schönau (Böhmen).

Gest. am 06.07.1986 in Brentwood (USA).

Exil in Frankreich: Paris (1933).

Werke

Fünf Zimmer in Hollywood. Roman (1931)

Gidget. Roman (1957)¹⁰⁸

Leo Lania

Geb. als Hermann Lazar am 13.08.1896 in Charkow (Russland).

Gest. am 09.11.1961 in München.

Exil in Frankreich: Paris (1933 u. 1938); vier Monate interniert (nach Kriegsbeginn); erneute Internierung (Frühjahr 1940); Flucht aus einem Internierungslager in der Bretagne; Aufenthalt in Südfrankreich.

Werke

Die Totengräber Deutschlands. (1924)

Gruben, Gräber, Dividenden. (1925)

Gott, König, Vaterland. Schauspiel (1928)

Der Tanz ins Dunkel – Anita Berber. Ein biographischer Roman. (1929)

Land of promise. Roman (1934)

The Darkest Hour. Adventures and Escapes. (1941/1942)

Der Außenminister. Roman (1960)¹⁰⁹

¹⁰⁸ Ebd. S. 389 f.

¹⁰⁹ Ebd. S. 423 ff.

Maria Leitner

Geb. am 19.02.1892 in Varazdin (Ungarn, heute Kroatien).

Gest. im Frühjahr 1942 in Marseille (?), vermutlich verhungert.

Exil in Frankreich: Paris (1933); Internierung in Gurs (Aquitaine, Südfrankreich – Mai/Juni 1940); Flucht nach Marseille und Toulouse (Juli 1940).

Werke

Hotel Amerika. Roman (1930)

Eine Frau reist durch die Welt. Reportage (1932)

Elisabeth, ein Hitlermädchen. Roman der deutschen Jugend. (1985)¹¹⁰

Jan Lustig

Geb. als Hanns G. Lustig am 23.12.1902 in Brünn (Mähren).

Gest. am 24.04.1979 in München.

Exil in Frankreich: Paris (1933-1940); Aufenthalt in Bordeaux (1940).

Werke

Tannhäuser und die Jockeys. Hörspiel

Mauvaise Graine. Drehbuch

The Dictator. Drehbuch (1935)

Gribouille. Drehbuch (1937)

Die Tür. Erzählung (1971)¹¹¹

Alma Mahler-Werfel

Geb. am 31.08.1879 in Wien.

Gest. am 11.12.1964 in New York.

¹¹⁰ Ebd. S. 435 f.

¹¹¹ Ebd. S. 462 f.

Exil in Frankreich: Paris (1938); Aufenthalt in Sanary-sur-Mer (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich – bis 1940).

Werke

Erinnerungen und Briefe. (1940)

Mein Leben. Autobiographie (1960)

Tagebuch-Suiten 1898-1902. (1997)¹¹²

Georg(e) Marton

Geb. als György Marton am 03.06.1899 in Budapest.

Gest. 1979 in Los Angeles.

Exil in Frankreich: Paris (Februar 1938).

Werke

Schenk mir eine Insel. Roman (1962)

A Hungarian for a Friend or Ten Percent. Autobiographie (1964)¹¹³

Soma Morgenstern

Geb. am 3.5.1890 in Budanow bei Tarnopol (Gallizien).

Gest. am 17.4.1977 in New York.

Exil in Frankreich: Paris (1938); interniert in Meslay du Maine, Montargis (Centre, Zentralfrankreich) und Audierne (Bretagne, Nordwestfrankreich – 1939/1940); Aufenthalt in Südfrankreich u.a. in Marseille (1940-1941).

Werke

Der Sohn des verlorenen Sohnes. Roman (1935)

In My Father's Pastures. Roman (1947; entstanden 1938-1941); dt. unter dem Titel *Pastorale* bzw. *Idyll im Exil*.

¹¹² Ebd. S. 465 f.

¹¹³ Ebd. S. 472.

The Third Pillar. Roman (1955); dt.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth*.

Joseph Roths Flucht und Ende. Erinnerungen. (1994)

Alban Berg und seine Idole. Erinnerungen und Briefe. (1995)

In einer anderen Zeit. Jugendjahre in Ostgalizien. (1995)¹¹⁴

Hans Natonek

Geb. am 28.10.1892 in Prag.

Gest. am 23.10.1963 in Tucson (Arizona, USA).

Exil in Frankreich: Paris (November 1938); Flucht nach Marseille (Juli 1940).

Werke:

Geld regiert die Welt oder Die Abenteuer des Gewissens. Roman (1930)

Der Schlemihl. Ein Roman vom Leben des Adalbert von Chamisso (1936)

In Search of Myself. Autobiographie (1943)

Die Straße des Verrats. Publizistik, Briefe und ein Roman. (1982)¹¹⁵

Ernst Neubach

Geb. am 03.01.1900 in Wien.

Gest. am 21.05.1968 in München.

Exil in Frankreich: Ankunft 1938; interniert im Stade de Colombes, Paris und im Lager Meslay du Maine (1939/40).

Werke

Flugsand. Dokumentarischer Roman eines Heimatlosen. (1945)¹¹⁶

¹¹⁴ Ebd. S. 489 f.

¹¹⁵ Ebd. S. 497 f.

¹¹⁶ Ebd. S. 499.

Hertha Pauli

Geb. am 04.09.1909 in Wien.

Gestorben 09.02.1973 in New York.

Exil in Frankreich: Paris (Ankunft 1938); Marseille (1940).

Werke

Toni. Ein Frauenleben für Ferdinand Raimund. Roman (1936)

Nur eine Frau. Bertha von Suttner. Biographischer Roman (1937)

Fremd in Frankreich. Roman (1941)

Alfred Nobel. Dynamite King – Architect of Peace. Biographie (1942)

Silent Night. The Story of a song. (1943)

The Most Beautiful House and other Stories. Jugendbuch (1949)

Jugend nachher. Roman (1959)

Der Riß der Zeit geht durch mein Herz. Ein Erlebnisbuch. (1970)¹¹⁷

Alfred Polgar

Geb. am 17.10.1873 in Wien.

Gest. am 24.04.1955 in Zürich (Schweiz).

Exil in Frankreich: Paris (1938); Marseille (1940).

Werke

Ansichten. Essays (1933)

Sekundenzeiger. Essays (1937)

Begegnung im Zwielficht. Erzählung (1951)¹¹⁸

¹¹⁷ Ebd. S. 507 ff.

¹¹⁸ Ebd. S.516 f.

Emil Alphons Reinhardt

Geb. am 04.04.1889 in Wien.

Gest. am 25.02.1945 im KZ Dachau.

Exil in Frankreich: Seit 1928 in Le Levandou (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich); interniert u.a. im Lager Les Milles (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich – 1939-1940); Gestapohaft in Menton, Nizza und Marseille (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich – 1943) wegen Widerstandstätigkeit.

Werke

Stunden und Schicksale. Gedichtband (1913)

Das Abenteuer im Geiste. Erzählungen (1917)

Tiefer als Liebe. Gedichtband (1919)

Das Leben der Eleonora Duse. Biographie (1943)¹¹⁹

Joseph (Moses J.) Roth

Geb. am 02.09.1884 in Brody (Gallizien).

Gest. am 27.05.1939 in Paris im Hôpital Necker.

Exil in Frankreich: Paris (Ankunft Jänner 1933); Sanary-sur-mer (Juni 1934-Juni 1935).

Werke

Hiob. Roman eines einfachen Mannes. (1930)

Radetzkymarsch. Roman (1932)

Beichte eines Mörders, erzählt in einer Nacht. Roman (1936)

Die hundert Tage. Roman (1936)

¹¹⁹ Ebd. S. 536 f.

Die Kapuzinergruft. Roman (1938)

Die Legende vom heiligen Trinker. Novelle (1939)

Der Leviathan. Erzählung (1940)¹²⁰

Manès Sperber

Geb. am 12.12.1905 in Zabłótow (Gallizien).

Gest. 05.02.1984 in Paris.

Exil in Frankreich: Paris (1934); Aufenthalt in Haut-de-Cagnes (Provence-Alpes-Côte d'Azur, Südfrankreich – 1940).

Werke

Alfred Adler. Der Mensch und sein Werk. Ein Essay. (1926)

Der verbrannte Dornbusch. Roman (1939)

Wie eine Träne im Ozean. Romantrilogie (1961)

Leben in dieser Zeit. Sieben Fragen zur Gewalt. Essays (1972)¹²¹

Josef Toch

Geb. am 10.03.1908 in Wien.

Gest. am 06.11.1983 ebd.

Exil in Frankreich: Paris (1936 u. 1938); Internierung und Meldung zum Militär (1939).

Werke

Der Löwe von Linsburg. Volksstück (Uraufführung 1949)¹²²

¹²⁰ Ebd. S. 554 fff.

¹²¹ Ebd. S. 601 ff.

¹²² Ebd. S. 634 f.

Friedrich Torberg

Geb. am 16.09.1908 als Friedrich Kantor in Wien.

Gest. am 10.11.1979 ebd.

Exil in Frankreich: Paris (Juni 1939); Bordeaux (Juni 1940).

Werke

Der Schüler Gerber hat absolviert. Roman (1930)

Die Mannschaft. Roman eines Sport-Lebens. (1935)

Mein ist die Rache. Novelle (1943)

Süsskind von Trimberg. Roman (1972)

Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten. (1975)

Die Erben der Tante Jolesch. (1978)

Auch das war Wien. Roman (1984)¹²³

Siegfried Trebitsch

Geb. am 21.12.1869 in Wien.

Gest. am 03.07.1956 in Zürich.

Exil in Frankreich: Paris (Mitte März 1938); Erhalt der französischen Staatsbürgerschaft (Herbst 1939).

Werke

Die Genesung. Roman (1902)

Mord im Nebel. Roman (1931)

Die Dritte. Geschichte meines Lebens. Roman (1937)

Bernard Shaw, dem Neunzigjährigen. (1946)

Aus verschütteten Tiefen. Gedichte (1947)

Chronik eines Lebens. Autobiographie (1951)¹²⁴

¹²³ Ebd. S. 635 fff.

¹²⁴ Ebd. S. 638 ff.

Ludwig Ullmann

Geb. am 02.04.1887 in Wien.

Gest. am 08.05.1959 in New York.

Exil in Frankreich: Paris (1938); Flucht nach Montauban (Midi-Pyrénées, Südwestfrankreich – Juni 1940); Übersiedlung nach Marseille (Provence-Alpes-Côte d’Azur, Südfrankreich – September 1940-31.05.1942).

Werke

Moissi. (1922)

Die Roland. (1922)¹²⁵

Berthold Viertel

Geb. am 28.06.1885 in Wien.

Gest. am 24.09.1953 ebd.

Exil in Frankreich: Paris (1933).

Werke

Die Spur. Gedichtband (1913)

Fürchte dich nicht! Neue Gedichte. (1941)

Die Überwindung des Übermenschen. Exilschriften. (1989)

Kindheit eines Cherub. Autobiographische Fragmente. (1991)

Das graue Tuch. Gedichte (1994)¹²⁶

¹²⁵ Ebd. S. 634 ff.

¹²⁶ Ebd. S. 656 ff.

Ernst Weiß

Geb. am 28.8.1882 in Brünn (Mähren).

Gest. am 14.6.1940 in Paris durch eigene Hand.

Exil in Frankreich: Paris (1934).

Werke

Die Feuerprobe. Roman (1923)

Boetius von Orlamünde. Roman (1928)

Georg Letham, Arzt und Mörder. Roman (1931)

Der Gefängnisarzt oder Die Vaterlosen. Roman (1934)

Der arme Verschwender. Roman (1936)

Der Verführer. Roman (1938)

Ich – Der Augenzeuge. Roman (1963; entstanden 1938/1939 unter dem Titel *Der Augenzeuge*)¹²⁷

Franz Werfel

Geb. am 10.09.1890 in Prag.

Gest. 26.08.1945 in Beverly Hills (USA).

Exil in Frankreich: Paris (1938); St. Germain en Laye (Île-de-France, Nordfrankreich) (1938); Sanary-sur-Mer (1938-1940); Marseille (1940).

Werke

Die vierzig Tage des Musa Dagh. Roman (1933)

Schlaf und Erwachen. Neue Gedichte. (1935)

Der Weg der Verheißung. Ein Bibelspiel. (1935)

Der veruntreute Himmel. Die Geschichte einer Magd. Roman (1939)

Eine blassblaue Frauenschrift. Novelle (1941)

Das Lied von Bernadette. Roman (1941)

Jacobowsky und der Oberst. Komödie einer Tragödie in 3 Akten. (1944)

¹²⁷ Ebd. S. 681 f.

Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman. (1946)¹²⁸

Guido Zernatto

Geb. am 21.06.1903 in Treffen (Kärnten).

Gest. am 08.02.1943 in New York.

Exil in Frankreich: Paris (1938); Menton (Februar 1940).

Werke

Die Wahrheit über Österreich. Studie (1938)

Gedichte. Gesamtausgabe. (1950)

...Kündet laut die Zeit. Gedichte und Prosa. (1961)

Milde Ampel, kühler Stern. Gedichte (1983)¹²⁹

Friderike Zweig

Geb. als Friderike Burger (verh. Winternitz) am 04.12.1882 in Wien.

Gest. am 18.01.1971 in Stanford (Connecticut/USA).

Exil in Frankreich: Paris (1938).

Werke

Louis Pasteur. Forscher und Menschenfreund. Bild des Lebens und des Wirkens.

Biographie (1939)

Spiegelungen des Lebens. Erinnerungen (1964)

Erik Neergard und die Schwestern. Roman (1951)¹³⁰

Weitere Schriftsteller

Zu den ebenfalls genannten österreichischen Schriftstellern im französischen Exil Max Schlesinger, Ernst Broczyner, Klaus Dohrn sowie Arpad Haas, ließen sich in

¹²⁸ Ebd. S. 687 ffff.

¹²⁹ Ebd. S. 709 ff.

¹³⁰ Ebd. S. 726 f.

der einschlägigen Fachliteratur leider keine Angaben über Leben und Werk eruieren.

5. Felix Kreissler und die Zeitschrift *Austriaca*

5.1. Felix Kreissler: ein „homo austriacus“¹³¹ in Frankreich

5.1.1. Kindheit und Jugend in Wien

Felix Kreissler wurde am 1. August 1917 als Sohn jüdischer Eltern, einer Angestellten und eines Straßenbahners, geboren. Er wuchs im Arbeiterbezirk Meidling (12. Wiener Gemeindebezirk) auf und wurde von seinem sozialdemokratischen Vater politisch geprägt. Seit 1931 engagierte sich Kreissler beim *Bund sozialistischer Mittelschüler*, seit 1934 beim *Antifaschistischen Mittelschülerbund* sowie als Redakteur des *Roten Schulkampfs*. Nach dem Verbot der Sozialdemokratie am 14. Februar 1934 trat Kreissler der Kommunistischen Partei bei. Wegen verbotener politischer Tätigkeiten wurde er 1936 verhaftet und in der Folge von jeglichem Schulunterricht in Österreich ausgeschlossen. Dies veranlasste ihn im August des Jahres 1937 nach Paris auszuwandern.¹³²

5.1.2. Übersiedlung nach Frankreich

Während der ersten Zeit in Frankreich hielt sich Kreissler mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser, bereitete sich auf die französische Matura vor und inskribierte an der Sorbonne als „außerordentlicher Hörer“, wo er einige Vorlesungen besuchte. Dies war ihm möglich, da er im Jahr 1937 noch legal eingereist war und somit eine gültige Aufenthaltsgenehmigung besaß.¹³³

5.1.3. Exil, Internierung, Verhaftung

Nach dem „Anschluss“ 1938 besuchte der auch weiterhin politisch interessierte Kreissler Vorträge der österreichischen Exilorganisationen und las die Zeitschriften seiner emigrierten Landsleute. Gemeinsam mit anderen jungen Leuten gründete er die *Jeunesse libre autrichienne* (*Freie österreichische Jugend*).

¹³¹ Heinz Fischer: *Felix Kreissler – ein homo austriacus*. In: *Austriaca* 58 (2004) S. 5.

¹³² Birgit Scheichl: *Felix Kreissler. Ein Lebenswerk zwischen Österreich und Frankreich*. Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 2007, S. 3-7 u. S. 13 f.

¹³³ Birgit Scheichl, S. 14.

Der Kriegsausbruch im September 1939 bedeutete jedoch auch für Felix Kreissler, trotz seines Status als „Ex-Autrichien“ („ehemaliger Österreicher“), die Internierung als „feindlicher Ausländer“. Die erste Station hierbei war das Pariser *Stade de Colombes*, danach ging es weiter ins Lager Meslay du Maine, aus dem er jedoch wegen seines steifen Beines schon bald entlassen und für nicht internierungsfähig erklärt wurde. Er meldete sich daraufhin für die Dauer des Krieges zur französischen Armee und galt daraufhin, wegen seines Beins, als ausgemustert.

Schließlich verschlug es ihn nach Toulouse (Midi-Pyrénées, Südfrankreich), wo er endlich die Matura bzw. das Baccalauréat nachholte und eine Lehrberechtigung als Deutschlehrer erhielt. Hier lernte er auch seine spätere Frau Denise Dodor kennen und schloss sich einer studentischen Widerstandgruppe – inzwischen war Pétain an der Macht – an. Bei einem Routineamtsweg – Kreissler wollte seine Aufenthaltsgenehmigung verlängern lassen – wurde er wegen subversiver Tätigkeit festgenommen und im Gefängnis von Toulouse inhaftiert. Er wurde daraufhin wieder interniert, diesmal im berüchtigten Lager Récébedou in der Nähe von Toulouse, wo er von einer Spezialeinheit des Pétain-Regimes, der *Légion du Maréchal*, die das Wachpersonal stellte, misshandelt wurde. Wieder war es seine Behinderung, die Kreissler einen Weg aus dem Lager verschaffte, er wurde diesmal in einem Krankenhaus operiert und blieb dort drei Monate eingegipst. Mit der Hilfe von Denise und eines ihr bekannten Geistlichen konnte er schließlich aus dem Krankenhaus fliehen, und er versteckte sich zunächst auf einem Bauernhof in der Nähe von Toulouse, später in der psychiatrischen Abteilung eines Toulouser Krankenhauses. Als sein Aufenthalt für die Beteiligten dort zu gefährlich wurde, entschloss er sich gemeinsam mit seiner späteren Frau der *Résistance* beizutreten.

In Nîmes wurden er und Denise Dodor am 31. März 1944 festgenommen und Kreissler von der Gestapo gefoltert. Die folgenden Stationen waren das Gefängnis von Lyon und das Internierungslager von Compiègne. Im Mai 1940 wurde Felix Kreissler ins KZ-Buchenwald bei Weimar deportiert.¹³⁴

¹³⁴ Felix Kreissler: *De camp en camp, retour en Autriche*. In: *Austriaca* 56 (2003) S. 13-20. u. Birgit Scheichl (2007), S. 14 f., 20 f., 29 f., 33.

5.1.4. KZ-Buchenwald

Dass Felix Kreissler das KZ-Buchenwald überlebt hat, ist wohl zu einem großen Teil dem Umstand zu verdanken, dass er seine jüdische und österreichische Identität geheim halten konnte. Er war als politischer Häftling „Henri Lebrun“ ins Lager gekommen und gab sich als Franzose mit guten Deutschkenntnissen aus. Kreissler konnte die Lagerleitung davon überzeugen, ihm die Arbeit der Übersetzung der Wehrmachtcommuniqués für die französischen Häftlinge zu überlassen. Er übersetzte jedoch nicht, sondern machte den Lagerinsassen Mut, was eine Widerstandsgruppe innerhalb des Lagers auf ihn aufmerksam machte, der er schließlich beitrug. Am 11. April 1945 befreiten die ankommenden amerikanischen Soldaten das Lager.¹³⁵

5.1.5. Rückkehr nach Frankreich und Arbeit beim ÖFF

Nach seiner Befreiung aus dem KZ-Buchenwald beschloss Kreissler nach Frankreich zu übersiedeln. Wieder in Paris arbeitete er seit dem Herbst 1945 bei der *Österreichischen Freiheitsfront (ÖFF)*, einer 1943 in Österreich gegründeten Organisation, die sich für ein unabhängiges Österreich und die Bildung eines Nationalbewusstseins einsetzte. Bald wurde er deren Generalsekretär. Als in den nächsten Jahren immer mehr Österreicher Frankreich verließen, wurde die Arbeit dort bald obsolet, und Kreissler musste sich nach einer anderen Verdienstmöglichkeit umsehen.¹³⁶

5.1.6. Rückkehr nach Österreich

Dieser Umstand veranlasste ihn zusammen mit seiner nunmehrigen Frau Denise in den Jahren 1947/1948 nach Österreich zurückzukehren. Kreissler arbeitete dort für die Radiosendung *Russische Stunde* und schrieb für die Zeitschriften *Volksstimme* und *Weg und Ziel*.

¹³⁵ Felix Kreissler, S. 22. u. Birgit Scheichl (2007), S. 35 f.

¹³⁶ Birgit Scheichl, S. 38 ff.

Geringe berufliche und akademische Aufstiegsmöglichkeiten für den Kommunisten Kreissler in Österreich sowie ein Stellenangebot der Pariser *École d'interprète*, einer Universität für Dolmetscher und Übersetzer, bewog das Ehepaar mit seinen gemeinsamen Kindern 1959 wieder nach Frankreich zu übersiedeln, wo Kreissler dann auch Zeit seines Lebens bleiben sollte.¹³⁷

5.1.7. Übersiedlung nach Frankreich und universitäre Karriere

Neben seiner Arbeit an der *École d'interprète* begann Kreissler Geschichte, Germanistik und Literaturwissenschaft zu studieren. Bald wurde ihm eine Lektorenstelle am germanistischen Institut der neu gegründeten *Université de Haute Normandie* in Rouen angeboten, das er mit aufbaute und nachhaltig prägte. An der Universität Rouen machte er auch seine akademische Karriere, die 1981 in der Erlangung eines Lehrstuhls für Österreichkunde ihren Höhepunkt fand.

Es war ihm besonders wichtig, den Gedanken von der Eigenständigkeit Österreichs, der in Frankreich keineswegs selbstverständlich war [und es vielleicht immer noch nicht ist, Anm. d. Verfasserin], hervorzuheben und zu etablieren. So trieb er die Implementierung des Unterrichtsgegenstandes „Österreichkunde“ voran, gründete das Forschungszentrum *Centre d'Études et de Recherches Autrichiennes (CERA)* und initiierte die Gründung der Zeitschrift *Austriaca*.¹³⁸

Felix Kreissler verstarb 2004.

¹³⁷ Birgit Scheichl (2007), S. 42, 80f.

¹³⁸ Heinz Fischer (2004), S. 5. u. Birgit Scheichl (2007), S. 81-85.

5.2. Die Zeitschrift *Austriaca*

Die Zeitschrift *Austriaca* wurde im Jahr 1975 von Felix Kreissler und seinen Kollegen vom CERA gegründet. Zunächst als monatliche Broschüre geplant, entschloss man sich schließlich zur Herausgabe einer richtigen Zeitschrift. Seit 1975 erscheint *Austriaca* halbjährlich, mit Einzelbeiträgen von großteils renommierten Forschern, immer zu einer anderen Thematik, herausgegeben stets von einem anderen Redaktionsmitglied. In der ersten Nummer mit dem Titel *Autriche. Bilan '75 / Österreich. Bilanz '75* geben die Herausgeber das Ziel von *Austriaca* bekannt:

Un grand nombre d'universitaires et de chercheurs français consacrent des travaux de recherche à l'Autriche [...]. Mais plus nombreux sont ceux qui continuent encore à ne pas tenir compte du fait que l'Autriche est une entité originale, membre à part entière de la famille des peuples et des nations. [...]

L'Autriche est encore trop peu connue des Français – nous voulons dire L'Autriche historique aussi bien que l'Autriche moderne. [...] On la considère encore trop souvent comme un beau pays touristique dont on apprécie la musique et en général la culture ancienne, en somme comme un pays un peu vieillot, qui, sinon tourné vers le passé, du moins s'abandonne à une douce nostalgie du temps jadis. [...]

Les universitaires français que sont les animateurs des *Austriaca* [...] n'ont d'autre ambition que de donner de l'Autriche une image véridique faisant ressortir la personnalité originale de ce pays sous tous ses aspects. Ce faisant, nous voulons stimuler en France les recherches autrichiennes auxquelles s'offre un champ riche et diversifié.¹³⁹

Eine große Zahl französischer Universitätsangehöriger und Forscher widmen ihre Arbeit Österreich [...]. Zahlreicher sind jedoch jene, die schlichtweg den Umstand übersehen, dass Österreich eine unabhängige Einheit ist, ein vollwertiges Mitglied der Völker- und Nationenfamilie. [...]

Österreich ist noch recht unbekannt in Frankreich – wir meinen damit sowohl das historische, als auch das gegenwärtige Österreich. [...] Es wird noch allzu oft als schönes Tourismusland gesehen, dessen Musik und dessen kulturelles Erbe man im Allgemeinen schätzt, in der Summe als ein etwas altmodisches Land, das, wenn schon nicht der Vergangenheit gänzlich zugewandt, zumindest einer gewissen Nostalgie der vergangenen Zeiten frönt. [...]

¹³⁹ *Austriaca* 1 (1975), S. 7 ff.

Die französischen Universitätsangehörigen, welche die *Austriaca*-Folge betreuen, [...] haben kein anderes Ziel, als ein realistisches Österreichbild zu vermitteln, das den besonderen Charakter dieses Landes in all seinen Erscheinungsformen zeigt. Dabei wollen wir die Österreichforschung in Frankreich vorantreiben, welcher sich ein reiches und vielseitiges Feld eröffnet.¹⁴⁰

Bis zum Jahr 2008 erschienen insgesamt 56 Nummern der *Austriaca*, man kann also durchaus von einem Erfolgsprojekt sprechen.¹⁴¹

¹⁴⁰ Französischer Text übersetzt von der Verfasserin.

¹⁴¹ Vgl. Birgit Scheichl, S. 89.

6. Analyse des Artikelcorpus

6.1. Bilanz

Insgesamt existieren zum Thema „Österreichische Schriftsteller im französischen Exil“ 16 Artikel. Sie alle sind im Zeitraum zwischen November 1983 und Juni 2007 erschienen, wobei 13 davon in den Achzigerjahren des letzten Jahrhunderts, einer exakt im Jahr 1990 und zwei Artikel nach der Jahrtausendwende erschienen sind. Ein einziger Band ist explizit und gänzlich dem österreichischen literarischen Exil in Frankreich gewidmet und trägt exakt diese Thematik als Titel: *Écrivains autrichiens émigrés en France / Österreichische Schriftsteller in der französischen Emigration*¹⁴². Neun Artikel finden sich allein in diesem Band.

Das österreichische Exil im Allgemeinen behandelt ein weiterer Band (*Exils et retours d'exils / Exil und Rückkehr*)¹⁴³, in dem ein Artikel über Friedrich Torberg erschien.

Zwei Artikel befinden sich in der Ausgabe über den österreichischen Widerstand (*La Résistance Autrichienne*)¹⁴⁴. In diesen beiden bilden die österreichischen Schriftsteller nicht das Zentrum der Untersuchung, sondern sie werden im Rahmen der Behandlung des österreichischen Widerstandes in Frankreich erwähnt, wobei in einem der Artikel, von Felix Kreissler selbst verfasst, die österreichischen Schriftsteller explizit als Bestandteil des österreichischen Widerstandes deklariert werden.

Ein weiterer Artikel erschien im Band über das österreichische Kino (*Le cinéma autrichien*)¹⁴⁵, wobei hier die Namen österreichischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller in ihrer Bedeutung als Drehbuchautorinnen und –autoren oder als anderweitig beim Film Beschäftigte genannt werden. Das Hauptthema des Artikels bildet das deutschsprachige kinematographische Exil in Paris.

Ein Artikel, in jener Nummer über Joseph Roth¹⁴⁶ enthalten, widmet sich der politischen Einstellung des Schriftstellers im französischen Exil.

Die verbleibenden zwei Artikel wurden in einer Sonderausgabe über die österreichisch-französischen Beziehungen (*Relations franco-autrichiennes. 1870-*

¹⁴² *Austriaca* 19 (1984)

¹⁴³ *Austriaca* 56 (2003)

¹⁴⁴ *Austriaca* 17 (1983)

¹⁴⁵ *Austriaca* 64 (2007)

¹⁴⁶ *Austriaca* 30 (1990)

1970)¹⁴⁷ abgedruckt. Einer davon, von einer nach Frankreich emigrierten Schriftstellerin selbst, nämlich Elisabeth Freundlich, verfasst, geht von einer österreichischen Emigrantenorganisation sowie von einem österreichischen Radiosender in Paris aus. Hierbei werden für die Arbeit relevante Autoren – in diesem Fall nur Männer – genannt. Der Titel des zweiten Artikels ist fast identisch mit jenem des schon erwähnten Bandes, der sich gänzlich dem österreichisch-literarischen Exil in Frankreich widmet, er lautet *Österreichische Schriftsteller in Frankreich in den Jahren Hitlers* und nimmt die Schriftsteller selbst, wie es die Lesererwartung voraussetzt, zum Ausgangspunkt der Analyse.

Der einzige Schriftsteller, dem gleich zwei Artikel in der Artikel-Anthologie gewidmet sind, ist Joseph Roth. Dieser wird auch in fünf nicht explizit diesem Autor gewidmeten Artikeln erwähnt.

Auffallend ist die geringe Anzahl der weiblichen Schriftsteller, auf die eingegangen wird. Die wenigen Auserwählten sind Elisabeth Freundlich, Anna Gmeyer, Gina Kaus, Maria Leitner, Hertha Pauli, Alma Mahler-Werfel und Friderike Zweig, wobei nur über Hertha Pauli ein allein ihr gewidmeter Artikel erschien. Das sind bloß sieben von insgesamt 44 Autorinnen und Autoren bzw. knappe 16 Prozent. Alle anderen Schriftstellerinnen neben Hertha Pauli werden entweder gar nicht als solche deklariert, treten bloß als Ehefrauen ihrer berühmten Männer in Erscheinung oder werden eher nebenher erwähnt. Eine Ausnahme bildet der Artikel von Elisabeth Freundlich, in dem sie, wenngleich sie auch nicht auf ihr eigenes schriftstellerisches Werk eingeht, doch relativ ausführlich die Geschichte ihres Exils erzählt.

Ein weiterer Punkt, der deutlich wird, ist das Faktum, dass häufig – implizit oder explizit – auf den Einfluss des französischen Exils auf das Werk der Autorinnen und Autoren eingegangen wird.

Schließlich wurden im Zuge der Bearbeitung des vorliegenden Themenbereiches diverse Euphemisierungen, Auslassungen und eine gewisse Tendenz zur Fatalisierung seitens der Artikelverfasser in Bezug auf das Exil der Schriftstellerinnen und Schriftsteller erkennbar.

Auf diese Bereiche soll nun in den folgenden Kapiteln **6.2.** – **6.6.** genauer eingegangen werden.

¹⁴⁷ *Austriaca n° spécial* (1986)

6.2. Auffälligkeiten bezüglich des Veröffentlichungszeitraumes der Artikel und ihre Verbindung zur Entwicklung der germanistischen und der geisteswissenschaftlichen Exilforschung

6.2.1 Die späten siebziger und achtziger Jahre: eine Fundgrube für Artikel über das österreichische Exil

Der Umfang, der in den späten siebziger Jahren und vor allem in den achtziger Jahren bis in die frühen neunziger Jahre hinein publizierten Artikel über österreichische Schriftsteller im französischen Exil ist auffällig. 13 von 16 Artikeln sind diesem Zeitraum zuzurechnen. Nicht anders sieht es mit Artikeln über das Exil im Allgemeinen aus. Die meisten von ihnen wurden eindeutig im erwähnten Zeitraum publiziert. Als Beispiele hierfür seien die Artikel von Daniel Treiber *Schindler: de Vienne à Los Angeles / Schindler: von Wien nach Los Angeles* (1981)¹⁴⁸, Reinhold Knoll: *Emigration aus Österreich im 20. Jahrhundert* (1979)¹⁴⁹ sowie von Anne Saint Sauveur-Henn *L'action politique des émigrés autrichiens en Argentine: l'originalité du „Comite austriaco“ (1941-1945) / Die politische Tätigkeit der österreichischen Emigranten in Argentinien: die Besonderheit des „Comite austriaco“ (1941-1945)* (1993)¹⁵⁰ genannt.

Dieser offensichtlichen Dynamisierung der Publikationen über das österreichische Exil lohnt es nachzuspüren. Hierfür möchte ich die in *Austriaca* publizierten Artikel in einen größeren Kontext stellen: nämlich jenen der geschichtswissenschaftlichen und germanistischen Exilforschung in Österreich und Frankreich. Wichtige Entwicklungen bzw. Ereignisse in diesen Disziplinen, die als Impulsgeber für ein Aufblühen der Exilforschung in dieser Zeit angesehen werden können, sollen vorgestellt werden.

¹⁴⁸ Daniel Treiber: *Schindler: de Vienne à Los Angeles*. In: *Austriaca* 12 (1981), S. 101-116.

¹⁴⁹ Reinhold Knoll: *Emigration aus Österreich im 20. Jahrhundert*. In: *Austriaca n° spécial Col 2* (1979), S. 253-280.

¹⁵⁰ Anne Saint Sauveur-Henn: *L'action politique des émigrés autrichiens en Argentine: l'originalité du „Comite austriaco“ (1941-1945)*. In: *Austriaca* 36 (1993), S. 111-135.

6.2.2. Bahnbrechende Ereignisse und richtungsweisende Publikationen in der Germanistik und den Geschichtswissenschaften in Österreich

In den Vorbemerkungen zu Evelyn Adunkas und Peter Roesslers Sammelband *Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*¹⁵¹ werden zunächst drei Symposien als wichtige Impulsgeber und „Zäsuren“ für die Exilforschung genannt:

[d]as 1975 vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur veranstaltete Symposium „Österreicher im Exil 1934-1945“, das von Friedrich Stadler 1987 geleitete große Symposium zur Wissenschaftsemigration „Vertriebene Vernunft“ sowie die von Johann Holzner gemeinsam mit Sigurd Paul Scheichl und Wolfgang Wiesmüller 1988 organisierte Tagung „Eine schwierige Heimkehr. Österreichische Literatur im Exil 1938-1945.“¹⁵²

Das Symposium von 1975, übrigens das erste seiner Art zu dieser Thematik überhaupt¹⁵³, wurde von Elisabeth Freundlich dazu genutzt, einen Aufruf an die österreichische Germanistik zu richten, die Werke von Broch, Canetti, Horváth, Musil und Roth „nicht länger als herausragende Einzelercheinungen der literarischen Moderne zu lesen“¹⁵⁴, sondern sie in den Kontext von Antifaschismus, Humanismus und Flucht zu stellen.¹⁵⁵

Weiters wird die von Siglinde Bolbecher und Konstantin Kaiser mitbegründete und 1984 ins Leben gerufene *Theodor Kramer Gesellschaft* erwähnt.¹⁵⁶ Diese hatte sich, wie Siglinde Bolbecher ausführt, zum Ziel gesetzt,

nicht nur Leben und Werk von Theodor Kramer zu erforschen. Der Name Kramer, das war uns zu diesem Zeitpunkt bereits bewusst,

¹⁵¹ Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hg.): *Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien: Mandelbaumverlag 2003.

¹⁵² Ebd. S. 9.

¹⁵³ Vgl. Johann Holzner: *Die österreichische Germanistik und die Exilforschung*. In: Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hg.): *Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*, S. 69.

¹⁵⁴ Ebd. S. 72.

¹⁵⁵ Vgl. Ebd. S. 72.

¹⁵⁶ Erika Weinzierl: *Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung*. In: Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hg.): *Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag 2003, S. 40.

stand für eine große Anzahl vergessener, vernachlässigter Autoren und Autorinnen des Exils.¹⁵⁷

Seit dem Beginn ihrer Existenz gibt die Gesellschaft das Mitteilungsblatt *Ziehharmonika* heraus (im Jahr 2000 umbenannt in *Zwischenwelt*), sowie ein Jahrbuch, „das ebenfalls unter dem Titel *Zwischenwelt* erscheint“¹⁵⁸.

Auch zwei vom *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)* herausgegebene Reihen hatten in den siebziger bzw. achtziger Jahren ihre „Initialzündung“: die „seit 1975 erscheinenden Bundesländerbände [...] *Widerstand und Verfolgung*“, in welchen „dem Exil jeweils ein Kapitel gewidmet[.]“¹⁵⁹ ist, sowie die seit 1984 existierende Reihe *Österreicher im Exil 1934-1945* mit ihren jeweiligen Länderschwerpunkten.

Laut Johann Holzner erlebte gerade auch die germanistische Exilforschung in Österreich in den späten siebziger und in den achtziger Jahren eine „Konjunktur“¹⁶⁰. Als Gründe hierfür nennt er die Etablierung von neuen literarischen Textanalysemethoden: die sozialgeschichtliche Literaturbetrachtung, die Rezeptionsforschung, die Wirkungsästhetik und die feministische Literaturwissenschaft.¹⁶¹ Davor hatte die Germanistik in Österreich „das Feld der Exilliteratur“ gemieden, „als wäre es vermintes Gelände“, sich „nicht oder nur am Rande mit Joseph Roth und Stefan Zweig, mit Broch oder Werfel“ beschäftigt und schon gar nicht „zu den noch im Exil lebenden Autorinnen und Autoren Verbindungen“¹⁶² aufgenommen. Auch bestanden bis zu diesem Zeitpunkt „zwischen der internationalen Exilforschung und der österreichischen Germanistik noch keine sichtbaren Verbindungen[.]“¹⁶³. Als im Gedenkjahr 1988 der bereits erwähnte Kongress „*Eine schwierige Heimkehr. Österreichische Literatur im Exil 1938-1945*“¹⁶⁴ in Innsbruck stattfand,

¹⁵⁷ Siglinde Bolbecher: *Das Potential der Exilliteratur. Am Beispiel der Theodor Kramer Gesellschaft*. In: Evelyn Adunka, Peter Roessler, S. 113.

¹⁵⁸ Erika Weinzierl: *Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung*. In: Evelyn Adunka / Peter Roessler, S. 40.

¹⁵⁹ Konstantin Kaiser: *Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich – skizziert am Skandal der Exilliteratur*. In: Ebd. S. 39.

¹⁶⁰ Johann Holzner, S. 69.

¹⁶¹ Ebd. S. 70.

¹⁶² Ebd. S. 72.

¹⁶³ Ebd. S. 73.

¹⁶⁴ Ebd.

war das Thema hingegen schon niemandem mehr suspekt, im Gegenteil eher schon beinahe eines der etablierten Themenfelder der Literaturwissenschaft, auch in Österreich. Das anhaltende Interesse an der Exilliteraturforschung fand seinen Niederschlag in Aufsätzen, Diplomarbeiten und Dissertationen, bemerkenswerterweise besonders intensiv in einer Phase, in der in Deutschland die Beschäftigung mit der Exilliteratur schon wieder spürbar zurückging [...].¹⁶⁵

6.2.3. Bahnbrechende Ereignisse und richtungsweisende Publikationen in der Germanistik und den Geschichtswissenschaften in Frankreich

In einem auf der Homepage der an der Universität Paris 8 beheimateten *Association des Germanistes de L'Enseignement Supérieur* (Vereinigung der Hochschulgermanisten) veröffentlichten Artikel¹⁶⁶, wird der im Jahr 2004 verstorbene französisch-katalanische Germanist Gilbert Badia als Pionier der französischen Forschung über das deutsch-österreichische Exil in Frankreich vorgestellt. Dieser gründete im Jahr 1977 an der Universität Paris 8 die erste Arbeitsgruppe in Frankreich, die sich mit diesem Gebiet beschäftigte. In Frankreich hatte es nach 1945, trotz der Kontakte einiger Emigranten mit französischen Historikern und Germanisten, kaum Recherchen zum deutsch-österreichischen Exil in Frankreich gegeben. Diese Lücke bemühte sich Badia nun zu schließen. Das Forscherteam rund um ihn veröffentlichte in den späten Siebzigern und achtziger Jahren seine Ergebnisse in drei Büchern: *Les barbelés de l'exil / Die Stacheldrahtzäune des Exils* (1971)¹⁶⁷, *Exilés en France. Souvenirs d'antifascistes allemands émigrés (1933-1945) / Im französischen Exil. Erinnerungen deutscher Antifaschisten* (1982)¹⁶⁸ und *Les Bannis de Hitler. Accueil et lutttes des exilés allemands en France (1933-1945) / Hitlers Verbannte. Aufnahme und Kämpfe der Deutschen im französischen Exil* (1984)^{169, 170}.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ <http://209.85.129.132/search?q=cache:LP-riruBY5wJ:www.ages-info.org/spip/spip.php%3Farticle26+%22recherche+sur+l%C2%B4exil%22&cd=14&hl=de&ct=clnk&gl=at>, letzter Zugriff 16.06.2009.

¹⁶⁷ Gilbert Badia (u.a.): *Les barbelés de l'exil. Etudes sur l'émigration allemande et autrichienne (1938-1940)*. Presses universitaires de Grenoble 1979.

¹⁶⁸ Gilbert Badia (u.a.): *Exilés en France. Souvenirs d'antifascistes allemands émigrés (1933-1945)*. Paris: François Maspero 1982.

¹⁶⁹ Gilbert Badia (u.a.): *Les Bannis de Hitler. Accueil et lutttes des exilés allemands en France (1933-1945)*. Presses universitaires de Vincennes 1984.

Im Vorwort des ersten Bandes von 1979 beschreibt Gilbert Badia die quasi Nicht-Existenz der Exilforschung in Frankreich:

Sur Hitler, sur le Troisième Reich les publications ont été, sont et continuent d'être innombrables. Même en France. Sur les adversaires les plus conséquents et parfois les plus clairvoyants de Hitler, rien ou presque. Comme si l'opinion publique française voulait, à quarante ans de distance, toujours ignorer ces exilés et leurs avertissements. Comme si la conscience collective voulait gommer, effacer une page de notre histoire qui ne fut pas précisément glorieuse, puisque les plus actifs des antifascistes, de ces opposants à Hitler, furent jetés dans des camps, internés, au moment précis où la France déclara la guerre au Troisième Reich.¹⁷¹

Die Publikationen über Hitler und das Dritte Reich waren, sind und bleiben unzählbar. Selbst in Frankreich. Über die konsequentesten und manchmal hellsichtigsten Gegner Hitlers jedoch nichts oder fast nichts. So, als wolle die öffentliche Meinung in Frankreich diese Menschen im Exil und ihre Meinungen über die zeitliche Distanz von vierzig Jahren immer noch ignorieren. So, als wolle das kollektive Bewusstsein eine Seite unserer Geschichte, die nicht gerade als glorreich zu bezeichnen ist, ausradieren, löschen, da die aktivsten unter den Antifaschisten, unter all den Gegnern Hitlers, zum Zeitpunkt, als Frankreich dem Dritten Reich den Krieg erklärte, in Lager gesteckt, interniert wurden.¹⁷²

Auch im 1982, also drei Jahre später erschienenen Band *Exilés en France* scheint sich die Situation nicht wirklich verändert zu haben:

Avez-vous jamais songé au nombre d'ouvrages consacrés au Führer, au III^e Reich, au national-socialisme et à ses crimes [...] ? Et pourtant, dans cette profusion, un vide. Peu ou presque pas d'ouvrages sur les adversaires de Hitler. [...] Ceux qui écrivent sur Bertolt Brecht, Heinrich Mann, Horkheimer ou Adorno étudient leur œuvre littéraire ou la philosophie de l'École de Francfort plus qu'ils n'analysent leur opposition à l'hitlérisme.¹⁷³

Haben Sie jemals über die Vielzahl an veröffentlichten Werken nachgedacht, die dem „Führer“, dem Dritten Reich, dem

¹⁷⁰ Vgl. <http://209.85.129.132/search?q=cache:LP-riuBY5wJ:www.ages-info.org/spip/spip.php%3Farticle26+%22recherche+sur+l%C2%B4exil%22&cd=14&hl=de&ct=clnk&gl=at>, letzter Zugriff 16.06.2009.

¹⁷¹ Gilbert Badia : Les barbelés de l'exil, S. 7.

¹⁷² Französischer Text übersetzt von der Verfasserin.

¹⁷³ Gilbert Badia: *Exilés en France*, S. 5.

Nationalsozialismus und seinen Verbrechen gewidmet sind [...] Und dennoch existiert in dieser Fülle eine Lücke. Keine oder fast keine Publikationen über die Gegner Hitlers. [...] Jene, die über Bertolt Brecht, Heinrich Mann, Horkheimer oder Adorno schreiben, forschen mehr über ihr literarisches Werk oder die Philosophie der Frankfurter Schule als über ihren Widerstand gegen den Nationalsozialismus.¹⁷⁴

In den nächsten Jahren kann man jedoch eine stetige Zunahme an Publikationen zum österreichisch-deutschen Exil und den Internierungslagern beobachten.

So erschien unter anderem im Jahr 1984 von Max Ernst und Benjamin Fondane die Publikation *Les camps en Provence, exil, internement, deportation 1933-1942 / Die Lager in der Provence, Exil, Internierung, Deportation 1933-1942*¹⁷⁵, 1989 jene von Karel Bartosek und René Gallissot *De l'exil à la Résistance: Réfugiés et immigrés d'Europe centrale en France 1933-1945 / Vom Exil zum Widerstand: Flüchtlinge und Immigranten aus Zentraleuropa in Frankreich 1933-1945*¹⁷⁶. Weiters wurden im selben Jahr die Arbeiten *Le camp d'étrangers des Milles / Das Ausländerlager von les Milles von André Fontaine*¹⁷⁷ sowie Claude Lahaires *Le camp de Gurs 1939-1945. Un aspect méconnu de l'histoire du Bearn / Das Lager von Gurs 1939-1945. Eine unbekannte Seite der Geschichte des Bearn*¹⁷⁸ veröffentlicht. 1990 erschien das auch für diese Arbeit verwendete Werk *Zones d'ombres / Zone der Ungewissheit* von Jacques Grandjonc und Theresia Grundtner¹⁷⁹ und 1991 *Les camps de la honte / Die Lager der Schande* von Anne Grynberg¹⁸⁰.

¹⁷⁴ Französische Übersetzung von der Verfasserin

¹⁷⁵ Max Ernst / Benjamin Fondane u.a.: *Les camps en Provence, exil, internement, deportation 1933-1942*. Aix-en-Provence 1984.

¹⁷⁶ Karel Bartosek / René Gallissot *De l'exil à la Résistance: Réfugiés et immigrés d'Europe centrale en France 1933-1945*. Paris: Presses universitaires de Vincennes 1989.

¹⁷⁷ André Fontaine: *Le camp d'étrangers des Milles*. Aix-en-Provence: Edisud 1989.

¹⁷⁸ Claude Lahaie: *Le camp de Gurs 1939-1945. Un aspect méconnu de l'histoire du Bearn*. Pau 1989.

¹⁷⁹ Jacques Grandjonc / Theresia Grundtner: *Zone d'ombres 1933-1945*. Aix-en-Provence: Alinéa 1990.

¹⁸⁰ Anne Grynberg: *Les camps de la honte*. Paris: La Découverte 1991.

6.3. Österreichische Schriftstellerinnen im französischen Exil in der Zeitschrift *Austriaca*

6.3.1. Exilforschung als Konstruktion eines männlichen Kanons

Verbotene Literatur deutschsprachiger Autorinnen? Schriftstellerinnen im Exil? Es gab sie zu einer ungleich größeren Anzahl als gemeinhin angenommen. Neben so bekannten Namen wie Anna Seghers, Hilde Domin, Nelly Sachs oder Else Lasker-Schüler werden einhundertfünfzig Schriftstellerinnen vorgestellt, deren Werke verboten wurden, die in Konzentrationslagern ihr Leben ließen, ins Exil gingen, dort erst zu schreiben begannen oder verstummten, die zurückkehrten oder im Exilland blieben – ein Kapitel vergessener Literatur.¹⁸¹

Diese Zeilen schreibt Renate Wall in dem 1988 veröffentlichten Band *Verbrannt, verboten, vergessen. Kleines Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1933 bis 1945*.

Und auch Siglinde Bolbecher stellt in *Frauen im Exil* fest:

Flucht und Vertreibung, Exilantendasein wurden zu einer prototypischen Erfahrung der Menschen im 20. Jahrhundert. „Frauen im Exil“ widmet sich einer lange Zeit marginalisierten Seite der Geschichtsschreibung, die ihr Forschungsgebiet und Problemfeld jahrzehntelang als eine bloß von Mann zu Mann weiterzugebende Tradition verstand. [...] Im Kanon der Literatur wie der Kunst hat ein radikales Verschwinden von Frauen und ihrer Werke aus politisch motivierten Gründen stattgefunden. So besteht zunächst ein Nachholbedarf an Entdeckung, Rezeption und Würdigung der im Exil entstandenen Werke von Frauen.¹⁸²

Wenn man diesen Aussagen gemäß die Exilforschung hauptsächlich als eine Geschichte von Männern über Männer begreifen kann, scheint es nicht weiter verwunderlich, dass sich auch die Zeitschrift *Austriaca* mit ihrer Artikelwahl in diese Tradition einreicht. So befinden sich unter den 44 genannten Autorinnen und Autoren der untersuchten Zeitschriften gerade einmal sieben Frauen.

¹⁸¹ Renate Wall: *Verbrannt, verboten, vergessen. Kleines Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1933 bis 1945*. Köln: Pahl-Rugenstein 1988. (Kleine Bibliothek 510, Frauen), S. 7.

¹⁸² Siglinde Bolbecher (Hg.): *Frauen im Exil*. Klagenfurt: Theodor Kramer Gesellschaft und Drava Verlag 2007. (Zwischenwelt, Bd. 9), S. 9.

Dabei ist diese eher dürftige Erwähnung bestimmt nicht, wie man etwa einwenden könnte, dem Umstand geschuldet, dass es nur wenige ins Exil (bzw. ins französische Exil) geflohene österreichische Schriftstellerinnen gegeben hätte. Im Gegenteil:

Der starke Anteil österreichischer Autorinnen, die ins Exil gehen mussten, war auffällig und spiegelte sich auch im Programm vieler Tagungen wider.¹⁸³

So sind bei Ernst Schwager, zusätzlich zu den im Artikelcorpus erwähnten Autorinnen, die Namen von Marie Frischauf, Maria Leitner, Anna Lothringer, Paula Ludwig, Lenka Reinerová, Adrienne Thomas, Grete von Urbanitzky, Margarete (Grete) Weiskopf und Berta Szeps-Zuckerlandl als österreichische Schriftstellerinnen im französischen Exil angeführt¹⁸⁴, das *Lexikon der Österreichischen Exilliteratur* verzeichnet weiters die Schriftstellerinnen Maria Berlee, Veza (Venetiana) Canetti, Etta (Marietta) Federn, Grete (Margarete) Fischer, Lisa Fittko, Ilse Ester Hoffe, Else Hoffmann, Lili (Lilly) Körber, Ilse Kulcsar, Joe (Josephine) Lederer, Grete Manschinger, Alice Penkala, Greta Schreyer und Ruth Tassoni¹⁸⁵. Jedoch ist davon auszugehen, dass diese Liste noch längst nicht abgeschlossen ist, denn:

Immer wieder werden neue Namen von Autorinnen und Autoren bekannt, die bisher völlig unbeachtet geblieben sind oder erst sehr spät mit ihren Schriften an die Öffentlichkeit treten konnten, die oft erst nach ihrem Tod wahrgenommen wurden.¹⁸⁶

Die in hohem Ausmaß vorhandene Beiseitelassung der Erforschung von Schriftstellerinnen im Exil ist, zusätzlich zur simplen Ungerechtigkeit, ein großer Verlust für Literatur- und Geschichtswissenschaft, da die vorhandenen genderspezifischen Unterschiede besonders interessant erscheinen:

Aufgrund ihrer größeren Flexibilität lebten sich Frauen schneller in der fremden Umgebung ein. Sie beherrschten häufiger die fremde Sprache besser oder eigneten sie sich schneller an. Sie suchten und fanden rascher Arbeit, gleich welcher Art, und nahmen die ungewohntesten, entlegensten Jobs an, um ihre Angehörigen zu

¹⁸³ Siglinde Bolbecher: *Frauen im Exil*, S. 18.

¹⁸⁴ Ernst Schwager: *Die österreichische Emigration in Frankreich. 1938-1945*, S. 58 f.

¹⁸⁵ Vgl. Siglinde Bolbecher/Konstantin Kaiser: *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*.

¹⁸⁶ Ebd. S. 7.

erhalten. Sie waren kreativ und einfallsreich in der Bewältigung der alltäglichen Schwierigkeiten in der Fremde, ja waren sogar in der Lage, das Exil als Chance zu begreifen, als Chance zu einem nie gekannten Leben und neuen Erfahrungen.¹⁸⁷

6.3.2. Quelle, Bekannte, Ehefrau: Wahrnehmung und Darstellung österreichischer Schriftstellerinnen im französischen Exil

In diesem Punkt **6.3.2.** sollen nun Wahrnehmung und Darstellung des weiblichen Teils des Schriftstellerkollektivs genauer untersucht werden.

6.3.2.1. Friderike Zweig

Friderike Zweig, geborene Burger und verheiratete Winternitz, wird an vier verschiedenen Stellen im Artikel über Joseph Roth *Une patrie pour un exilé: Joseph Roth* erwähnt.¹⁸⁸ Sie erscheint jedesmal in der Rolle einer engagierten Katholikin, die einen großen Personenkreis von jüdischen Konvertiten um sich versammelte und jeden Sonntag eine Messe mit einem österreichischen Domherrn für die österreichische Emigrantengemeinde organisierte. Bei der ersten Nennung wird sie schlichtweg als Ehefrau bzw. Ex-Ehefrau von Stefan Zweig bezeichnet.¹⁸⁹

Während das Werk des ebenfalls nicht sehr bekannten Schriftstellers Joseph Gottfarstein Erwähnung findet¹⁹⁰, wird die schriftstellerische Produktion von Friderike Zweig nicht vorgestellt, ja es wird nicht einmal darauf hingewiesen, dass diese Frau Schriftstellerin war. Klischeehaft erscheint die Wiedergabe ausgerechnet jener Episode, in der Friderike Zweig Joseph Roth zu sich zum Essen einlud und aufzupäppeln versuchte.¹⁹¹

¹⁸⁷ Siglinde Bolbecher: *Frauen im Exil*, S. 19.

¹⁸⁸ Vgl. Henri Cellerier: *Une patrie pour un exilé*, S. 57, 66, 67.

¹⁸⁹ Vgl. ebd. S. 57.

¹⁹⁰ Vgl. ebd. S. 56.

¹⁹¹ Vgl. ebd. S. 66.

6.3.2.2. Hertha Pauli

Hertha Pauli ist, wie bereits erwähnt, die einzige der sechs Schriftstellerinnen, der ein ganzer Fachartikel gewidmet ist¹⁹². Detailliert werden hier die verschiedenen Stationen ihres Exils in Frankreich nachgezeichnet. Auf zwei von Paulis Werken wird immerhin hingewiesen: *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz* (1970)¹⁹³, in dem sie ihre Erinnerungen an das Exil erzählte, sowie *Das Genie eines liebenden Herzens* (1955)¹⁹⁴, ihr biographischer Roman über Bertha von Suttner. Bedenkt man allerdings die Anzahl der von ihr publizierten Werke, darunter der in der Emigration entstandene Roman *Fremd in Frankreich*¹⁹⁵, so ist dies natürlich nicht viel.

Der Titel des Artikels *Hertha Pauli et ses compagnons de route / Hertha Pauli und ihre Weggefährten* kündigt bereits an, dass die Schriftstellerin nicht alleine Thema der Darstellung ist. Dies ist insofern auffällig, als die Absicht, neben der im Zentrum stehenden Autorin auch andere Autoren anzusprechen, in keinem anderen Artikel zum Ausdruck kommt, so als brauchte es die Ankündigung auch anderer Autoren, um einen Artikel über die Schriftstellerin und Frau Hertha Pauli zu rechtfertigen. Zwar werden auch in anderen Artikeln neben dem Hauptautor Berufskollegen und deren Erlebnisse erwähnt, doch stehen diese, wie etwa im Falle des Artikels über Joseph Roth¹⁹⁶, immer in direktem Zusammenhang mit dem zentralen Schriftsteller. Meistens sind es bloße Namensnennungen von spärlich gesäten Personen wie etwa in den Artikeln über Alfred Polgar, Oskar Jellinek oder Ernst Weiß.

Ein zweites Mal findet sich Hertha Paulis Name in dem Artikel *Österreichische Schriftsteller in Frankreich in den Jahren Hitlers* von Richard Thieberger¹⁹⁷. Zwei Zitate aus ihrem Erlebnisbuch *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz*¹⁹⁸ fungieren hier als Quellen für das Exil von Franz und Alma Werfel, die Erlebnisse ihrer eigenen Emigrationszeit in Frankreich bleiben unerwähnt bzw. erscheinen nur dort, wo sie sich mit jenen der Werfels überschneiden. Im Anschluss an diese Passage wird dann auch nur der Ausgang des Exils der Werfels, nicht aber jener

¹⁹² Vgl. Erika Tunner: *Hertha Pauli et ses compagnons de route*.

¹⁹³ Vgl. ebd. S. 120.

¹⁹⁴ Vgl. ebd. S. 130.

¹⁹⁵ Vgl. Siglinde Bolbecher / Konstantin Kaiser, S. 508.

¹⁹⁶ Henri Cellerier: *Une patrie pour un émigré: Joseph Roth*.

¹⁹⁷ Richard Thieberger: *Österreichische Schriftsteller in Frankreich in den Jahren Hitlers*.

¹⁹⁸ Vgl. ebd. S. 296 f.

Paulis angeführt. Dem Einwand, dass ja auch Walter Mehring bloß als Quelle zu Joseph Roth herangezogen wird¹⁹⁹, ist entgegenzuhalten, dass das Thema des Artikels ja generell die österreichischen Schriftsteller sind, was zu Anfang auch betont wird, und der Berliner Walther Mehring zwar als „Österreich-Flüchtling“²⁰⁰, nicht aber als „österreichische[r] Flüchtling“²⁰¹ definiert wird. Die österreichische Schriftstellerin Hertha Pauli jedoch, die dem Untersuchungsfeld ohne jeglichen Zweifel zugerechnet werden muss, erhält, anders als ihre Landsleute und Berufskollegen Oskar Jelinek oder Ernst Weiß, keine eigenständige Darstellung.

6.3.2.3. Alma Mahler-Werfel

Alma Mahler-Werfel erscheint in allen drei Artikeln, in denen sie erwähnt wird, *Ecrivains autrichiens exilés en France*²⁰², *Franz Werfel en France*²⁰³ sowie *Hertha Pauli et ses compagnons de route*²⁰⁴, hauptsächlich in der Rolle der Ehefrau des berühmten Franz Werfel. Sie wird als resolute, praktische Person dargestellt, die alles tut, um ihrem Mann das Leben im Exil so erträglich wie möglich zu machen. Im Artikel über Hertha Pauli werden die Werfels als „[l']écrivain et sa femme [...]“ („der Schriftsteller und seine Frau“)²⁰⁵ in den Artikel eingeführt, womit die Meinung über die unterschiedliche Gewichtigkeit der beiden Personen deutlich wird. Immerhin wird aus Alma Mahlers Autobiographie zitiert bzw. auf deren Existenz hingewiesen und es wird erwähnt, dass sie ihn Wien einen Salon unterhalten hat. Auffällig im Artikel über Franz Werfel ist die Praxis, Alma Mahler Werfel stets nur mit Vornamen zu nennen: z.B.: „Alma installa son mari à Saint-Germain-en-Laye“ („Alma richtete ihren Mann in Saint-Germain-en-Laye ein“).²⁰⁶ Weiters wird in Kurzzitaten auf Textstellen aus Alma Mahler-Werfels Autobiographie folgendermaßen hingewiesen: z.B. „(Alma p. 254)“²⁰⁷ Diese französische Praxis, weibliche Personen nur beim Vornamen zu nennen, während männliche Personen, wenn unvollständig, eher bei ihrem Nachnamen gerufen werden, ist der

¹⁹⁹ Vgl. ebd. S. 298.

²⁰⁰ Ebd. S. 293.

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Richard Thieberger: *Ecrivains autrichiens exilés en France*.

²⁰³ Michel Reffet: *Franz Werfel en France*.

²⁰⁴ Erika Tunner: *Hertha Pauli et ses compagnons de route*.

²⁰⁵ Ebd. S. 127.

²⁰⁶ Michel Reffet, S. 88.

²⁰⁷ Ebd. S. 96.

Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit durchaus bekannt. Ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit sind etwa die verschiedenen Titulierungen der beiden PräsidentschaftskandidatInnen für die Wahl 2007 in den französischen Medien: „Ségolène“ oder gar „Ségo“ für Ségolène Royal und „Sarkozy“ bzw. „Sarko“ für Nicolas Sarkozy. Macht man die Gegenprobe mit Franz Werfel, wird einem die Komik einer solchen Praxis in einem literaturwissenschaftlichen Aufsatz erst bewusst. Keinem französischen Literaturwissenschaftler würde es wohl einfallen „En débarquant en France, Franz y était déjà très connu[.]“ zu schreiben („Als Franz in Frankreich ankam, war er dort schon sehr bekannt.“) oder eine Quelle mit (Franz p. 254) anzugeben.

6.3.2.4. Anna Gmeyer, Gina Kaus, Maria Leitner

Anna Gmeyer, Gina Kaus und Maria Leitner werden in dem Artikel über das deutschsprachige, kinematographische Exil in Paris²⁰⁸ erwähnt. Die beiden Ersteren werden als Drehbuchautorinnen zusammen mit anderen Filmschaffenden in einer relativ langen Namensliste genannt²⁰⁹. Anna Gmeyer erscheint noch zwei andere Male in diesem Artikel: einmal im Zusammenhang mit ihrem Exilroman *Café du Dôme*²¹⁰ und ein weiteres Mal als Verfasserin des Drehbuchs für den Film von Georg Wilhelm Pabst *Du haut en bas*²¹¹. Maria Leitner wird zusammen mit anderen Autoren als Verfasserin von Artikeln für die jeweils am Freitag abgedruckte „Filmseite“ der Emigrantenzeitung *Pariser Tageblatt / Pariser Tageszeitung* genannt. Alle drei Autorinnen erscheinen hier in der Rolle von schaffenden, kulturell tätigen Frauen gleichberechtigt neben ihren männlichen Kollegen. Das heißt, sie werden weder kürzer noch in anderer Form unterschiedlich erwähnt. Da auch die männlichen Schriftsteller hier ausschließlich in ihren Funktionen in Bezug auf das Kino und den Film genannt werden, stört es nicht, dass auch die drei Frauen nicht explizit als Schriftstellerinnen deklariert werden. Selbstverständlich arbeiteten jedoch noch mehr österreichische Schriftstellerinnen als die erwähnten drei im Exil beim Film, weshalb man das Verhältnis Männer : Frauen auch hier kritisieren kann.

²⁰⁸ Brigitte Mayr, Michael Omasta: *En transit – passage par l'exil cinématographique à Paris*.

²⁰⁹ Ebd. S. 43.

²¹⁰ Ebd. S. 45.

²¹¹ Ebd. S. 49.

6.3.2.5. Elisabeth Freundlich

Elisabeth Freundlich nimmt, wie bereits erwähnt, unter den Schriftstellerinnen des Artikelcorpus insofern eine Sonderstellung ein, als sie als Autorin der *Austriaca* und österreichische Schriftstellerin im französischen Exil in Personalunion ist. Sie beschäftigt sich deshalb logischerweise mit jenen öffentlichen Exil-Medien, in denen sie selbst aktiv war, nämlich in der *Liga für das geistige Österreich* sowie in einem österreichischen Freiheitssender. Dabei erzählt sie auch die Vorgeschichte und den Ausgang ihres Exils in Frankreich. Sie betont wohl ihre Wichtigkeit für die österreichische Exilgemeinschaft und deren Kulturleben als Gründungsmitglied der *Liga* und als Sendungsverantwortliche, deklariert sich jedoch nicht explizit als Schriftstellerin und verweist auch nicht auf ihr schriftstellerisches Werk.²¹²

²¹² Vgl. Elisabeth Freundlich: *Die kulturelle Aktivität österreichischer Exilierter in Frankreich – 1938-1940. Eine Radiosendung für Österreich.*

6.4. Zur starken Präsenz Joseph Roths

Joseph Roth wird in sieben der publizierten Aufsätze genannt, so oft wie kein anderer Schriftsteller. Was könnte nun der Grund für diese starke Präsenz des Themas „Joseph Roth im französischen Exil“ sein? Auf drei der wesentlichen Ursachen möchte ich hier eingehen.

6.4.1. Joseph Roths langjährige Liebe zu Frankreich

Schon bei seinem ersten Aufenthalt in Paris im Jahr 1925 war Joseph Roth begeistert. Er bewunderte Paris als „Hauptstadt der Welt“, als gleichsam materialisierten „Protest gegen Hindenburg, Preußen, Stiefel, Knopf“ und als Ort, wo „[j]eder Chauffeur [...] geistreicher als unsere Schriftsteller“²¹³ ist. Roth kam im Mai desselben Jahres als provisorischer Korrespondent der *Frankfurter Zeitung* in die französische Hauptstadt, musste seinen Posten jedoch, obwohl er sich für sein Bleiben einsetzte, schon ein Jahr später zugunsten eines Kollegen wieder verlassen.²¹⁴ Trotzdem reiste Roth auch weiterhin, so oft er konnte, privat nach Paris²¹⁵, bis er sich 1933, alarmiert durch die politische Entwicklung in Deutschland, definitiv in der Stadt niederließ.

Roths langjährige positive Einstellung zu Frankreich könnte mit ein Grund sein, warum er von den französischen Forschern der *Austriaca* besonders oft rezipiert worden ist.

6.4.2. Die Reichweite seiner Werke bis nach Frankreich

Einige von Joseph Roths Werken waren seit 1929 ins Französische übersetzt worden. Bis 1940 waren dies *Die Flucht ohne Ende* (1929), *Die Rebellion* (1930), *Hiob* (1931), *Radetzkymarsch* (1934), *Die hundert Tage* (1937) sowie *Die Kapuzinergruft* (1940).²¹⁶ Dem französischen, literaturinteressierten Publikum war der Name Joseph Roths folglich schon in dieser Zeit nicht unbekannt. Mit dem französischen Germanisten Félix Bertaux, der sich sehr für das Werk Roths

²¹³ Heinz Lunzer: *Joseph Roth im Exil in Paris 1933 bis 1939*. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur 2008, S. 12.

²¹⁴ Henri Cellerier, S. 51.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Heinz Lunzer, S.76.

interessierte, begann er im Jahr 1927 einen intensiven, mehrere Jahre anhaltenden Briefwechsel.²¹⁷

Anlässlich der im März 1934 beim Verlag *Plon* (Paris) in der Reihe *Feux croisés* erschienenen Übersetzung seines Romans *Radetzkymarsch*, erschien sogar am 2. Juni 1934 „ein großes Interview des Literaturkritikers Frédéric Lefèvre [...] in der angesehenen Zeitschrift `Les Nouvelles Littéraires´ unter dem Titel `Une heure avec Joseph Roth` / `Eine Stunde mit Joseph Roth`.“²¹⁸

Auch die Aufsätze Roths, von denen einige zusätzlich in französischer Übersetzung oder nur auf Französisch erschienen, wurden von einem – wenn auch kleinen – Teil des französischen Publikums wahrgenommen und geschätzt, vor allem jene gegen den Nationalsozialismus. So publizierte Roth beispielsweise in der Zeitschrift *Le mois* einen Aufsatz mit dem Titel *La mort de la littérature allemande*.²¹⁹

Diese relativ lange Tradition der Roth-Rezeption in Frankreich könnte als ein weiterer Grund für die Prädominanz des Schriftstellers gesehen werden.

6.4.3. Ein „katholischer Jude“ und „sozialistischer Monarchist“ : die vielen Gesichter des Joseph Roth

Am Ende seiner erst kürzlich erschienenen Biographie Joseph Roths, beschreibt Wilhelm von Sternburg das Begräbnis des Schriftstellers am 30. Mai 1939 folgendermaßen:

Drei Tage später jüdisch-katholisch-sozialistisch-monarchistische Gespensterszenen auf dem Friedhof Thiais in der Banlieue, südöstlich von Paris. Katholisches Begräbnis? Jüdisches Kaddisch? Man findet keinen Taufschein, man streitet und rechtet. Priester beginnen mit der Einsegnung und empörtes Murmeln erhebt sich im Kreis der jüdischen Trauergäste. Die Monarchisten würdigen `den treuen Kämpfer der Monarchie´ mit einem Kranz, und der Kommunist Egon Erwin Kisch wirft mit lautem Ruf einen Nelkenstrauß auf den Sarg.²²⁰

²¹⁷ Henri Cellerier, S. 50 f.

²¹⁸ Heinz Lunzer, S. 77. Für den Interviewtext vgl. ebd. S. 78 ff.

²¹⁹ Ebd. S. 73.

²²⁰ Wilhelm von Sternburg: *Joseph Roth. Eine Biographie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009, S. 484.

Kaum eine Gruppe, bei der Joseph Roth nicht seine „Kontaktmänner“ gehabt hätte, kaum ein österreichischer Schriftsteller in Paris (und auch an anderen Exilorten), mit dem er nicht befreundet gewesen wäre. Sein Stammtisch im Bistro des *Hôtel de la Poste* wurde zu einem regelrechten Anziehungspunkt für die österreichische Emigrantenszene.²²¹

So erscheint es leicht nachvollziehbar, dass Joseph Roths Name in fast der Hälfte der Artikel besonders dann genannt wird, wenn es darum geht, das „Emigrantenschicksal“ anderer österreichischer Schriftsteller zu beschreiben oder ein Panoptikum der österreichischen Exilszene in Frankreich zu erstellen.

²²¹ Vgl. Soma Morgenstern: *Joseph Roths Glück und Ende. Erinnerungen*, hrsg. mit einem Nachwort von Ingolf Schulte. Lüneburg: zu Klampen 1994, S. 214. Sowie: Richard Thieberger: *Ecrivains Autrichiens exilés en France*. In: *Austriaca numéro spécial* (1968).

6.5. Die Rezeption des Einflusses des Exillandes Frankreich auf das Werk der Schriftstellerinnen und Schriftsteller

Unter den erwähnten Schriftstellerinnen und Schriftstellern findet sich kaum ein Name, in dessen Werkkatalog nicht eine Publikation aufschiene, die sich direkt oder indirekt mit der Emigrationszeit in Frankreich auseinandersetzt. Die Beschäftigung mit dem besonderen Einfluss, den das Land und die Erlebnisse von Flucht und Exil auf das Werk der Autorinnen und Autoren hatten, stellt – beinahe logisch – vor allen Dingen für die französischen Forscher ein fruchtbares Feld dar. In diesem Kapitel soll untersucht werden, inwieweit sich die Artikel aus dem Textcorpus der *Austriaca* mit dem Einfluss des Exillandes Frankreich auf das Werk der Autorinnen und Autoren tatsächlich auseinandersetzen.

Jean Philippon, Jean-Louis Panicacci, Michèle Robert: L'émigration autrichienne et la résistance dans les Alpes-Maritimes

Keine Informationen vorhanden.

Félix Kreissler: L'apport des exilés-résistants autrichiens à la prise de conscience nationale dans certains pays occupés et dans les camps de prisonniers de guerre en Union Soviétique

Keine Informationen vorhanden.

André Fontaine: *Les émigrés autrichiens au camp des Milles*

Hier findet zunächst Max Schlesingers, zur Melodie von Walt Disney's *Schneewittchen* gedichtete Lagerhymne von les Milles, Erwähnung. Diese wurde in dem Artikel abgedruckt. Sie beschreibt auf ironisch-zynische Weise das harte Lagerleben. Die letzten Zeilen lauten:

Les apatrides, les Autrichiens / Vivent bien comme chats et chiens
/ ça vous donne une idée / Si quel'un tombe dans la latrine / On
voit partout de joyeuses mines. / Vive la fraternité!²²²

Die Heimatlosen, die Österreicher / Leben gut als Hund und Katz' /
Dies zeigt euch einiges / Fällt einer in die Latrine / sieht man
überall fröhliche Gesichter. / Es lebe die Brüderlichkeit!²²³

Auch werden Schlesingers kurze Sketsches angeführt, welche die Lagerinsassen
zum Lachen und somit zum Vergessen ihrer Lebensumstände bringen sollten.²²⁴

Jeanine Alvarez-Péreyre: *Oscar Jellinek transite par la France*

Hier findet sich ein Brief Jellineks an seinen Freund Hugo Königsgarten erwähnt,
in dem der Schriftsteller seine Exilerlebnisse beschreibt. Der erste Teil dieses
Briefes, der vor allem die Zeit in Frankreich behandelt, ist im Anschluss an den
Fachartikel abgedruckt.²²⁵

Henri Cellérier: *Une patrie pour un émigré: Joseph Roth établi en France* (1925, 1926, 1933, 1939)

Erwähnt wird hier Joseph Roths Werk *Die hundert Tage*²²⁶, ein historischer
Roman über den französischen Herrscher Napoléon Bonaparte, ebenso seine
Novelle *Die Legende vom Heiligen Trinker*²²⁷, welche in Frankreich spielt.

Angeführt im Anschluss an den Artikel ist weiters ein kurzer Brief Roths an seinen
Freund Pierre Bertaux, den Sohn des Germanisten Félix Bertaux, in dem der
Schriftsteller darum bittet, für ihn zu intervenieren, da er im französischen Exil
„buchstäblich vor Hunger“²²⁸ sterbe.

²²² André Fontaine, S. 17.

²²³ Französischer Text übersetzt von der Verfasserin.

²²⁴ André Fontaine, S. 17.

²²⁵ Vgl. Jeanine Alvarez-Péreyre, S. 33. Der Brief ist auf den Seiten 39-47 nachzulesen.

²²⁶ Vgl. Henri Cellérier, S. 62.

²²⁷ Vgl. Ebd. S. 66.

²²⁸ Ebd. S. 69; Übersetzung von der Verfasserin des Satzes „Je meurt [sic!] littéralement de faim“.

Ulrike Längle: *Les dernières années d'Ernst Weiß*

In diesem Artikel wird Ernst Weiß' autobiographisch geprägter Exilroman *Der Augenzeuge* erwähnt und zitiert: Die Hauptperson beschreibt hier ihre absichtliche Abschottung gegenüber anderen Emigranten.²²⁹ Auch an späterer Stelle wird dieses Werk noch einmal zitiert: Diesmal beschreibt das „Ich“ des Romans sein zwiespältiges Verhältnis gegenüber der deutschen Sprache, welche fremd geworden sein müsste, es jedoch nicht ist.²³⁰ Weiters wird erwähnt, dass *Der Augenzeuge* lange unauffindbar war und erst im Jahr 1963 veröffentlicht werden konnte.²³¹ Ebenfalls fällt in diesem Artikel über denselben Roman der Satz, dass sich Weiss in einigen Passagen direkt auf seine Erfahrungen als emigrierter Intellektueller beziehe.²³² Schließlich wird das Werk noch genau zusammengefasst und analysiert, wobei das Hauptaugenmerk nicht auf jenem Teil liegt, der die Erfahrungen der Hauptfigur in Frankreich behandelt.²³³

Als weitere Äußerungen über die Emigration von Ernst Weiss werden kurze Stellen aus drei verschiedenen Briefen herangezogen. Zwei davon sind an Stefan Zweig gerichtet, einer an die Hilfsorganisation *American Guild for German Cultural Freedom*. Die Äußerungen gehen von Liebesbekundungen an die Stadt Paris bis zum Eingeständnis extremer Geldsorgen.²³⁴

Als letzter Satz des Artikels wird der angeblich letzte Satz des Schriftstellers zitiert, der sich an einem Heine-Wort orientiert: „Vive la France quand même[.]“²³⁵.

Michel Reffet: *Franz Werfel en France (mai 1938 – septembre 1940)*

Der Verfasser dieses Artikels beschäftigt sich ausführlich mit der Frage des Einflusses des Exillandes Frankreich auf das Werk von Franz Werfel und stellt diese auch explizit.²³⁶ Schon vor seinem Exil in Frankreich hätte Werfel dieses Land wegen seiner volksnahen Schriftsteller wie Balzac, Flaubert oder Zola

²²⁹ Vgl. Ulrike Längle, S. 73.

²³⁰ Vgl. ebd. S. 79.

²³¹ Ebd.

²³² Vgl. ebd. S. 80.

²³³ Vgl. ebd. S. 85 f.

²³⁴ Vgl. ebd. S. 72, S. 74, S. 75.

²³⁵ Ebd. S. 86. Übersetzbar als „Frankreich lebe trotzdem hoch[.]“.

²³⁶ Vgl. Michel Reffet, S. 93.

bewundert.²³⁷ Auch in *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, Werfels Roman über den Völkermord an den Armeniern, nehme Frankreich einen wichtigen Platz ein und dem Schriftsteller sei ganz Besonders an der Verbreitung dieses Werkes in Frankreich gelegen gewesen.²³⁸

In dem Artikel *Autriche martyre mais immortelle*, personifiziere Werfel Frankreich als „mächtige Schwester [...] im Zeichen der singenden Lebenslust und süßen Menschenliebe“, nach welcher „Wien [...] sehnsüchtig“²³⁹ blicke.

Ebenfalls erwähnt werden in diesem Artikel ein Text über Emile Zola sowie die Novelle *Par amour / Aus Liebe*, welche jeweils zwei wichtige Qualitäten Frankreichs, Intellektualität und Erotik reflektierten.²⁴⁰

Auch der Epilog von *Der veruntreute Himmel* spiele in Frankreich und beinhalte eine beeindruckende Beschreibung der Stadt Paris.²⁴¹

Es werden noch zwei der bekanntesten Werke Werfels genannt: *Das Lied von Bernadette*, dessen Entstehungsgeschichte – Werfel legte in Lourdes das Gelöbnis ab, im Falle seiner Errettung der heiligen Bernadette ein Werk zu widmen – in dem Artikel erzählt wird, sowie *Jacobowsky und der Oberst*, dessen realer Hintergrund – Werfel verflocht hier die in Lourdes gehörte Erzählung eines anderen Emigranten mit seinen eigenen Fluchterfahrungen – ebenfalls Erklärung findet. Französische Eigenschaften wie Rationalismus und überlegener Humor, die Werfel selbst erleben konnte, kämen in diesen beiden Werken zum Ausdruck. Betont wird, dass selbst die schlechten Erfahrungen des Exils, die Faszination Werfels für Frankreich nicht zerstören konnten. Die Flüchtlinge in *Jacobowsky und der Oberst* würden gerettet, weil sich die ihnen beegnenden Franzosen nicht zu ernst nähmen und der Untertitel *Komödie einer Tragödie* sei nur vor französischem Hintergrund möglich.²⁴²

Nicht unerwähnt bleibt auch ein Gedicht des Schriftstellers, *Dunst über Frankreichs Flur*, in welchem noch Nebel und Scherben Trostbringer seien.²⁴³

²³⁷ Vgl. ebd.

²³⁸ Vgl. ebd. S. 94.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ Vgl. ebd. S. 94 f.

²⁴¹ Vgl. ebd. S. 95.

²⁴² Vgl. ebd. S. 96 f.

²⁴³ Vgl. ebd., S. 97.

Zuletzt sind in dem Artikel ein Zitat von Hertha Pauli über die Werfels sowie eine Äußerung Alma Mahler-Werfels, in der sie sich über das Wesen der Franzosen beschwert, angeführt.²⁴⁴

Eva Philippoff: *Alfred Polgar dans l'émigration française. La survie par devoir et douce habitude*

Gleich zu Beginn des Artikels wird Hertha Paulis Erinnerungsband *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz* zitiert. Sie erwähnt hier die Hilfsorganisation für Schriftstellerkolleginnen und -kollegen rund um Thomas Mann und bezeichnet Alfred Polgar als „Essayisten“.²⁴⁵

Als weitere Quelle für den Einfluss des Exils auf die Schriften Polgars, werden seine Briefe an seinen Freund und Mäzen Carl Seelig herangezogen. Der Inhalt wird zitiert oder einfach wiedergegeben. Die Aussagen des Schriftstellers reichen von Bekundungen äußerster Erschöpfung über Schilderungen behördlicher Schikanen, die Unmöglichkeit, als Ausländer in Paris Geld als Schriftsteller zu verdienen, seine Schreibblockade angesichts des Elends, seine Einsamkeit, den Verlust der Muttersprache, bis hin zur Klage über den Verlust seiner Manuskripte während der Flucht.²⁴⁶

Weiters wird die Erzählung *Cora* angeführt, in der Polgar die Erlebnisse seiner Flucht aus Frankreich verarbeitet hat. Deren Inhalt wird hier detailliert nacherzählt.²⁴⁷

Es wird auch ein Teil eines von Polgar geschriebenen Artikels zitiert, der am 23.9.1939 in der Exilzeitung *Das Neue Tagebuch* veröffentlicht wurde. Darin versucht er die Internierungen seiner Landsleute zu rechtfertigen, was seitens der anderen, internierten Emigranten einen Sturm der Entrüstung auslöste.²⁴⁸

Schließlich wird auf einen Satz aus Polgars Aufsatz *Der Emigrant und die Heimat* hingewiesen, der lautet: „Die Fremde ist nicht Heimat geworden, aber die Heimat Fremde.“²⁴⁹

²⁴⁴ Vgl. ebd. S. 96.

²⁴⁵ Eva Philippoff, S. 99.

²⁴⁶ Vgl. ebd. S. 105-111 und S. 113-115.

²⁴⁷ Vgl. ebd. S. 115.

²⁴⁸ Vgl. ebd. S. 112.

²⁴⁹ Zitiert nach ebd. S. 117.

Erika Tunner: *Hertha Pauli et ses compagnons de route*

Eingangs werden Hertha Paulis Erinnerungen an die Zeit in Frankreich, *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz*, erwähnt²⁵⁰.

Weiters sind Ausschnitte aus drei Gedichten von Walter Mehring abgedruckt, in welchen jeweils die bescheidenen Unterkünfte des Exils beschrieben, sowie die Selbstmorde von Ernst Toller und Ernst Weiss beklagt werden.²⁵¹

Walter Huder: *Exil als Todesfalle. Eine sentimental-heroische Fatalität der Geschichte. Exempel Ödön von Horváth*

Hier werden zunächst verschiedene Äußerungen von Hertha Pauli und Franz Werfel zum überraschenden Tod von Ödön von Horváth in Paris zitiert. Es handelt sich hierbei um Aussagen, die von der Literaturwissenschaft und/oder den beiden Autoren selbst im Nachhinein als Vorausdeutungen auf Horváths Ende aufgefasst worden sind.²⁵²

Auch Äußerungen Ödön von Horváths selbst, die hinterher betrachtet als „Ironie des Schicksals“ angesehen wurden, wie „Paris bringt mir Glück.“²⁵³, werden angeführt.

Walter Greinert: *Paul Celans Verhältnis zu Frankreich*

Vier Zeilen aus dem Gedicht *Erinnerungen an Frankreich*, welches Paul Celan während seines Aufenthaltes im Wien der Nachkriegszeit verfasste, werden hier zitiert: „Du denkst mit mir: der Himmel von Paris, die grosse Herbstzeitlose...“, „Monsieur le Songe, ein hager Männlein“, „wir waren tot und konnten atmen“ und „Wir kauften Herzen bei den Blumenmädchen: sie waren blau und blühten auf im Wasser[.]“.²⁵⁴

²⁵⁰ Vgl. Erika Tunner, S. 120.

²⁵¹ Vgl. Ebd. S. 123, 124, 125.

²⁵² Walter Huder, S. 138, 139, 142.

²⁵³ Ebd. 141.

²⁵⁴ Walter Greinert: Paul Celans Verhältnis zu Frankreich, S. 145.

Elisabeth Freundlich: Die kulturelle Aktivität Österreichischer Exilierter in Frankreich – 1938-1940. Eine Radiosendung für Österreich.

Elisabeth Freundlich zitiert hier noch einmal den schon im Artikel über Franz Werfel angeführten Satz des Schriftstellers:

„Das geknebelte, aber lebendige Österreich rechnet mit der tapferen Treue seiner Söhne im Exil. Wien blickt sehnsüchtig nach Frankreich...“²⁵⁵

Auch ihre eigenen Texte, die über einen Radiosender aus Frankreich nach Österreich gesendet wurden, lässt Freundlich nicht unerwähnt. Sie gibt an, dass diese sogar in den französischen Medien angekündigt wurden, in der Zeitung *Oeuvre* beispielsweise als „Sendungen aus Österreich.“²⁵⁶

Richard Thieberger: Österreichische Schriftsteller in Frankreich in den Jahren Hitlers

Mehrmals zitiert wird hier wieder einmal Hertha Paulis Bericht über ihr Exil, *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz*. Es handelt sich dabei um Aussagen über die Schriftsteller Franz Werfel und Ernst Weiß.²⁵⁷

Auch Äußerungen Hermann Kestens über das Leben Joseph Roths in Frankreich finden hier Erwähnung.²⁵⁸

Weiters kommen zwei Schriftsteller auch selbst über ihre Situation zu Wort, Ernst Weiß und Oskar Jellinek. Ersterer schreibt über seinen Zwiespalt gegenüber der deutschen Sprache im Exil, außerdem wird sein Roman *Der Augenzeuge* erwähnt.²⁵⁹ Jellinek berichtet in einem Brief aus dem Internierungslager Villemalard über die Lebensbedingungen der Internierten²⁶⁰, zusätzlich wird der von ihm stammende Satz: „Für den Dichter ist die Emigration kein Erlebnis, sondern ein Ertötnis[.]“²⁶¹, zitiert.

²⁵⁵ Zit. nach Elisabeth Freundlich, S. 311.

²⁵⁶ Elisabeth Freundlich, S. 316.

²⁵⁷ Vgl. Richard Thieberger, S. 294, 296, 297, 299.

²⁵⁸ Vgl. ebd. S. 297 f.

²⁵⁹ Vgl. ebd. S. 300.

²⁶⁰ Vgl. ebd. S. 301 f.

²⁶¹ Vgl. ebd. S. 203

Joseph Peter Strelka: *L'attitude de Joseph Roth pendant l'exil à travers ses lettres*

Erwähnt wird hier Roths Novelle *Die Legende vom heiligen Trinker*.²⁶²

Weiters kann man wohl auch jene Stellen in den von Strelka angeführten Briefen, in denen sich Roth über seine finanzielle Not in Frankreich beklagt, als Einfluss des französischen Exils auf sein Werk interpretieren.²⁶³

Anne Marie Corbin: *Friedrich Torberg. Exil et retour*

Keine Informationen vorhanden.

Brigitte Mayr / Michael Omasta: *En transit – passage par l'exil cinématographique à Paris*.

Erwähnt wird Anna Gmeyners Exilroman *Café du Dôme*.²⁶⁴

²⁶² Vgl. Joseph Peter Strelka, S. 33.

²⁶³ Vgl. ebd. S 34 f.

²⁶⁴ Vgl. Brigitte Mayr / Michael Omasta, S. 45.

6.6. Euphemisierung, „Fatalisierung“, Auslassung

Vor dem Hintergrund der Recherche über die Lebensumstände der Emigranten und deren oftmals tödlichen Ausgang, fällt die Diskrepanz deutlich ins Auge, die zwischen der Realität und ihrer Darstellung in einigen der vorliegenden Artikeln besteht. Im folgenden Abschnitt sollen deshalb anhand ausgewählter Beispiele aus dem Artikelcorpus drei Formen des Umgangs mit der Thematik des Exils behandelt werden: Euphemisierung bzw. Dämpfung der Drastik eines bestimmten Umstandes, „Fatalisierung“, also die Darstellung von Ereignissen als schicksalhaft, und Auslassung, das heißt die Nicht-Erwähnung von Fakten.

6.6.1. Euphemisierung

Als Beispiel soll hier ein Satz aus Erika Tunners Artikel über Hertha Pauli genannt werden, der auch für den Titel der vorliegenden Diplomarbeit herangezogen wurde. Er soll hier innerhalb des Abschnittes zitiert werden, in den er eingebettet ist:

Avec l'aide de Varian Fry, Hertha Pauli a gagné les Etats-Unis où elle épousa l'écrivain E.B. Ashton. Avec l'aide de Varian Fry, Carli a été sauvé. Puis Walter Mehring. Puis tant d'autres. Mais combien sont restés en route...²⁶⁵

Dank der Hilfe von Varian Fry erreichte Hertha Pauli die Vereinigten Staaten, wo sie den Schriftsteller E.B. Ashton heiratete. Dank der Hilfe von Varian Fry wurde Carli gerettet. Und Walter Mehring. Und so viele andere. Doch wie viele sind auf der Strecke geblieben...²⁶⁶

„Doch wie viele sind auf der Strecke geblieben...“: Bedenkt man, dass mit jenen, die „auf der Strecke geblieben“ sind, diejenigen gemeint sind, denen die Ausreise aus dem besetzten Frankreich nicht rechtzeitig gelang und die sich in der Folge entweder selbst das Leben nahmen oder aber in die Vernichtungslager nach Osteuropa deportiert und dort umgebracht wurden – insgesamt mindestens 1746 Österreicherinnen und Österreicher –, so wirkt dieser Satz reichlich untertreibend und verharmlosend.

²⁶⁵ Erika Tunner, S. 130.

²⁶⁶ Französischer Text übersetzt von der Verfasserin.

6.6.2. „Fatalisierung“

Henri Cellerier setzt die Entstehungsgeschichte von Joseph Roths letztem Werk *Die Legende vom heiligen Trinker* ohne Überleitung vor die Schilderung von Roths letzten Tagen und seinem Ende und lässt so zumindest die Deutung offen, die Novelle, welche die letzten Tage eines Trinkers zum Inhalt hat, habe seinen Tod schon schicksalhaft angekündigt.

6.6.3. Auslassung

Der Umstand, dass in keinem einzigen Artikel der Begriff „Holocaust“ vorkommt, kann als Auslassung eines wichtigen, mit der Thematik untrennbar verbundenen Faktums interpretiert werden.

7. Conclusio

Was mich zunächst am Ende meiner Recherche zu dieser Arbeit beeindruckt, ist die unglaubliche Menge an österreichischen Literaten, die eine mehr oder weniger lange Zeitspanne ihres Lebens zwischen 1933 und 1945 im französischen Exil verbrachten sowie die Vielzahl an Werken, die im Zuge dessen entstand. Es wäre ein ungemein fruchtbares Feld, sich an anderer Stelle mit der kulturellen und sprachlichen Problematik auseinanderzusetzen, die in diesen Publikationen reflektiert wird.

Weiters war ich überrascht von der im Großen und Ganzen doch eher konventionellen, sich deutlich am Bekanntheitsgrad in Österreich orientierenden Auswahl an Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie von den wenig innovativen Ergebnissen der Artikel. Ich hätte mir, aufgrund der Möglichkeit in Frankreich Originalquellen einzusehen und Zeitzeugen bzw. Fachpersonal zu befragen, mehr Informationen zu in Österreich weniger bekannten Autorinnen und Autoren und interessantere, zum jeweiligen Publikationszeitpunkt neue Forschungsergebnisse zu Leben und Werk erwartet.

Auch der Umstand, dass in den Artikeln das Faktum „Holocaust“ im Zusammenhang mit der Untersuchungsthematik nicht offen angesprochen wird, obwohl es doch der Hintergrund all dessen war, hat mich einigermaßen verwundert.

Abschließend möchte ich jedoch sagen, dass mir die Arbeit zwischen den Sprachen, die ich während des Schreibens an meiner Diplomarbeit ausüben durfte, viel Freude bereitet hat, und ich hoffe, dass sich auch in Zukunft österreichische und französische Wissenschaftler mit Themen wie diesen auseinandersetzen werden: zum besseren gegenseitigen Verständnis und als Beitrag zu dauerhaftem Frieden in Europa.

8. Bibliographie

Adunka, Evelyn / Peter Roessler (Hg.): *Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag 2003.

Alvarez-Péreyre, Jeanine : *Oskar Jellinek transite par la France*. In : *Austriaca* 19 (1984), S 33-37.

Badia, Gilbert (u.a.): *Les barbelés de l'exil. Etudes sur l'émigration allemande et autrichienne (1938-1945)*. Presses universitaires de Grenoble 1979.

Badia, Gilbert (u.a.): *Exilés en France. Souvenirs d'antifascistes allemands émigrés (1933-1945)*. Paris : François Maspero 1982.

Badia, Gilbert (u.a.): *Les Bannis de Hitler. Accueil et luttes des exilés allemands en France (1933-1945)*. Presses universitaires de Vincennes 1984.

Bartosek, Karel / René Gallissot *De l'exil à la Résistance: Réfugiés et immigrés d'Europe centrale en France 1933-1945*. Paris: Presses universitaires de Vincennes 1989.

Bolbecher, Siglinde / Konstantin Kaiser: *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*. Wien/München: Franz Deuticke Verlagsgesellschaft 2000.

Bolbecher, Siglinde (Hg.): *Frauen im Exil*. Klagenfurt: Theodor Kramer Gesellschaft und Drava Verlag 2007 (Zwischenwelt, Bd. 9).

Bolbecher, Siglinde: *Das Potential der Exilliteratur. Am Beispiel der Theodor Kramer Gesellschaft*. In: Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hg.): *Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag 2003, S. 111-120.

Cellerier, Henri: *Une patrie pour un émigré: Joseph Roth établi en France (1925, 1926, 1933, 1939)*. In: *Austriaca* 19 (1984), S. 49-67.

Corbin, Anne-Marie: *Friedrich Torberg: Exil et retour*. In : *Austriaca* 56 (2003), S. 101-115.

Cullin, Michel: „An uns glaubt niemand mehr.“ *Zur Situation des deutschsprachigen Exils in Frankreich 1940*. In: *Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil*, hrg. von Ruth Werfel. München: Wilhelm Fink Verlag 2008.

Ernst, Max / Benjamin Fondane u.a.: *Les camps en Provence, exil, internement, déportation 1933-1942*. Aix-en-Provence 1984.

Fischer, Heinz: *Felix Kreissler – ein homo austriacus*. In: *Austriaca* 58 (2004), S. 5-6.

Foscht, Joseph: *Probleme der österreichischen Emigration in Frankreich*. In: *Nouvelles d'Autriche* (1.2. 1939), S. 12 f.

Fontaine, André / Jacques Grandjonc / Barbara Vormeier: *Die Deportationen aus Les Milles August/September 1942*. In: *Zone der Ungewissheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-1944*, hrsg. von Jacques Grandjonc und Theresa Grundtner. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1993.

Fontaine, André: *Le camp d'étrangers des Milles*. Aix-en-Provence: Edisud 1989.

Fontaine, André: *Les émigrés autrichiens au camp des Milles*. In: *Austriaca* 19 (1984), S 11-32.

Freundlich, Elisabeth: *Die kulturelle Aktivität österreichischer Exilierter in Frankreich – 1938-1940. Eine Radiosendung für Österreich*. In: *Austriaca numéro spécial* (1986), S. 309-316.

Grandjonc, Jacques / Theresia Grundtner: *Zones d'ombres 1933-1945*. Aix-en-Provence: Alinéa 1990.

Grandjonc Jacques / Theresia Grundtner: *Zone der Ungewissheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-44*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1993.

Greinert, Walter: *Paul Celans Verhältnis zu Frankreich*. In: *Austriaca* 19 (1984), S. 145-150.

Grynberg, Anne: *Les camps de la honte*. Paris: La Découverte 1991.

Holzner, Johann: *Die österreichische Germanistik und die Exilforschung*. In: Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hg.): *Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag 2003, S. 69-79.

Huder, Walter: *Exil als Todesfalle. Eine sentimental-heroische Fatalität der Geschichte. Exempel Ödön von Horváth*. In: *Austriaca* 19 (1984), S. 133-144.

Kaiser, Konstantin: *Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich – skizziert am Skandal der Exilliteratur*. In: Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hg.): *Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag 2003, S. 21-34.

Knoll, Reinhold: *Emigration aus Österreich im 20. Jahrhundert*. In: *Austriaca n° spécial Col 2* (1979), S. 253-280.

Kreissler, Felix: *L'apport des exilés-résistants autrichiens à la prise de conscience nationale dans certains pays occupés et dans les camps de prisonniers de guerre en Union Soviétique*. In: *Austriaca* 17 (1983), S 53-63.

Kreissler, Felix: *De camp en camp, retour en Autriche*. In: *Austriaca* 56 (2003) S. 13-25.

Längle, Ulrike: *Les dernières années d'Ernst Weiß (1934-1940). Conditions de vie, contacts culturels et production littéraire.* In : *Austriaca* 19 (1984), S. 71-86.

Lunzer, Heinz: *Joseph Roth im Exil in Paris 1933 bis 1939.* Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur 2008.

Lahaire, Claude: *Le camp de Gurs 1939-1945. Un aspect méconnu de l'histoire du Bearn.* Pau 1989.

Martens, Stefan: *Vom ersten Weltkrieg bis zum Ende des Vichy-Regimes. (1914-1944).* In: *Geschichte Frankreichs*, hrg. v. Ernst Hinrichs. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2002.

Mayr, Brigitte / Michael Omasta: *En transit – passage par l'exil cinématographique à Paris.* In : *Austriaca* 64 (2007), S. 39-51.

Österreicher im Exil. Frankreich 1938-1945. Eine Dokumentation, hrg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Mit Beiträgen von Dr. Kristina Schewig-Pfoser und Dr. Ernst Schwager. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984.

Philippon, Jean / Jean-Louis Panicacci / Michèle Robert : *L'émigration autrichienne et la résistance dans les Alpes-Maritimes.* In : *Austriaca* 17 (1983), S. 17-52.

Reffet, Michel : *Franz Werfel en France (mai 1938 – septembre 1940).* In : *Austriaca* 19 (1984), S. 87-97.

Philippoff, Eva : *Alfred Polgar dans l'émigration française. La survie par devoir et douce habitude.* In : *Austriaca* 19 (1984), S. 99-117.

Saint Sauveur-Henn, Anne: *L'action politique des émigrés autrichiens en Argentine: l'originalité du „Comite austriaco“ (1941-1945).* In: *Austriaca* 36 (1993), S. 111-135.

Scheichl, Birgit: *Felix Kreissler. Ein Lebenswerk zwischen Österreich und Frankreich.* Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 2007.

Schunck, Peter: *Geschichte Frankreichs. Von Heinrich IV. bis zur Gegenwart.* 2., erw. Aufl. Stuttgart: ibidem-Verlag 2004.

Schwager, Ernst: *Die österreichische Emigration in Frankreich. 1938-1945.* Wien/Köln/Graz: Hermann Böhlau Nachf. 1984. (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 74.)

Schwarz, Peter: *Flucht und Vertreibung, Emigration und Exil 1934-1945.* In: *Katalog zur permanenten Ausstellung*, hrg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Braintrust 2006.

Sternburg, Wilhelm von: *Joseph Roth. Eine Biographie.* Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009.

Strelka, Joseph Peter: *L'attitude politique de Joseph Roth pendant l'exil à travers ses lettres*. In : *Austriaca* 30 (1990), S. 33-44.

Telegramm des Außenministeriums, Vichy, 30. September 1942, Archives du ministère des affaires étrangères, Paris, Cr7/4.

Thieberger, Richard: *Österreichische Schriftsteller in Frankreich in den Jahren Hitlers*. In: *Austriaca* numéro spécial (1986), S. 293-219.

Treiber, Daniel: *Schindler: de Vienne à Los Angeles*. In: *Austriaca* 12 (1981), S. 101-116.

Tunner, Erika: *Hertha Pauli et ses compagnons de route*. In : *Austriaca* 19 (1984), S. 119-131.

Wall, Renate: *Verbrannt, verboten, vergessen. Kleines Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1933 bis 1945*. Köln: Pahl-Rugenstein 1988. (Kleine Bibliothek 510, Frauen).

Weinzierl, Erika: *Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung*. In: Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hg.): *Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag 2003, S. 35-45.

<http://209.85.129.132/search?q=cache:LP-riruBY5wJ:www.ages-info.org/spip/spip.php%3Farticle26+%22recherche+sur+l%C2%B4exil%22&cd=14&hl=de&ct=clnk&gl=at>, letzter Zugriff 16.06.2009.

Deutsche Zusammenfassung

Die Flucht tausender Österreicherinnen und Österreicher nach Frankreich im Jahr 1938 aufgrund des Einmarsches der hitlerdeutschen Truppen, geschah etwa zeitgleich mit dem Zusammenbruch der Volksfrontregierung. Die Stimmung, die den Emigranten entgegenschlug, war geprägt von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Trotzdem hatten die meisten unter ihnen zunächst Vertrauen in das traditionelle Exilland Frankreich, das schon so vielen Menschen zuvor Schutz vor Verfolgung gewährt hatte. Zahlreiche behördliche Schikanen und ein stets unsicherer Status machten ihnen das Leben schwer. Mit dem Einmarsch Hitlers in Frankreich im Herbst 1939 und der Errichtung von Pétains Regime von Vichy verschlimmerte sich die Situation für die Flüchtlinge zusehends. Internierung und Auslieferung an die Deutschen waren bloß Etappen auf dem Weg zu Deportation in die Vernichtungslager, der ca. 1700 Österreicher zum Opfer fielen. In der kurzen Zeit zwischen März 1938 und September 1939 gründeten die Emigranten Organisationen und Publikationsorgane wie die *Liga für das geistige Österreich* und die *Österreichische Post*, die der Aufrechterhaltung der österreichischen Kultur dienen sollten.

Insgesamt 16 Artikel zum österreichischen literarischen Exil in Frankreich konnten in der 1975 vom österreichischen Emigranten Felix Kreissler gegründeten Zeitschrift *Austriaca* ausfindig gemacht, übersetzt und gekürzt dargestellt werden. Bio-bibliographische Angaben zu den 45 erwähnten österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern im französischen Exil wurden hinzugefügt. Kreissler, der seit 1937 in Frankreich lebte, überstand Internierung und KZ und kehrte nach einem mehrjährigen Aufenthalt im Österreich der Nachkriegszeit nach Frankreich zurück, wo er eine akademische Karriere startete und das germanistische Institut der Universität von Rouen mitaufbaute.

Als Folge einer Dynamisierung der Exilforschung in den späten siebziger und achtziger Jahren sowohl in Österreich als auch in Frankreich, kann der Umstand gewertet werden, dass die meisten in der *Austriaca* gefundenen Artikel in diesem Zeitraum erschienen sind.

Obwohl gerade der Anteil an österreichischen Autorinnen, die ins Exil gingen, ungewöhnlich hoch ist, ist nur ein geringer Prozentsatz der erwähnten

Schriftstellerinnen und Schriftsteller weiblich, was vor dem Hintergrund einer sich an einem männlichen Kanon orientierenden Exilforschung nicht wirklich verwundert.

Joseph Roth wird von allen Schriftstellern am öftesten erwähnt: Er pflegte seit 1925 eine langjährige Liebe zu Frankreich, seine Werke waren in Frankreich schon lange vor 1933 bekannt und übersetzt, und er stand mit sämtlichen existenten Emigrantengruppen in Kontakt.

Da sich kaum jemand unter den österreichischen Autorinnen und Autoren befindet, der sich nicht literarisch mit der Exilzeit in Frankreich auseinandergesetzt hätte, wurde der Einfluss des Landes auf ihr Werk oftmals in den Artikeln rezipiert. Schließlich wird das Leben im Exil in den Artikeln oftmals euphemistisch dargestellt, einige Fakten bleiben unerwähnt und Begebenheiten werden manchmal als schicksalhaft präsentiert.

Französische Zusammenfassung / Résumé français

La fuite de milliers d'Autrichiens en France en l'année 1938 causée par l'invasion de l'Autriche des troupes hitlériennes, coïncide à peu près avec l'écroulement du *Front Populaire*. Les émigrants sont accueillis par un climat xénophobe et antisémite. Néanmoins, la plupart des autrichiens a d'abord confiance en ce pays d'exil traditionnel qui avait déjà protégé tant d'autres auparavant. De nombreuses tracasseries administratives ainsi qu'un statut incertain leur compliquent la vie. Avec l'invasion de la France par Hitler en Septembre 1939 et l'instauration du régime de Vichy par Pétain, la situation de vie des réfugiés se dégrade au fur et à mesure. Internement et remise aux Allemands ne sont que des étapes sur le chemin vers la déportation dans les camps d'exterminations dont à peu près 1700 autrichiens deviennent victimes. Pendant la courte période entre mars 1938 et septembre 1939, les émigrants fondent des organisations et des organes de publication, tel que la *Ligue pour l'Autriche vivante* ou la *Österreichische Post*, qui doivent servir au maintien de la culture autrichienne.

En tout, seize articles dans la revue *Austriaca* ayant pour thème l'exil littéraire autrichien en France, ont pu être recueillis, traduits et présentés sous forme raccourcie, *Austriaca* ayant été fondée en 1975 par l'émigrant autrichien Felix Kreissler. Des informations bio-bibliographiques concernant les femmes et hommes littéraires autrichiens mentionnés ont été ajoutées. Kreissler, qui habitait la France depuis 1937, survit à l'internement et au camp de concentration et rentra, après un séjour de quelques années en Autriche d'après guerre, en France où il démarra une carrière universitaire et contribua à l'édification de l'Institut Germanistique de l'Université de Rouen.

La publication de la plupart des articles entre la fin des années 70 et les années 80, peut être considérée comme conséquence à la dynamisation de la recherche sur l'exil, aussi bien en France qu'en Autriche.

Bien que la part d'auteurs autrichiens de sexe féminin partis en exil soit extraordinairement élevé, le taux des écrivains mentionnés qui sont des femmes est très réduit ce qui, face à une recherche sur l'exil s'orientant vers un canon masculin, ne surprend pas véritablement.

Parmi tous les auteurs, Joseph Roth est l'auteur mentionné le plus souvent: Il cultivait, depuis 1925, un vieil amour envers la France, ses oeuvres étaient connus et traduites bien avant 1933 dans ce pays et il était en contact avec tous les groupes d'émigrants existants possibles.

Puisqu'il n'y a pratiquement pas d'auteur n'ayant pas abordé le thème de l'exil français de manière littéraire, l'influence du pays sur leurs ouvrages fait preuve de réception fréquente dans les articles.

Finalement, la vie en exil est exposée souvent de façon euphémisée, quelques faits restent non mentionnés et parfois, des événements sont présentés comme fatalités.

Curriculum vitae

Persönliche Angaben

Katharina Maria Stephanie Semlitsch

Geboren am 06.02.1985 in Wien, 18.

Adresse: Haizingergasse 10/16, A-1180 Wien

Ausbildung und Tätigkeiten

1991-2003: Besuch der Volksschule und des Gymnasiums des *Lycée Français de Vienne* (1090 Wien). Abschluss 2003 mit Matura und Baccalauréat im literarischen Zweig (Série L).

September 2003: Beginn des Studiums der Deutschen Philologie an der *Universität Wien*. Nebenfach: Romanistik, Französisch.

August 2004 und 2005: Ferialarbeit in der *Österreichischen Nationalbibliothek*. (Zeitschriftenabteilung).

Februar 2007 – Juni 2007: *Erasmus*-Studienaufenthalt an der *Université de Haute-Normandie*. (Rouen, Frankreich)

Oktober-Jänner 2008: Volontariat an der *Wienbibliothek im Rathaus* (1010 Wien). Sichtung und Ordnung des Nachlasses des Schriftstellers Hannes Schneider.

Seit Oktober 2008: Arbeit an der Diplomarbeit.